Tragödien von Beskow.

Erster Theil.



Schwedische
Tragödien

von

Bernhard von Beskow.

Uebersetzt

von

Adam Oehlenschläger.

Erster Theil.

Leipzig
Verlag von J. J. Weber.
1841.

Gustav Adolph.

Tragödie

von

Bernhard von Beskow.

Aus dem Schwedischen

von

Adam Oehlenschläger.

Leipzig
Verlag von J. J. Weber.
1841.

Vorrede.

Keine Zeit könnte vielleicht besser gewählt sein, um dem deutschen Publikum eine Uebersetzung von meines Freundes Beskows Trauerspiel Gustav Adolph mitzutheilen, als diese, wo man das Reformationsfest eben gefeiert hat, und ein edler lutherischer König selbst, in dem schönen Gefühle, was Deutschland Gustav Adolph schuldet, seinen Unterthanen in der Hauptstadt einen Pokal geschenkt hat, worauf des Helden Landgang in Deutschland abgebildet ist; weil die Rettung der Protestanten sich von diesem glücklichen Tage herschreibt.

Beskow ist, wie ich, noch aus der alten Schule; in einer Zeit gebildet, wo Tugend und Seelengröße als die würdigsten Gegenstände dramatischer Kunst galten, wo man die, schon von Aristoteles verlangte Wirkung, in einer großen charakteristischen Handlung, durch Furcht und Mitleid die Leidenschaften zu reinigen, für noth-

wendige Bedingnisse des Trauerspiels hielt. — So betrachtet, muß gewiß dieses Stück schön genannt werden. Nach spitzfindigen metaphysischen Begriffen ist es nicht componirt; noch weniger sucht der Dichter durch glänzende Darstellung lasterhafter Fratzen die schlaffe Phantasie zum Genuß zu kitzeln; dagegen erwärmt er durch edle Gefühle das Herz. Sophokles, Shakespeare, Schiller, selbst Goethe (wo er echt tragisch schön war) haben dasselbe gethan; denn nur wo das bildende Genie sich mit einem edeln Herzen verband, hat es auf Zeiten und Menschen schön und dauernd gewirkt. Genie ohne Gemüth ist eine Blume ohne Würze; sie kann augenblicklich gefallen, ja vergöttert werden; sie welkt aber bald als ein Kind der Vergänglichkeit.

Gustav Adolph tritt in diesem Stücke hervor in seiner einfachen, erhabenen Größe, wie wir ihn aus der Geschichte kennen: rein menschlich, heldenkräftig, freundlich heiter, naiv; zugleich aber klug und strenge, alle niederträchtige Kabalen durchschauend. Das kriegerische Genie blickt aus seiner Rede. Er charakterisirt sich selbst mit diesen Worten:

„Mein Leben ist
Nur ein gewöhnlich, schlichtes Menschenleben;
Vielleicht mit größern Ziffern nur geschrieben.
Es treibt mich ein Gedanke — leicht zu fassen:
Daß über eines Thrones Himmel sich
Weit herrlicher der Sternenhimmel wölbe.
Und daß ein Spruch weit kräft'ger noch beherrsche
Die Welt, als jenes großen Cäsars Machtspruch:
Den Spruch, den Gott uns in die Bibel schrieb. —
Zu diesem schlichten Glauben, dem ich huld'ge,
Weih' ich jedweden Krieger meines Heers."

Mit eben so treffenden Worten schildert er Bernhard von Weimar, als dieser junge Held ihn zum ersten Male besucht:

„Noch gibt es Sterbliche, in deren Augen
Das reine Bild der Menschlichkeit sich spiegelt.
Das Leben zeigt sich klar aus einer That,
Und ehrlich spricht der Mund aus wahrem Herzen.
Ich glaub' — ich hoff' auf dich, als hätt' ich dich
Die sechszig Lebensstunden schon gekannt.
Ich weiß gewiß — du wirst mich nicht betrügen.
Zeig' dich dem Heere, wie du mir dich zeigtest!
In jedem Schweden triffst du einen Bruder."

Wie erhaben schön ist Gustav nicht in allen wichtigen Augenblicken, so zum Beispiel, wo er zum Kampfe geht und betet:

„Allmächt'ger Gott! du trägst in deiner Hand

Das Siegesglück, bestimmst Tod oder Leben.
Dem kleinen Haufen in dem fremden Land,
Der für dich streitet, wirst du Gnade geben.
Wir sind nur schwach, doch gegen Riesenmacht
Stritt David auch, o Herr! in deinem Namen,
Dir sei mit Inbrunst das Gebet gebracht!
Du wirst uns stärken und begleiten. Amen! —"

Doch sind es bei weitem nicht bloß schöne lyrische Stellen, die in diesem Stücke zu loben sind, die Charaktere sind lebendig und wahr dargestellt, die Situationen ergreifend und schön erfunden. So z. B. Gustavs Verhältniß zu dem klugen, ruhigen Oxenstjerna. Ihre unähnliche Aehnlichkeit ist sehr schön.

Diesen gesunden, kräftigen, unschuldigen Männern gegenüber steht die Verzerrtheit, die grausame Fratze der Zeit, charakterisirt in dem alten tollen Tilly und seiner Umgebung, in diesem uneigennützigen, gehärteten, tapfern Greise, mit dem Feldherrn-Adlerblick, der keinen andern Lebensgenuß kennt, als die Menschen zu verderben, der es fromme Pflicht nennt, unerschütterlich grausam zu sein; der aber auch in seinem Tode zeigt, wie wenig ein blinder Eifer für eine hohle Religionsform, ohne Liebe und Tugend, im letzten Augenblicke trösten kann:

„Ich seh' die Nacht
Vom rothen Blitz erleuchtet — eine Welt
Voll Todtenschädeln. — Und der Regenbogen
Der Hoffnung wölbt sich da — doch rabenschwarz!"

Sehr schön hat der Dichter das Verhältniß Tillys und Pappenheims dem Verhältnisse Gustavs und Oxenstjerna's entgegengestellt. Hier wahre Freundschaft und Hochachtung — dort Mistrauen nnd Verachtung zwischen dem alten kalten Tyrannen und dem tapfern Wollüstling. Bei den Nebenpersonen treffen wir dasselbe. So verhält sich der Dalekarl zu Settina und Dippolt, wie gesunder Felsenfrost zu Pestluft aus den pontinischen Sümpfen. Daß der Gegensatz schroff gemalt ist, war in einem Drama nothwendig. Es giebt auch eine schöne, gerechte Partheilichkeit; der Genius des Dichters muß auf die Seite des Guten gegen das Schlechte treten. Darum kann er doch klar das theilweise Gute auch im Schlechten anerkennen. Jenem lauen, unpoetischen Indifferentismus, der gar keine Parthei nimmt, und sich damit schmeichelt, recht philosoyhisch und tief zu sein — wenn er sich — (das ganze Menschenleben als ein bloßes Spiel betrachtend) — in einer vornehmen kalten

Ironie auflöst; — dem huldigt unser Dichter nicht. Aber blind partheiisch ist er auch nicht, und selbst den großen Gustav sehen wir in einsamer Stunde, kurz vor seinem Tode, einen eiteln aufwallenden Gedanken seines Herzens misbilligen.

Zwischen diesen Repräsentanten jener unruhigen Zeit bewegt sich die Dichtung rasch, unterhaltend, spannend, erhaben-ruhend, eine Shakespearische History, wie Schillers Wallenstein, eine lebendige Gallerie historischer Charaktere und Begebenheiten, harmonisch durch Kunst, ohne ängstliche Beobachtung conventioneller Regeln, dramatisch, mit tragischer Würde dargestellt.

Das Einzige, was man, meines Bedünkens, unserm Dichter vorwerfen kann, ist, daß der Dialog mitunter zu blumig ist, und daß die Art, in Bildern zu denken (was ja an und für sich poetisch ist), hie und da das Charakteristische weniger deutlich macht.

Eine Vorrede soll keine Kritik sein; und so will ich — nachdem ich von dem ersten Stücke gesprochen habe, um auf des Verfassers Talent aufmerksam zu machen und ihn vielleicht vor

manchem schiefen gar zu schnellen oberflächlichen Urtheil zu schützen, — es den Lesern selbst überlassen, das Schöne in den beiden folgenden Dramen zu würdigen. Gewiß wird jeder unbefangene, nicht von spitzfindigen Neuerungen erhitzte Leser sowohl die Kraft des edeln Torkel, als die Schwänke des elenden Birger charakteristisch und in ihren Umgebungen interessant geschildert finden, und mir Dank wissen, daß ich Deutschland mit schwedischer dramatischer Poesie bekannt machte.

Adam Oehlenschläger.

Gustav Adolph.

Tragödie.

Personen.

Gustav Adolph, König von Schweden.
Maria Eleonora, seine Gemahlin.
Christina, seine Tochter.
Oxenstjerna, sein Minister und Freund.

Brahe Gyllenhjelm Banner Horn Falkenberg Erich Soop Torstenson Wrangel	seine Feldherrn.
Pappenheim Tilly	kaiserliche Feldherrn.

Conti, General.
Arnheim, chursächsischer Feldmarschall.

Del Ponte Battista	Officiere.

Ein kaiserlicher Officier.
Ein alter Prediger.
Thomas Larson, schwedischer Soldat.
Richard Roob, Trompeter.
Bürgermeister und Rathsherrn in Magdeburg.
Schmidt und mehre Bürger.
Herzog Wilhelm.
Herzog Bernhard von Weimar.
Settina, Gauner.
Dippolt, Mönch.

Ein Adjutant bei Tilly.
Pater Joseph.
Bürgermeister und Bürger in Nürnberg.
Ein sächsischer Bauer.
Zwei kaiserliche Officiere.
König Friedrich von Böhmen, die Herzoge von Lauenburg und Magdeburg, die Landgrafen von Hessen-Kassel, Darmstadt und Baden, Stumme Personen ꝛc.
Vorposten, Kroaten, Bauermädchen, Greise, Weiber und Kinder, Hofdiener, Bürger, Vogt, Priester, Adel, Krieger, Dalekarl, Oesterbotting ꝛc.

Vorspiel.

Erster Auftritt.

Stockholm. Königlicher Saal.

Die Königin (sitzt bei dem offenen Fenster und blickt, das Haupt auf die Hand gestützt, auf das Meer hinaus). **Christina** (spielt mit einer Puppe).

Königin.

Sie kommen nicht! Der Sehnsucht Augenblick
Wird länger als ein Tag. Nur diesen Morgen
Hab' ich ihn nicht geseh'n, doch scheint es mir,
Als wär' ich seit der Trennung schon gealtert. —
Wer auf den Morgenstrahlen fliegen könnte,
Das goldne Haar, die Purpurlippen küssen,
Sich in des Auges blauem Himmel spiegeln!
Zwar schneller als ein Strahl fliegt der Gedanke
Der Liebe — findet doch nicht den Geliebten;
Schwebt ängstlich wie ein Sternlicht durch den Garten
Und zwischen Grab und Himmel lischt er aus.

Christina.

Jetzt trägt die Pupp' auch einen Hut. Sieh, Mutter!
Und wenn ich erst erwachsen bin, dann will
Ich einen Federhut wie Vater tragen,
Und keine Haub', wie du und wie die Fräuleins.
(Stellt die Puppe als Schildwache an die Thüre.)
Bei Mutters Thüre sollst du Wache halten;
Und gehst du weg, eh' ich es dir erlaube,
Sei Gott dir gnädig! Hörst du's? Acht gegeben!
(Sie zieht einen kleinen Säbel heraus, der ihr zur Seite hängt.)

Die Königin (nimmt das Kind bei der Hand und betrachtet es mit Liebe).

Des Vaters Abbild.

Christina.

Warum blickst du mich
So an, als hättest du mich nie geseh'n?
(Die Königin streicht ihr die Locken von der Stirn und küßt sie.)

Christina.

Hör'! — Deus, Dei, Deo, Deum. Mutter!
Weißt du was das ist?

Königin.

Nein!

Christina.

Das ist die zweite
Declination. Nun: — **Alpha, Beta, Gamma** —
Was ist denn das?

Königin.

Ich weiß es nicht.

Christina (schabt ihr ein Rübchen).

Arme Mutter!
Da weiß ich mehr als du. Der Vater aber,
Der spricht zehn Sprachen. — Das will ich auch
lernen.

(Läuft zur Puppe, die umgefallen ist.)

Er ist auf seinem Posten eingeschlafen?
Und weiß der Junker, was das kostet? — Fuchtel!

(Sie schlägt die Puppe mit dem Säbel.)

Königin (tadelnd).

Komm her, Christina! Pfui, das ist abscheulich;
Ich fürchte, du bekommst ein böses Herz!

Christina.

Warum? Weil ich nicht Ungehorsam dulde?
Den leidet Vater auch nicht. Er ist strenge!

Königin.

Ein König herrscht; das Weib muß milde sein.
Gieb her!
(Nimmt ihr den Säbel weg. Christina fängt an zu weinen.)
Steh', garst'ges Kind im Winkel da!
Da sollst du bleiben, bis der Vater kommt.
(Trompeten draußen. Die Königin eilt zum Fenster und winkt mit dem Schnupftuche.)
Ein Segel dort mit Königsflagg'. Er kommt!

Christina.

Gott Lob! so lös't er mich aus dem Gefängniß.
Da, Mutter! hast du garstig dich verrechnet!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Gustav (im schlichten Wamse mit dem Degen in der Schärpe).

Die Königin (fliegt ihm in die Arme).

Gustav.

Maria!

Königin.

Gustav! Du hast lang gezaudert.

Gustav.

Ich musterte die Flotte. — Torstenson

Macht Wunder mir mit der Artillerie;
Der Junge wird den Meister bald erreichen!

Königin.

Du träumst noch Krieg! Ist Friede nicht geschlossen?

Gustav.

Im Norden, ja! Wo ist Christina?

Königin.

Ich
Hab' sie bestraft, weil sie unartig war.

Christina.

Nein, Vater! bitte, laß mich wieder los!

Gustav.

Wenn deine Mutter dir vergeben hat.
Küss' ihr die Hand! Gesteh', du hast gefehlt!

Christina (trocknet die Augen und küßt der Königin die Hand).

So — hab' — ich — wohl gefehlt.
(Schnell und leise)
Doch glaub' ich's nicht.

(Der König setzt sich und nimmt Christina vor sich auf sein Knie. Die Königin steht hinter dem Stuhle und betrachtet Beide mit Liebe.)

Gustav (zu Christina).

Wie siehst du aus! Am Finger Tintenkleckse!
Das Kleid zerrissen! Wahrlich, ein Gelehrter
Mußt du einst werden. Und was hast du heute
Gemacht?

Christina.

Gelesen und Soldat gespielt.

Königin (scherzend).

Du hörst's! im Spiel schon übertrifft sie mich.

Gustav.

Weil mir der Himmel keinen Sohn geschenkt,
Freut mich der Tochter männlichfreies Wesen.
Die nordische Semiramis, Margreta,
Englands Elisabeth, besiegten Kön'ge!

Königin (lachend).

Warum ein Kampf?

Gustav.

Du bist des Südens Blume,
So weich und lieblich, gut und schön wie sie.
Zur Amazone bist du nicht erschaffen.

Königin (wie oben).

Wer weiß? Laß mich in nächster Schlacht dir
folgen!

Gustav.

Und wenn uns die Trompete Morgen riefe?

Königin (stößt einen ängstlichen Schrei aus und verbirgt ihr Gesicht in das Tuch).

Ach! .... Ist es möglich? Ha ich Unglücksel'ge!
Für dieses Herz giebt es denn keine Ruh,
Eh' es zu schlagen aufgehört? Was litt' ich
Nicht Alles in den eilf qualvollen Jahren,
In welchen nur dein Anblick, wie ein Strahl
Der Sonne durch ein schwarzes Ungewitter
Marie erfreute! Wittwe war ich schon,
Obwohl du lebtest. Jeder Bote machte
Mich zittern, als ein bleicher Todesherold.
Und mehr noch zittert' ich, wenn dunkle Nacht
Schon dämmert' und mir keine Kunde brachte.

Gustav (steht auf und ergreift theilnehmend ihre Hand).

Maria! fasse dich! Es wechselt, weißt du,
Mit Sturm und Sonnenschein des Kriegers Leben.
Das kann nicht anders sein, so will's das Schicksal.
Gott, der mich stets geschützt, wird fürder helfen!

Königin.

Du gehst? Die Ahnung hat mich nicht betrogen!
Der Krieg fängt wieder an! Und gegen wen?

Gustav.

Du klagst, daß ich so selten dir gehöre;
Und in dem Augenblick, da ganz ich dein,
Willst mit geträumten Schmerzen und Gefahren
Du unſ're Freude stören? Laß das, Liebe!

Königin.

Und kann ich das nach dieser Trauerkunde?
Da ich von eignem grausen Traumgesicht
Mich kaum erholt, das mich heut Morgen schreckte?
(Nach einigem Schweigen, mit Nachdruck:)
Ich sah dich in dem Kaiser=Dom zu Frankfurt,
Von allen Fürsten Deutschlands rings umgeben.
Vor dir, dem Herrscher, neigten alle sich;
Und über dir sah ich den Doppeladler
Mit Zepter und Reichsapfel stolz hinschweben.
(Mit unterdrücktem Gefühle:)
Doch schnell verwandelte der Adler sich
Zum Raben, flatternd mit den schwarzen Flügeln
Flog schreiend er zum Schlachtfeld voller Leichen.
Wahnsinnig irrt' ich durch der Todten Lager
Um dich zu finden — —
(Verbirgt ihr Gesicht an des Königs Brust:)

Gustav.

Ein erhitzt' Gehirn
Malt Schreckenbilder ohne Sinn sich aus.
Ein Christ darf solche Ahnungen nicht achten,
Er geht getrost die Bahn, voll Glaub' und
Hoffnung,
Und theilet keine ird'sche Furcht.

Ein Hofdiener (meldet).

Der Kanzler!

Gustav.

Laß ihn nur kommen!
(Die Flügelthüren werden geöffnet. Oxenstjerna tritt auf.)

Gustav.

Faß dich, liebes Weib!

Königin.

Ich lasse jetzt dich nicht.

Gustav.

Wenn unsre Schwelle
Der Mann betritt, gehör' ich mir nicht selber,
Nicht dir, — nur ihm, und dem Geschäfte.
(Drückt ihre Hand.)

Doch
Nachher — dann bin ich Mann und Vater wieder.
(Er küßt die Königin und Christina; sie gehen.)

Dritter Auftritt.

Gustav. Oxenstjerna.

(Der König setzt sich an den Tisch und sieht einige Papiere durch.)

Oxenstjerna (nach einigem Schweigen den König betrachtend).
Eur' Majestät Entschluß bleibt unerschüttert?

Gustav.

Ja. Bringst du Neues uns von Charnassé?

Oxenstjerna.

Er glaubt, der Kardinal wird sich nicht weigern,
Wenn wir mit Frankreich uns verbinden wollen,
Als König Schwedens Herrscher zu erkennen.

Gustav.

Sehr wichtig! echt französisch! — Und was
weiter?

Oxenstjerna.

Wenn Schweden vierzigtausend Mann nur stellt,
Um Deutschland zu befrei'n und um den Kaiser
Zu zwingen, — schafft er auch vierhundert tausend —

Gustav.

Mann?

Oxenstjerna.

Nein, nein! Thaler! Kriegssteuer jährlich —
Vier Jahre fort — doch ist nicht dieser Punkt
Genau bestimmt.

Gustav (schnell aufstehend).

Er weiß so gut, wie wir,
Daß wir nicht Vierzigtausend stellen können;
Kaum Vierzehntausend können wir verschaffen.
Also — ein Schwede für zehn Silberstücke!
Ein Judaspfennig — Jesuitenlohn!
Ach lebte Heinrich noch! Der Dolch, der ihn
In's Herz traf — traf zugleich die ganze Menschheit,
Traf Deutschlands Rettung, traf Europas Zukunft!

Oxenstjerna.

Ihr seht, was Ihr von Frankreich hoffen könnt!

Gustav.

Doch scheint es einen Rettungsbalken mir
In Meeresnoth: Freund Richelieu's zu sein;
Ein ganzes Meer aufwägend; denn die Sache,
Die er umfaßt und leitet mit dem Scharfblick,
Gedeih't, nach Aller Meinung, und gelingt.

Oxenstjerna.

Was hilft es, Ludwigs Bundesfreund zu sein?
Hat nicht der Bruderzwist sein Land verwüstet,
Wo Katholik und Hugenot sich streiten?
Ein Krieg des Glaubens kennt nicht Plan noch
Schranken.
Verschwendet nicht in sechszig Jahren Spanien
Die Lebenskraft so ganz unnützer Weise?
Das ganze Deutschland brennt als Hekla jetzt,
Und wirft in ferne Länder glüh'nde Steine.
Die Meisten fallen doch wohl in den Krater
Zurück, der rasend sie hinausgespieen. —
Vulkane löscht man nicht, sie müssen brennen,
Bis sie erschöpft sind; das will die Natur.

Gustav.

Doch retten aus der Lava, was zu retten
Noch möglich ist, das fordert Menschlichkeit.
Erdbeben ist Herzklopfen inn'rer Erde,
Die Zeit hat solche Krankheit ebenfalls!
Geschlechter bluten, das Geschlecht zu retten.
Die heil'gen Glocken läuten dann im Sturme,
Es waffnet tapfer sich die Menschlichkeit,
Um Finsterniß, Gewaltthat zu vernichten;
Dann streiten Bibel, Feder, Stimme, Schwert.

Und jeder Sterbliche mit edlem Muthe
Nimmt Theil an dieser Schlacht der Welt,
Und kämpft vom frühen Morgen bis zum Abend.
Gott gab die Losung selbst uns: Licht und Freiheit!
Wir zieh'n, wir streiten, fallen. Neue Schaaren
Mit neuen Fahnen treten unsre Leichen;
Der Mensch muß sterben, doch die Menschheit nicht;
Das Herz mag brechen — doch das Ziel muß stehen.

Oxenstjerna.

Ein tiefer, ein erhabener Gedanke!
Doch sieht man, leider, gar zu oft die Zeit
Vorurtheil nur vertheidigen statt Wahrheit
Und Wahrheit mit dem Schwert uns zu beweisen
Wird oft ein Recht nur wüthender Gewalt.

Gustav.

Der edle Kampf für eine heil'ge Sache
Verbindet, stärkt das menschliche Geschlecht.
Der schwefelblaue Feuerbrand des Kriegs
Brennt klar und mild nachher als Geisteslicht.
Es blüht die Gegend, wo sonst Lava floß,
Und auf dem Berge wachsen „Christi Thränen!"

Oxenstjerna.

Ein friedlicher Gedanke nützt den Menschen

Mehr, als ein blutiges Jahrhundert. Nicht
Gedeih't die Saat im Schaum des Wassersturzes,
Nur in dem stillen, milden Frühlingsregen.
Der Krieg hat Sparta nicht zur Hellas Rettung
Erzogen, Herr! nein, nein — es war Lykurg!

Gustav (lächelnd den Kopf schüttelnd).

So gleichgesinnt, und doch so ungleich oft!
Wir sind zwei Zeiger gleichsam einer Uhr;
Der mein'ge, flüchtig, läuft mit den Sekunden,
Und zeigt doch auch die Stunde, gleich dem dein'gen.
Licht, Menschenrecht willst du, das will ich auch.
Du weißt, es ist nicht Hochmuth; Menschenliebe
Treibt mich zum großen Wagspiel dieses Kampfs.

Oxenstjerna.

Ach wie unsicher ist ein solches Spiel!
Denn was gewinnt wohl der, der Sieg gewinnt? —
Nichts! — Der ein Königreich demüthigt? — Nichts!
Die besten Helden und die größten Fürsten
Verlieren auf dem Wahlplatz Volk und Leben,
Und hemmen nicht den Gang der Kräfte, die
Im wilden Taumel mit einander streiten:
Was Staat und Staat, was Kirche gegen Kirche
Schon ein Jahrhundert durch verbrochen, das

Kann ein Geschlecht nicht tilgen und vergleichen,
Und wen'ger noch ein einz'ger Mensch. Den Knoten
Zerhaute selbst nicht Alexanders Schwert.

Gustav (die Hand auf seine Brust legend).

Hier fühl' ich Etwas, das mir deutlich sagt,
Ich soll ihn lösen diesen festen Knoten.
Es gibt im Leben Augenblicke, wo
In einer Menschenbrust das Himmlische
Sich ahnend mit dem Irdischen vermählt;
Und solche Stund' ist diese gegenwärt'ge.
Wer ausgekohren wird, das Werk zu leiten, —
Das sieht und späht des Staubes Auge nicht;
Das sieht nur Der, der durch die Wolken blickt.

Oxenstjerna.

Es ist ein Schicksal, glaubt Ihr, ein Beruf
Von Gott, ein Wink der höh'ren Macht, der Euch
Zu dieser That bestimmt? — Doch eh' Ihr wieder
Aufsteckt und wehen laßt das Blutpanier,
Erlaubt, daß ich mit ruh'gem Ueberblick
Euch Eure Stellung klar vor Augen führe! —
Der Dänenkönig kam mit größ'rer Macht,
Und hat vergebens diesen Kampf versucht;
Doch schätztet Ihr den vierten Christian

Als ersten Fürsten, Helden in Europa; —
Und eine einz'ge Schlacht brach seine Macht!
Und in das Eingeweide seines Land's
Verfolgten ihn des Krieges Gräuel. Schweden
Genoß nur siebzig Jahre lang den Frieden.
Seit zwanzig Jahren habt geerbten Krieg
Ihr selbst geführt; — und schon versucht Ihr
wieder —

Gustav (ihn unterbrechend).

Nach Deutschland spiel' ich jetzt den Krieg hinüber,
Da find' ich Volk und Brod und Geld und Waffen.
Ein heil'ger Krieg, wie dieser, nährt sich selbst.

Oxenstjerna.

Wähnt nicht, daß jenes Schwert, worauf Ihr
bau't,
Gezogen werde für den heil'gen Glauben!
Die Abenteurer, die um Kronen spielen,
Und die zum Scheine bald der Kirche huld'gen,
Aus Eigennutz, bald auch die Klöster plündern, —
Sie gehen nur, wo eigner Vortheil winkt;
Nicht treuer als dem Pabste sind sie Euch.

Gustav.

Du siehst zu düster Alles!

Oxenstjerna.

Ihr zu heiter!
Nennt meine kalte Vorsicht eine Fackel
Der Nacht, mit Eurem Himmelsstern verglichen!
Wenn sich der Stern in Nebeldunst verbirgt,
Wird von der Fackel noch der Steg erleuchtet.

Gustav (fortfahrend).

Annoch hat keine unbefleckte Hand
Die Glaubensfahne dort geschwungen. — Noch
Wag' ich auf Deutschlands Edelsinn zu hoffen.
Auflösung, sagst du, herrscht? Wohlan, dann soll
Ein starker Geist das Chaos wieder ordnen,
Die Elemente bilden künft'ger Zeit.
Der Geist kommt nicht von mir, er kommt von
Oben,
Er will nur meinen Glauben und mein Schwert.

Oxenstjerna.

Und Schweden? Und was schützt das Vaterland,
Indeß dies Riesenwerk Ihr träumt und fördert?
An solche Frage schließt sich fest mein Herz. —
Ach! der Gedanke war mir sonst der liebste:
Daß in der Hand des großen Gustav liege
Des ganzen Nordens Kraft und seine Macht.

Nicht in die Breite bloß wirkt die Gewalt,
Sie wirkt auch in die Höh' und in die Tiefe.

Gustav.

Die ganze Menschheit ist mein Vaterland.
Wenn den Ertrunkenen du retten willst,
Denkst du denn erst an deine eigne Rettung?
Wenn Gott nicht für und mit uns streitet, hilft
Uns Alles nichts, doch — thut er's, wie ich hoffe;
Ist Gott mit uns, — Wer kann entgegen sein?

Oxenstjerna (nach einigem Schweigen).

Mit mir beginnt schon Eure Majestät
Die Siege zu gewinnen. Ich muß schweigen;
Gibt es auch Manches noch, woran ich zweifle. —
Doch Etwas fordert Pflicht nicht zu verschweigen.
(Geht dem Könige näher.)
Wißt, wenn auch Alles glücklich Euch gelingt,
Weht auch Eu'r Siegspanier im Kaiserland, —
So wünscht doch Deutschland Euch zum Herrn so wenig,
Als sonst den Kaiser! Als Blutegel fallen
Sie wieder ab, von Eurem Blut gesättigt.
Es wächst der Neid im fetten Grund des Glücks;
Der Nachbarn Haß erwacht aus kurzem Schlummer.
Und hinter Euch erhebet sich der Feind

Und trennet Euch von Heimath, Volk und Thron.
Drum gehet nicht nach Deutschland! öffnet hier
Für unsern reinen Glauben eine Heimath!
Und wagt sich frevelnde Gottlosigkeit
Nach unserm Berg, dann kämpfen, bluten wir!

Gustav.

Ein Held greift an, erwartet nicht den Feind.
Zu kämpfen, siegen in des Feindes Land,
Das haben uns die Alten längst gelehrt.

Oxenstjerna.

Oft schon vergaßen unsre Helden, daß
Sie Kön'ge waren! Wenn die Furcht, die jetzt
Mein Herz durchschauert, — Herr! — gegründet
wäre, —
Wenn von der Schlacht Ihr nimmer wiederkehrtet —

Gustav.

Ich bin ein Mensch!

Oxenstjerna.

Eu'r Volk, Eure Gemahlin,
Eu'r zartes Kind —

Gustav.

Sie haben Gott — und dich!

(Der König breitet ihm seine Arme entgegen, sie umarmen sich.
Schweigen. Trompeten außer der Burg.)

Gustav.

Ich denke, das wird Brahe sein. Er bringt
Mir Kunde von Stralsund.

Oxenstjerna (geht zum Fenster).

Ja! Irr' ich nicht,
So ritt er in die Burg hinein.

Gustav.

Gott gebe,
Daß von Stralsund er gute Botschaft bringt.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Brahe.

Gustav.

Willkommen, Brahe! Bringst von Lessle du
Mir einen Brief? und was verkündet er?

Brahe.

Noch sind von Stralsund Meister wir, mein
König;
Denn Wallenstein hat die Belagerung
Schnell aufgehoben, sich zurückgezogen.

Gustav (verwundert).

Das ist nicht möglich! Er hat ja geschworen,

Stralsund zu nehmen, wär' auch an den Himmel
Mit Ketten sie geschmiedet. Das ist ganz
Gewiß nur eine Kriegslist. Verdoppelt
Die Wachsamkeit! Denn Wallenstein ist schlau
Und listig, wie er kühn und tapfer ist.

Brahe.

Wir glauben ihm auch nicht! Wir thaten Alles
Zu der Vertheidigung; doch ohne Hülfe
Von Schweden, halten wir uns kaum zwei Wochen:
Denn schrecklich wüthet dort die Hungersnoth.

Gustav.

Wohin hat Wallenstein sein Heer geführt?

Brahe.

Aus Zorn, weil er nicht Herr des Meers geworden,
Beschoß die Wellen er mit glüh'n'den Kugeln,
Und zog nach Mecklenburg; da macht' er sich
Zum Herzog. Span'sche Ueberläufer meinen,
Er werde bald wohl mit dem Kaiser brechen,
Selbstständig eine Macht im Norden bilden.
Den Brief von Wallenstein an Grafen Arnheim
Hat eben eine Feldwacht aufgeschnappt.

(Ueberreicht dem König den Brief.)

Gustav (liest).

„Ein simulirt Manöver mach' ich jetzt,
Und schließ' besondern Bund mit Dänemark.“

(Sieht fragend auf Oxenstjerna.)

„Man zählt in Pommern zweiundzwanzig Häfen,
Die muß ich haben, — kost' es, was es wolle! —
Dann geht es gegen Norden. — Wallenstein.“

(Nach einem augenblicklichen Schweigen:)

Was meinst du, Oxenstjerna? Ist die Sache
So weit nicht schon gekommen, daß der Krieg
In ganz Europa muß ein Ende haben?
Die Augen jetzt geöffnet! Die Weltkugel
Muß von der schwed'schen Löwentatze wieder
In ihre rechte Bahn geschoben werden.
Ich trau' auf Gott und meine tapfern Leute.

(Zu Brahe:)

Laß Gyllenhjelm und Torstenson gleich rufen —
Horn — Banner — Falkenberg und Erich Soop!

(Brahe geht schnell ab.)

Oxenstjerna.

Ich bin nicht Krieger selbst, doch ich beschwör' Euch,
Mein König! bei Europens, Schwedens Urtheil,
Bei dem der Nachwelt, das auf beiden ruht,
Greift selbst nicht an, vertheidigt Euch nur bloß!

Gustav.

Hier kann ich nur durch Anfall mich vertheid'gen.

Oxenstjerna.

Mit einer Handvoll Leut' in Feindes Land,
Umgeben von zwei riesenstarken Heeren,
Die von den größten Feldherrn angeführt,
Von denen keiner noch besiegt geworden —;
Im Namen der Vernunft — was könnt Ihr hoffen?

Gustav (lächelnd).

Du weißt, ich pflege, wie der alte Römer,
Stets in arena capere consilium;
Magst du auf dem Papier, mag ganz Europa
Der Heldenthat Unmöglichkeit beweisen —
Die Möglichkeit zeig' ich mit meinem Schwert. —
Die Klinge nur schreibt einen solchen Kriegsplan.

Oxenstjerna.

Und was versichert Euch, daß er gelinge?

Gustav.

Des Siegs Gewißheit wohnt in meiner Brust.
Klar wird mir der Gedank' erst, wenn ich Tilly
Getroffen, seine Stellung wahrgenommen.
Der Krieger wird begeistert wie der Skalde.
Durch That mach' ich mein eignes Heldenlied.
(Man hört die Kommenden draußen.)
Da kommen meine lieben gelben Jungen!

Lass' gleich im Saal die Stände sich versammeln;
Verkünden will ich dann, was ich beschlossen.
(Oxenstjerna geht.)

Fünfter Auftritt.

Gustav. Gyllenhjelm. Banner. Horn. Torstenson. Brahe. Falkenberg. Erich Soop.

Gustav.

Gott grüß' Euch meine wackern Kameraden!

Alle (sich verbeugend).

Der Himmel schütze Eure Majestät!

Gustav (zu Gyllenhjelm).

Wie bläs't der Wind?

Gyllenhjelm.

Südwest à Südsüdwest.

Gustav.

Gleichviel! Halt' mir die Flotte klar zur Ausfahrt.
Wohin — erfährst du in der off'nen See.
(Nimmt seine Hand, mit Güte:)
Dich sparen sollt' ich freilich! Diese Jahre,
Die aus zwölfjähriger Gefangenschaft

Du rettetest — verdienten Ruh' einmal.
Die Flotte brauch' ich aber, — mehr noch dich,

Gyllenhjelm.

Gesund, mein König! wird ein kranker Krieger
Gleich wieder bei dem Donner der Kanonen,
Wo Gustav ist, da ist auch Gyllenhjelm.

Gustav (wendet sich zu den Uebrigen).

Du, Banner! führst das Fußvolk, mir am nächsten.
Die Leute brauchen Pelze, Wasserstiefeln. —

Banner.

Geht's gegen den Moskwiten?

Gustav.

Das ergibt sich! —
Gib nicht den Lanzenträgern deutsche Lanzen!
Von meinen eignen aber, — zehn Fuß hoch,
Nicht achtzehn hoch, wie Corporal Tilly braucht.
Schraubt auch die Stützen ab von den Gewehren;
Denn zielen muß das Volk aus freier Hand,
Mit gutem Pulver schießen, nicht mit Wind.
Dann hoff' ich, von den achtundneunzig Tempo's
Der Deutschen wird auch Etwas abgekürzt.
Dir, Horn! vertrau' ich unsre Reiterei!

Die Reiter müssen leichte Panzer tragen;
Von Kopf zu Fuß nicht, wie die Kaiserlichen,
In Eisen eingeschmiedet sein, so daß
Sich weder Mann noch Pferd bewegen kann. —
Wir werden sie bald sprengen, überflügeln.
Die Waffen müssen stark sein, und doch leicht.
Das Schwert, das nicht durch Stahl sich beißen kann,
Kriegt nicht der Schmidt bezahlt! —

Du, Torstenson!

Führst die Artillerie, die du gebildet,
Wir werden deine Kupferschlünde prüfen;
Kanonen, Mörser nehmen wir nur sechszehn.
Die übrigen wird uns der Feind schon liefern.
Doch nimm die Falkonette alle mit!
Und nimm auch Spaten, Aexte, Pallisaden
Und Beile, — daß wir uns verschanzen können.

(Wendet sich zu Falkenberg:)

Sobald es Zeit ist, Falkenberg! sollst du
Ein Corps volant und deine Ordres haben.

(Zu Erich Soop:)

Du Erich Soop! bei jeder Fahne sollst
Du meine neuen Kriegsartikel lesen.
Und schärfe wohl den Knechten Ordnung, Sitte,
Gehorsam ein! denn ohne solches gibt's
Nicht Sieg im Krieg', und Ehre nicht im Frieden;

Auch ziemt's dem Christen nicht. Du, Brahe! folgest mir,
Und führst die gelbgekleidete Brigade;
Augapfel ist sie, weißt du, deines Königs.
Auch darfst du nicht vergessen meine kleine
Feldbibliothek. Erst Xenophon, auf Griechisch,
Ich les' am liebsten ihn in eigner Sprache.
Er hat am besten einen Krieg beschrieben
Und ihn verstanden. Grotius nimmst du mit!
Die Bibel legst du unter's Kissen mir.
(Oxenstjerna kommt zurück.)
Jetzt geht mit Gott! Wir sehen bald uns wieder. —
(Die Obersten gehen. Gustav schaut ihnen nach.)
Kaum dreißig Jahre sind die meisten alt!
Und doch auf ihrer Degenspitze wag' ich
Mein ganzes Glück! Du siehst es, Oxenstjerna!
Sie fürchten Tilly nicht, noch Wallenstein! —
Ich kannte sie als Kinder, half sie aus
Der Wieg' in den Steigbügel; und sie steigen
Mit mir in's Grab!

Oxenstjerna.

Die Stände, gnäd'ger Herr!
Erwarten Euch! Auch bittet Charnassé
Um eine Antwort.

Gustav.

Grüß' den Kardinal!

Ich zieh' mein Schwert auch ohne Bundsverwandten;
Denn selber will ich Herr des Krieges sein.
(Sie gehen.)

Sechster Auftritt.

Reichssaal auf Stockholms Schloß.

Tessin und drei andere Rathsherren von Stralsund, alle schwarz gekleidet.

Tessin.

Hier soll er kommen! Knieend wollen wir
Ihn laut um Schutz und Rettung flehen.
(Deputirte, Bürger und Bauern treten auf.)

Ein Bürger (zu Tessin).

Ihr
Seid Fremde, lieben Leute?

Tessin.

Ja, aus Deutschland!

Bürger.

Und kommt hier auf den Reichssaal?

Tessin.

Man hat uns
Gesagt: der Schwedenkönig sei ein Vater

Jedes Nothleidenden; in jeder Sprache
Hört er den Trauernden und hilft ihm gern.

Bürger.

Ja ja! — der Friedländer, der wüthet wohl?
Ihr findet Eure Rechnung nicht dabei?

Tessin.

Nein!

Bürger.

'S ist auch lange her, seit wir ein Schiff
Von Pommern sahen.

Tessin.

Weib und Kinder brachten
Nach Schwedens Küsten wir das letzte Mal.
Fünf Schiffe kamen glücklich an, das sechste
Sank, mit dreihundert Kindern, Weibern. Mein
Weib
War auch darunter — und mein jüngster Sohn!
(Trocknet die Augen.)

Bürger.

Das ist erstaunlich!

Bürger und Bauern.

Ja erstaunlich! gräßlich! —
Durch Noth aus seinem Vaterland vertrieben!

Tessin.

Papisten, Knechte, wollten wir nicht sein.

Bürger.

Und dazu wollt' Euch Euer Kaiser zwingen?

Tessin.

Ja!

Bürger.

Womit habt ihr ihn so sehr erzürnt?

Tessin.

Womit erzürnt der Sperling einen Adler?

Ein Dalekarl.

Wenn wir so weit entfernt von dir nicht wohnten,
Und die Heuernte nicht vorhanden wär',
So käm' ich gern mit ein'gen von den Meinen,
Dich zu vertheidigen.

Tessin (drückt seine Hand).

Gott lohn' Euch das!
In diesem Worte glänzt ein Strahl der Hoffnung.

Des Königs Vogt kommt.

Platz für den König und die Stände!

Mehrere Stimmen.

Platz!

(Bürger und Bauern begeben sich nach ihren Plätzen.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Priester. Adel. Krieger. Der König, die Königin; zwischen ihnen Christina.

Tessin (und Gefolge knien vor dem König).

Gustav.

Steht auf ihr lieben Leute! Woher kommt Ihr?

Tessin.

Wir sind geringe Leute, Majestät:
Doch vor dem lieben Gott und König Gustav
Wird kein Unglücklicher gering geachtet.
Drum wagten wir uns über's Meer hieher,
Wo wir die letzte Hülf' auf Erden hoffen.

Gustav.

Wer schickt' Euch her?

Tessin.

Die Bürgerschaft Stralsunds.

Gustav.

Was Fremde mir zu sagen haben, pfleg' ich
Nicht meinem lieben Volke zu verbergen.
Das Schicksal Deutschlands geht uns alle an;
Zum Wohl des Land's ist ja das Volk versammelt; —
(Steigt mit der Königin und Christina auf den Thron; sie setzen sich.)
Sagt, was Ihr wünschet, Rathsherr von Stralsund!

Tessin (tritt hervor).

Nicht für den Erdenfleck, der uns gebar,
Herr! fleh'n wir bloß, tiefjammernd thun wir es
Um Hülf im Namen aller Glaubensbrüder!
Seit vierzehn Jahren drückt uns schon der Krieg,
Doch diese Geißel war die mildeste.
Verwüstet liegen unsre Felder; Schutt
Und Asche zeigen, wo die Schlösser, wo
Die Dörfer standen. Keine Kirche mehr
Nimmt uns versöhnend in den heil'gen Schooß. —
Das sind die Zeichen, die uns Wallenstein
Und Tilly hinterließen. — Wütheriche!
Und doch, doch raste die Verwüstung nicht
So zügellos aus ihren ehernen Händen,
Als jetzt, wo Contis Henker überschwemmen
Das arme Land und düngen es mit Blut.

Was ist dem Manne Raub und Kampf und Tod
Wohl gegen solche Angst, wenn Mörderdolche
Dem Vater und dem Kind, der Gattin drohn?
Wenn nicht Gewalt Geschlecht und Alter schont?
Ja selbst die Leiche nicht im Schooß des Grabes! —
Den besten Schatz, das Liebste, was wir hatten,
Vertrau'ten wir dem Meere: Weib und Kind! —
Wir kämpfen, sterben für der Väter Glauben.
Du hast, es hat dein Volk denselben Glauben! —
Gar leicht vertilgt die Macht den kleinen Haufen,
Doch, hoher Herr! ein Bollwerk wird daraus,
Wenn du zu Deutschlands Rettung ihn, und auch
Zu deiner eignen Freiheit unterstützest.

Gustav.

Nicht heut' erst hör' ich solche Klage! Längst
Hat sie aus eignem Herzen mir geklungen.
(Sich zu den Ständen wendend:)
Ihr guten Herren, ihr achtbaren Stände!
Wie er's gesagt, so ist es: Deutschland leidet,
Uns droht das Joch der Geistessklaverei.
Unwürdig wär' ich Wasas Krone, wenn
Mein eignes Leben ich nicht gerne wagte
Für Glauben, Freiheit, die wir ihm verdanken.
Doch — im geerbten Kriege habt Ihr mir

In zwanzig Jahren schon gedient! Ich kann
Nicht mehr verlangen; Schweden muß in Ruh'
Und Frieden wieder einmal Athem schöpfen.
Des Krieges Bürden haben Euch gedrückt;
Vergesset aber nicht: einsam, getrennt
Errettet in zerstörter Zeit sich Keiner.
Wir haben zwischen zweierlei zu wählen:
Den ruh'gen Frieden — doch in schnöder Knechtschaft, —
Unruh'gen Kampf — mit Freiheit und mit Glauben.
Nun wählet, Schweden! Ich hab' schon gewählt.
(Steht auf.)
Ich wähle Kampf! Wer folget mir von Euch?

Allgemeines Rufen.

Wir Alle folgen dir bis in den Tod.

Gustav (zu Tessin).

Geh, sag' den Deinen! mit dem nächsten Morgen
Eilt Gustav, eilt sein Heer zu Deutschlands Rettung.

Tessin.

In unsern Herzen stand, eh' wir dich sah'n,
Dein Bild als Schutzgeist schon. Du eilest uns
Zu Hülf' und keine Macht soll uns besiegen.
(Geht ab mit den Seinigen.)

Gustav (vom Thron herabsteigend mit der Königin und Christina. Zu den Ständen:)

Euch dank' ich allen, in der Menschheit Namen!
Es ahnt mir, daß vielleicht ich fallen mag
In diesem heil'gen Kampf. Gesegnet sei
Im Leben und im Tod des Höchsten Namen,
Und — sollt' ich nimmermehr Euch wiedersehen,
Vergeßt nicht meine Gattin und mein Kind!

(Nimmt das Kind auf seinen Arm.)

Verbleibet treu mir diesem zarten Sproß,
Der nicht die schwere Krone tragen kann,
Wenn Ihr nicht rathet und nicht unterstützt.

(Des Königs Worte machen einen tiefen Eindruck auf alle Stände.)

Ein Dalekarl.

Ja! laß dein Kind uns seh'n. Wir hörten oft
Christinas Namen, sah'n sie aber nie.

Gustav (reicht ihm das Kind).

Da ist sie!

(Die Bauern betrachten das Kind.)

Ein Bauer.

Ja! sie hat des Vaters Stirn.

Ein Andrer.

Sein blaues Auge.

Der Dalekarl.

Das ist Gustavs Tochter.

(Er reicht dem Könige das Kind zurück.)

Selbst warst du Kind, als wir dir huldigten;
Doch hast du Ehr' und Freud' uns oft gemacht.
Die Tochter wird, mit Gottes Hülf', dir gleich.
Und sollte dich der Himmel von uns trennen,
So bleiben wir der Tochter treu, wie dir.

Allgemeiner Ausruf.

Christina wählen wir zur Königin!

Gustav.

Ich dank'! und zieh' in diesen heil'gen Kampf.
Lebt wohl, lebt wohl! Mein Weib! ihr lieben
Kinder!
Ihr seid ja Alle meines Herzens Kinder!
Für Euch, für Schwedens Ehre: Blut und Leben!

(Kaum seine Thränen bekämpfend.)

Lebt wohl! Und sehn wir uns nicht wieder hier
In dieser Zeitlichkeit, so sehn wir uns
In Gottes Ewigkeit doch wieder! Amen.

(Er drückt die Königin an sein Herz, während er mit ausgestreckter Hand sein Volk segnet. Alle erheben die Hände im stillen frommen Gebet. Der Vorhang fällt.)

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Strand bei Usedom in Pommern. Vorposten sind auf den Hügeln ausgestellt. Zur Linken ein Haufen Spanier, Wallonen und Kroaten, die damit beschäftigt sind, den Eingang einer großen Höhle mit Zweigen und Laubwerk zu verbergen. Zur Rechten, im Vordergrunde der Scene, ein Tisch mit Weinflaschen, an demselben sitzen Del Ponte und Battista.

Del Ponte.

Nun Bruder, auf dein Wohlergeh'n!

Battista.

Gleichfalls! —

Die span'sche Traube stärkt und löscht zugleich.
Corpo di Bacco — alter Malaga —
Wie hast du solchen in dem Bettlerlande
Dir aufgefischt? — Capisci? Selbst der Pabst
Trinkt keinen bessern. Bruder sage mir,

Wie doch bekamst du deine Wünschelruthe?
Den Fremdling mußt du acclimatisiren!

Del Ponte.

Erst auf das Wohlergeh'n des alten Tilly!

Battista.

Er lebe hoch! — Verderb den Ketzerrotten!

Del Ponte.

Du weißt, daß unsre Herr'n, die Generäle
Um Pommerns Städte schon gelooset haben;
Und so bekam Graf Conti Pasewalk.
Graf Conti weiß: Wer gut schmiert, fährt auch gut;
Und gönnt recht gern dem Krieger für sein Tagwerk
Manch kleine Sportel, wo der Sold nicht hinreicht.
Und so begnügt' er sich denn mit der Stadt,
Die er ein Paar Mal nur brandschatzen ließ;
Die Bürger, siehst du, fielen uns zu Theil.
Damit die Theilung hübsch rechtmäßig sei,
So loosten wir ganz freundlich um die Beute.
Die Würfel rollten; also fügt' es sich,
Daß mir zum Theil der Bürgermeister ward,
Mit Frau und Kindern, Dienerschaft und Allem.
Weit lieber hätt' ich einen ungrischen

Marstall gewonnen; denn der wäre leichter
Realisirt.

Battista.

Doch solchen Malaga,
Den hättest du selbst in des Kaisers Stall
Doch nicht gefunden, tapfrer Freund! E viva!
(Sie stoßen mit den Gläsern an.)
Aus Pommerischem Korn braut man ein Bier,
Das ein Lombardsches Pferd nicht trinken kann;
Nur deßhalb hätten sie verdient, gespießt
Zu werden.
(Trinkt.)

Del Ponte.

Und die Sprache! Jedes Wort
Sprengt einem alten tauben Kanonier
Das Trommelfell! Lebendig sollte man
Das Pack verbrennen, bloß der Sprache wegen.
(Trinkt.)

Battista.

Wie ging es aber deinem Bürgermeister?
Zum Stückpferd war er wohl zu dick und steif.
Man findet leichter Käufer zu den Knechten
Als zu den Herr'n, wenn ihre Anverwandten
Sie nicht loskaufen wollen.

Del Ponte.

Meinen Greis
Hab' ich in Sturm und Regen ein'ge Tage
Hinausgestellt, fast ohne Speis' und Trank,
Mit Ketten an den Händen, an den Füßen;
Damit er mir bekennen möge, wo er
Sein Geld verborgen hab'. Er schwatzt und schilt;
Doch keinen Heller kann ich aus ihm pressen.

Battista.

Schraub' ihm die Daumen nur! Das löst die Zunge.
(Trinkt.)
Hast du dir etwas Schönes zugewürfelt?

Del Ponte.

Nur alte Hexen, die den Teufel schrecken.

Battista.

Mehr günstig ist Fortuna mir gewesen!
Auf meinem Streifzug dort bei Pleenemynde,
Wo ein'ge Dörfer ich in Brand gesteckt,
Fand ich ein Mädchen! In des Sultan Harem
Blüht ihres Gleichen nicht.
(Ruft einem Soldaten zu:)
Hol' mir das Mädel!
(Der Soldat geht.)
Du bist ein Kenner! Du verstehst dich drauf!

Del Ponte.

Hör mich! — du bist mir zwanzig Piaster schuldig
— In Pharao verloren. — Du brauchst das Geld!
So könnten quitt wir werden.

Battista.

Lege achtzig
Noch zu!

Del Ponte.

Wir wollen seh'n!
(Der Soldat bringt ein junges Bauermädchen mit gebundenen Händen.)

Cospetto! — Richtig!
È un boccone per un Principe!
Schau nur auf mich, mein Kind! nicht auf das Feld.
In's Herz nur dürfen solche Blicke fallen.
Ich will dir etwas sagen, das dich freu'n wird.
(Sie seufzt tief.)
Als Meine folgst du nach Italien mir.
(Schweigen.)
Du sehnst dich nach den Deinigen? Bald kannst du
Sie wieder seh'n.
(Das Mädchen schüttelt den Kopf.)
Und wo sind sie denn jetzt?
(Sie schaut zum Himmel hinauf.)

Bei Gott? Du armes Kind! Lös' ihre Bande!
(Es geschieht.)
Wir sind nicht wilde Thier' im Lager hier.
Südländer wissen Schönheit wohl zu schätzen,
Bleib' ein'ge Zeit bei uns! Nachher kannst du
Die Heimath selber wählen, wo du wünschest.
(Das Mädchen reißt dem Soldaten, der an nichts denkt, den Säbel von der Seite und flieht. Del Ponte, Battista und mehrere Soldaten verfolgen sie. Da sie nicht entfliehen kann, läuft sie auf einen Hügel am Strande, und stürzt sich in das Meer.)

Del Ponte (zu der Strandwache).

Ist Rettung möglich da?

Der Soldat.

Das Wasser perlt
Noch aus der Tiefe, doch sie kommt nicht wieder.

Del Ponte (zurückkehrend).

Verdammt! Sie ist verloren.

Battista.

Hundert Piaster
Verlor ich mit!
(Nähert sich dem Soldaten, dem die Bewachung des Mädchens anvertraut war und zieht seinen Dolch gegen ihn.)
Du Schurke!

Der Soldat (springt einige Schritte zurück, greift seine Pistole und zielt auf Battista).

Capitain!

Battista (steckt den Dolch wieder ein).

Ich werde dich schon treffen!

Del Ponte.

Trink ein Glas,
Und spüle damit den Verdruß hinunter!
Die dumme Gans! Ein solches Ding will sich
Noch eine tugendhafte Miene geben?
Was bleibt alsdann vornehmen Leuten übrig? —
Getrunken! —

Ein Kroat (zu Del Ponte).

Oberstlieutenant! sollen wir
Mit Pech und Stroh die Höhle stopfen?

Del Ponte.

Thut's!
Dann brennt's noch besser.

Battista.

Machst du Feuerwerk?

Del Ponte.

Ja wohl, um aus den Ketzerkörpern da

Die bösen Geister fromm hinauszuräuchern.
Das dumme Ding hat eben mich dazu
Gestimmt. (Trinkt). Bald hat der Teufel ganz sein
Spiel! —
Es giebt ein Volk, zwar Menschen sind sie nicht,
Wie du und ich, doch heißen sie auch Leute;
Sie leben ärger fast als die Zigeuner; —
Denn die bewohnen doch Frankreich, Italien,
Und Spanien, Böhmen — dies Gesindel aber
Lebt hoch in Norden in entlegnen Höhlen,
In Nacht und ew'gem Schnee. Nun ist es klar,
Daß nur durch Teufelei in solchem Lande
Man leben kann; der Tag schenkt ihnen ja
Kein Licht, die nackte Haide kein Getreide;
Da müßte jeder Christenmensch krepiren,
Und das beweist uns deutlich, daß die Bestien
Nicht Christen sind. Nun giebt es unter Ketzern
Verschiedne Grade: Türken, Lutheraner,
Nebst Juden, Heiden. — Doch die Lappen sind
Weit ärger als die allerärgsten Heiden,
Und weit gefährlicher, denn sie sind Zaub'rer. —
Jetzt haben zwei von ihnen die Gestalt —
Fast möcht' ich sagen von Feldmarschällen —
In Wesen und in Kleidern angenommen.
Und ein elendes Loch, wie dies Stralsund,

Hat Friedlands ganzen Haufen aufgehalten
Mit Drohungen und mit Versprechungen. —
Vergebens suchte man die Pommeraner
Zum wahren Christenglauben zu bekehren,
Um jenen argen Teufelsbund zu schwächen. —
Von denen nun, die mit der Höllenbrut
Verbunden waren, Rath gepflogen, halt' ich
Gefangen einen Haufen in der Höhle
(zeigt auf die Höhle:)
Und jetzt schlägt ihre Todesstunde bald.
Wenn dann sie nicht um Gnade flehen, wenn
Sie trotzig sich noch nicht bekehren wollen, —
Zünd' ich die Höhl' in Gottes Namen an;
Die Seelen rett' ich ihnen, denn ich lasse
Zu ihrem Heil ein Dutzend Messen lesen.

Battista.

Ha, das ist eine fromme That! Das bringt
Dir Segen.

Del Ponte.

Hoff' es auch!

Battista.

Doch sage mir, —
Die Lappen — haben sie nicht andre Namen?

Del Ponte.

Gar manche haben sie, wie die Zigeuner,
Man nennt sie Finnen, Schweden, Gothen —

Battista.

Diavolo!

Dieselben Gothen, die einst Rom verbrannten?

Del Ponte.

Dieselben! Nun begreifst du wohl, daß Rom,
Das rings die ganze Welt bezwungen hat,
Von solchem Pack nicht überwunden wäre,
Wenn nicht den Teufel es zum Freund gehabt.
Denn seine Hinterlist kennt keine Grenzen,
Und dieses Lappenvolk pflegt eben Er
Zu brauchen, wenn die Noth am Aergsten ist.

Battista.

Ha jetzt begreif' ich es; der röm'sche Kaiser,
Der Pabst, — die Beide Herren sind der Welt,
Wie's Billigkeit und Christenthum verlangen, —
Bekommen keinen Frieden, ehe sie
Die bösen Zaub'rer aus der Welt vertilgen.

Del Ponte.

So ist es! Drum hat Wallenstein beschlossen,

Bald über's Meer zu schiffen, den Jan Hagel
In seinen eignen Höhlen aufzusuchen.

Battista.

Daß Christenmenschen Blei und Pulver noch
An solchem Lumpenpack verschwenden sollen!

Del Ponte (steht auf).

Da kommt die Excellenz!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Conti, im Gespräche mit einem kaiserlichen Officier.

Conti.

Eu'r eigner Blick
Wird Euch bald überzeugen, daß des Kaisers
Befehl vollzogen ist, und daß ganz Pommern
Schon unterjocht.

Officier.

Ihr glaubt, des Schweden Ankunft
Sei gar nicht von Gewicht?

Conti.

Gewiß vom höchsten!

Er spart uns ja die Müh', jenseit des Meeres
Ihn selber aufzusuchen. Keinen Zufall
Wüßt' ich zu nennen, glücklicher, als daß
Der Schwede selbst uns keck entgegenkommt,
Des Kaisers letzten Feind in ihm zu treffen.

Officier.

Ja, wenn es nur gelingt! Der Schwedenkönig
Hat doch als Feldherr ein'gen Ruf gewonnen:
Ob mit, ob ohne Grund, ist schwer zu sagen

Conti.

Die Majestät von Eis und Schnee geformt,
Schmilzt gleich zu Wasser in des Südens Sonne.
Mit wem hat er sonst Krieg geführt? Mit Wilden,
Nicht besser, ärger noch als seine Horden. —
Doch mag die tolle Welt gern meinetwegen
In diesem Gothen einen Cäsar seh'n:
Um so viel größer wird des Sieges Ehre.
Nur fürcht' ich, daß er mir entschlüpfen wird. —
Del Ponte!

Del Ponte.

Excellenz!

Conti.

Seht auf dem Meer

Ihr einige Seeräuberschiffe; — traun —
Es werden Böte nur und Kähne sein —
Gleichviel, seht Krieger Ihr auf dem Verdeck,
So ziehet gleich den Vortrab nach Stettin,
Doch laßt nur Troß und Proviant hier bleiben.
(Lachend.)
Die Seeluft gibt den Leuten Appetit!
Sie träumen sich in dem gelobten Lande,
Wo gleich in's Maul hinein gebrat'ne Tauben
Den Fressern fliegen; merken nicht die List
Der Klapperschlange, die den Colibri
Verführt, ihr in den offnen Schlund zu eilen.
(Er geht mit dem Officier ab.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, außer Conti und dem Officier.

Del Ponte.

Wie? Die Bagage sollen hier wir lassen?
Die ganze Beute, die mit saurem Schweiß
Wir uns gemacht in diesem hündschen Lande? —
(Pause.)
Und — nicht gehorchen kostet gleich den Hals!
Verdammter Goth'! Bekomm' ich dich auf's Korn,
Werd' ich dir die Nachhausereise sparen.
(Es schlägt zwei Uhr.)

Battista (geht hin und horcht bei der Höhle).

Sie schweigen. Wie geht's mit dem Feuerwerk?

Del Ponte.

Es ist recht gut, daß du mich dran erinnerst,
Luft geben muß ich meinem Ketzerhaß.
Holla!

(Einige Kroaten kommen.)

Geht! holt uns ein'ge Schwefelspäne.

(Kroaten eilen hinaus.)

Die Bestien drinnen haben ja die Andern
Hieher gelockt, sie sollen's büßen.

Battista.

Trink' erst
Auf die Gesundheit unsers alten Hauptmanns, —
Des Wallenstein!

Del Ponte.

Und Pappenheims!

Ein Vorposten (kommt).

Wir sehen
Die Segel, Commandant!

Del Ponte.

Wie viele?

Vorposten.

Sieben —
Zwölf — neunzehn — Immer mehr! — Unzählige.

Del Ponte.

Und keine Flagge?

Vorposten.

Ja doch! Eine blaue
Mit goldnem Kreuz.

Del Ponte.

Das sind gewiß nicht Lappen,
Die haben keine Flagge. Bringt mein Fernrohr!
(Er steigt auf einen Hügel und schaut durch das Fernrohr nach dem Meere.)
Was? Eine ganze Flotte! Linienschiffe, —
Lastschiffe. Irr' ich nicht, sind's Hanseaten;
Vielleicht Holländer! Doch die Flagg' ist mir
Ganz unbekannt. Sie segeln vor dem Winde.

Battista.

Die Posten — ruf' ich sie zurück?

Del Ponte.

Ja ja!
Doch was ist das? Ist denn der Teufel los?

Sie laufen in den Hafen rasch hinein
Grad' auf uns los.

(Kanonenschuß. Del Ponte springt vom Hügel hinunter.)

Zwei Linienschiffe ankern
Schon an dem Strand. Gleich Lärm geschlagen!
Eilt!

(Es wird Lärm geschlagen. Die Kanonenschüsse werden häufiger.)

Battista (läuft mit seinen Leuten über die Bühne).

Die Hunde zielen gut; 'ne einz'ge Kugel
Hat mir acht schöne Leute weggenommen.

(Del Ponte sammelt seine Mannschaft. Kroaten kommen mit Schwefelspänen.)

Ein Kroat.

Herr Commandant! was sollen wir jetzt zünden?

Del Ponte.

Zur Hölle geh mit deinen Feuerbränden,
Jetzt haben wir nicht Zeit! Marsch, marsch!
Fort, fort!

(Sie fliehen in größter Unordnung.)

Vierter Auftritt.

Die Kanonade hat aufgehört und die schwedische Flotte läuft in den Hafen ein. Auf dem ersten Schiffe sieht man Gustav mit seinen Feldherrn. Sobald sie an's Land gestiegen sind, kniet der König mit dem ganzen Heere, und hält ein kurzes Gebet.

(Indeß haben die Leute in der Höhle den verschlossenen Eingang durchbrochen, und sind eben fertig damit, als der König mit dem Heere das Land betritt. Greise, Weiber und Kinder stürzen ihm zu Füßen und rufen:)

Ach Gnade! Gnade! Schutz! Barmherzigkeit!

Gustav.

Steht auf! Ein Christ kniet nur vor seinem Gott.
Was wollt Ihr?

Ein alter Prediger.

Rettung von dem Ketzertode!
Erbarmt Euch!

Gustav.

Um Gewalt zu hindern, bin ich
Hieher gekommen, nicht sie auszuüben.

Der Greis.

Gott sandt' Euch denn!

Gustav.

In seinem heil'gen Namen
Hab' ich mein Schwert gezogen. Wer seid Ihr?

Der Greis.

Ach — Unglücksel'ge Eltern — Weiber — Kinder —
Der Edeln, die für Land und Freiheit kämpften,

Die unsre Henker keck verjagen wollten.
In jene dunkle Höhle wurden wir
Hineingeschleppt; man wollt' uns da verbrennen,
Weil wir die Söhne nicht verrathen wollten,
Nicht Schätz' entdecken, die wir nicht besitzen,
Und feig den Glauben nicht abschwören, den
Von unsern Vätern wir bekommen haben.

Gustav.

Gerechter Gott! Und das — das hat ein Christ
Befohlen?

Der Greis.

Conti, seine wilden Schaaren. —
Geschlagen hatte schon die Todesstunde;
Wir hatten im Gebet uns Gott befohlen, —
Und jetzt! — Der Glaube nur an Gott sagt uns,
Daß diese Rettung nicht ein eitler Traum.
Wir seh'n das Licht, wir athmen Gottes Luft!

Gustav.

Und ich erkenn' in Eurer Rettung, Kinder,
Des Himmels Wink, der Sieg und Heil verkündet.

Der Greis.

Wer bist du hoher, wunderbarer Mann? —
Daß wir dich in's Gebet einschließen können.

Gustav.

Ich heiße Gustav und bin Schwedens König.

Der Greis.

Gesegnet ist das Volk, dreifach gesegnet,
Das solchen Fürsten hat. Nie werden wir uns
Zur Ruh' begeben oder Morgens aufsteh'n,
Ohn' zu dem lieben Gott für dich zu beten:
„Gieb Gustav Sieg und segne seine Waffen!"

Gustav.

So kehrt nach Haus' und saget Euren Brüdern:
Es habe jetzt die Knechtschaft aufgehört!
(Sich zu Banner wendend:)
Gieb ihnen ein Geleit!

Der Greis und das Volk.
(Des Königs Hände und Kleider küssend.)
Gott lohn' es Euch!
(Ab.)

Gustav (zu Gyllenhjelm).

Mein lieber Gyllenhjelm! Du hast uns glücklich
Hieher geführt. Zum Lohne sollst du auch
Der Königin die erste Kunde bringen,
Daß unsre Fahnen wir gepflanzt schon haben
Auf deutschen Boden. — Laß die Anker lichten!

Gyllenhjelm.

Mein König! sendet Ihr die Flotte fort,
Eh' Ihr noch eine Schlacht geliefert habt?
Wenn nun ein Rückzug nöthig werden sollte! —

Gustav.

Der Krieger, der noch an Zurückzug denkt,
Ist schon geschlagen, ist schon überwunden.
Sei unsre Loosung: „Vorwärts oder fallen!"
(Gyllenhjelm geht, kurz darauf sieht man die Flotte auslaufen.)

Gustav (zu Torstenson).

Ist Ake Tott schon mit dem Vortrab da?

Torstenson.

Noch nicht.

Gustav.

Er ist mein Schneepflug, bahnt den Weg.

Brahe (kommt vom Strande).

Das ist ein Elend! Rundum hat das Landvolk
Bei'm Anblick unsrer Flotte sich versammelt.
Und jeder Knecht, der seinen Schnappsack öffnet, —
Von bleichen Hungernden wird er umringt!

Gustav.

Wir haben auf vier Tage Mundvorrath,
Theilt nur die Hälfte mit den armen Leuten!

Banner (halblaut zu Brahe).

Sonst pflegt nicht der Soldat den Bau'r zu speisen.

Gustav (der es gehört).

Gott giebt uns Allen unser täglich Brod!
(Zu den Kriegern:)
Bis Abend wollen wir uns leicht verschanzen.
An Truppen ist uns Conti überlegen;
Er greift uns diese Nacht vielleicht noch an.
Kommt! Brauchen wir den Spaten! Hand an's
Werk!
(Er nimmt einen Spaten und fängt an mit den Officieren und Soldaten zu graben, um die Leute zur Arbeit zu ermuntern.)

Ein Upländer.

Weit leichter ist die Erde hier zu graben
Als unser lehmger Grund.

Ein Oesterbotting (ruht, sich auf dem Spaten stützend).

Wär' ich jetzt königliche Majestät
Wüßt' ich schon, was ich thäte.

Gustav.

Was, mein Junge?

Der Oesterbotting.

Weil wir doch jetzt beim Ende steh'n der Welt
(Weit noch dahin kann es unmöglich sein,
Da wir schon solchen Weg zurückgelegt —),
So ging' ich morgen grade los auf Rom,
Und jagte fort den Pabst — und dann nach Hause!

Ein Dalekarl.

Wie sprichst du dumm doch, als ein wahrer Grützkopf!
Den Pabst verjagen!

Oesterbotting.

Wär' denn das so schwierig?

Dalekarl.

Und glaubst du denn, der wartet, bis wir kommen?
Heut' Morgen hat er schon Reißaus genommen,
Als unsre ersten Schüss' er knallen hörte.

Gustav.

Da schwatzet Ihr und grabt nicht nach der Schnur.
(Betrachtet einen Soldaten näher und reicht ihm die Hand.)
Wie? Thomas Larsson! Alter Kriegskam'rad!
Du sprichst gar nichts?

Thomas Larsson.

Nein, wenn ich graben soll,
So sprech' ich mit dem Spaten.

Gustav (klopft ihm auf die Schulter).

Ohne dich
Ständ' ich nicht hier. Erinnerst du dich noch
Des Widsees, wo du wieder mich heraufzogst
Aus dem zerbrochnen Eise? Was bekamst du
Dafür, mein Freund? Ich sah dich nicht nachher.

Thomas (herzlich lächelnd).

So was bezahlt man nicht! Ich weiß gewiß,
Wenn ich in Noth geriethe, würde Gustav
Denselben Dienst mir leisten.

Gustav.

Du hast Recht!
Das würd' er, deß kannst du versichert sein.
Doch Etwas mußt du zur Erinnrung haben!
(Seinen silbernen Gurt abschnallend.)
Nimm, Thomas! diesen Gurt! laß dein Geschlecht
Als Merkmal in der Zukunft ihn bewahren.
Du stehst bei Romfertunas Compagnie —
Ist es nicht so?

Thomas.

Ja ja! So ist's, Herr König!

Gustav.

In Romfertuna hab' ich einen Hof,
Der Hof soll dein und deiner Kinder sein.
(Drückt ihm die Hand.)
Da kannst du nächstes Mal den Spaten brauchen;
Wenn Gott es fügt, daß wir nach Hause kehren.

Thomas.

Dank, Gustav! Magst nur Du nach Hause kehren!
Ich? Gleichviel! Da sind Viele Meinesgleichen.
(Sie sprechen leise und arbeiten wieder.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Del Ponte und Battista,
(welche unter dem vorhergehenden Gespräche sie von weitem beobachtet haben).

Del Ponte.

Ich möchte wissen, wer der König ist!

Battista.

Alltagsgesichter haben sie doch Alle,
Jeder sieht aus wie ein gemeiner Knecht!

Gustav (zu einem Soldaten).

Es macht mich heiß. Du da, nimm meinen Hut!

Del Ponte.

Wenn der es wäre!.. Wüßt' ich's ganz gewiß!..
(Seine Hand fällt unwillkürlich auf den Gurt, worin er seine Pistolen trägt.)

Battista.

Ein König mit entblößtem Haupte graben,
Indeß der Troß, mit Hüten auf den Köpfen,
Ihn nah umringt? Das wär' in einer Farce
Ein guter Einfall, traun, von Arlequino.

Del Ponte (unschlüssig).

Doch weißt du was? — Ein kitzliches Verhältniß!
Die Brüderschaft mag ich durchaus nicht leiden;
Sie stehen ihm zu nah, er ihnen auch.

Battista.

Geschworen haben wir den Eid. Fang an!
Vergiß nur unsrer Instructionen nicht!
(Banner, der sie von fern wahrgenommen, naht sich ihnen.)

Del Ponte (grüßt ehrerbietig).

Ich küsse Eurer Excellenz die Hand!

Banner.

Was will das sagen?

Del Ponte.

Unter Nordens Löwen, —
Dem Heißerwarteten, — Europas Hoffnung —
Unüberwindlichen — dem König Gustav —
Zwei ehrliche Gesellen wünschten gern
Zu dienen.

Banner (mißtrauisch).

Wem habt ihr vorher gedient?

Del Ponte.

Das wollen Seiner Majestät wir sagen!
(Banner geht hin, spricht mit dem Könige und zeigt auf die beiden Italiener.)

Gustav (zu Banner sich den Fremden nahend).

Es sind nicht Weichlinge! Das dunkle Feuer
Im südlichen Gesicht mag ich wohl leiden.
Ihr sucht hier Dienst? Eu'r Name, Euer Rang!

Del Ponte (mit kriegerischer Haltung).

Del Ponte, Obristlieutenant, — und Battista,
Rittmeister; sonst im Wallensteinschen Dienst.

Gustav (forschend):

Im Wallensteinschen und nicht in des Kaisers?
Ich glaubte doch, sie wären unzertrennlich.

Del Ponte.

Bis heute Morgen; doch da kam Bericht,
Daß Wallenstein mit Schimpf und ohne Dank
Von seinem Amt entsetzt. Kein Biedermann
Kann einer Fahne mehr mit Ehren dienen,
Die nicht dem Friedland folgt.

Gustav.

Soldatenliebe
Macht einem Feldherrn Ehre. — Schätz' ich auch
Den Friedland eben nicht als Menschen hoch, —
Er ist doch erster Feldherr seiner Zeit.

Del Ponte.

Daß Eure Majestät ihn lobt, ist ihm
Das beste Zeugniß.

Gustav.

Welchen Waffenbrauch
Habt Ihr geübet?

Del Ponte.

Von Befestigungskunst
In Eurer hohen Gegenwart zu sprechen,

Wär unverschämt, — doch — eine Schanze, seh' ich —
Dort angelegt, mit Minen, acht Fuß tief nur —

Gustav (lächelnd).

Die sieht nicht übel!

Del Ponte.

Unter Tilly legt' ich
Bei Wipsen eine Conhamine, die
Dem Krieg den Ausschlag gab.

Gustav.

Und unter Tilly
Hast auch du schon gedient? Er ist ein guter
Strateg, in Kraft und Schnelle weicht er keinem.
Was kannst du mir von Tilly's Planen sagen?

Del Ponte.

Er zieht mit seinen vierzig tausend Mann
Bald gegen Magdeburg; ist es genommen,
Marschirt, vereint mit Pappenheim und Conti,
Er gegen Euch!

(Pause).

Gustav.

Europa sah nur selten
So große Heere! Tilly ist erfahren;

Von seinen siebzig Jahren hat er fünfzig
Im Krieg verlebt, auch rühmt er sich mit Recht,
Daß keine Schlacht er noch verloren habe.

(Schweigen).

Ging Magdeburg verloren, eh' ich Conti
Getroffen hätte, — ha — das ist bedenklich!

(Ake Tott tritt auf.)

Ei, Ake Tott! du kommst mir wie gerufen.
Nun?

(Tott sagt dem Könige etwas ins Ohr, sie sprechen leise mit einander; mehre Officiere haben sich indeß genähert.)

Es ist also wahr! — Höre, Falkenberg!
Ich kann jetzt die Brigade nicht entbehren,
Dazu bin ich zu arm; — doch, kenn' ich dich,
Schaffst du Soldaten dir, wohin du kommst.
So eile gleich von dannen! Denn fallen darf
Nicht Magdeburg.

(Ruft ihm nach)

Hörst du? Es darf nicht fallen!
Du, Wrangel! lieber Freund! nimm eine leichte
Schwadron —

(Sagt ihm etwas in's Ohr.)

Verstehst du? Mach' Gefangene!

Auch einige Bauern nimm. — So wenig Kosten
Als möglich!

(Thut einige Schritte und bleibt dann vor Del Ponte stehen, den er scharf in's Auge nimmt.)

Obristlieutnant! was Ihr mir
Gesagt, hat sich bestätigt, seid Ihr wirklich
Ein Biedermann, wie gern ich's glauben will,
So könnt Ihr Dienst in meinem Heer bekommen.

Banner (mißtrauisch, halb laut).

Doch Eure Majestät —

Gustav (lächelnd).

Erlaubet dem Papisten
Der Lutheraner nicht in's Glied zu treten?
Ich hoffe, manchen tücht'gen Mann dem Kaiser
Noch zu entwenden. Jener tapfre Teufel,
Der ihn verließ, hat meine eigne Garde
Wie Brahe gut geführt. Wie manchen Sieg
Hat Hepburn mir mit seinen kühnen Schotten
Nicht zugekämpft? Und Leßle, — Rutholn —
Dugald —
Auch Katholiken — folgten unsern Fahnen,
So treu mir Jeder wie ein Dalekarl!

(Zu Battista.)

Und du?

Battista.

Ich stand bei Pappenheims Wallonen.

Gustav.

Sie sind gehärtet. Was verstehst du mehr
Als hauen, stechen?

Battista.

Warnen kann ich Euch
Vor tausend Todsgefahren, großer König!

Gustav (gleichgültig).

Ich führe nicht den Krieg zum ersten Mal!

Battista.

Ich weiß es! Nicht den Krieger warn' ich hier,
Nicht den Bewaffneten; den Menschen warn' ich,
Den Unbekümmerten mit offnem Herzen!

Gustav.

Du glaubst: man werde Meuchelmörder gegen
Mich senden?

Battista.

Ja! das hat man schon gethan.

Gustav (ohne Gewicht).

In welcher Larve schlau vermummt?

Battista.

In allen!

Gustav.

Mein Leben steht in Gottes Hand!
(scharf und etwas mistrauisch)
Doch glauben
Die Deinigen, mit Angst vor Meuchelmördern
Zurück mich wieder über's Meer zu scheuchen,
So hat man sich verrechnet.
(Mit lauter Stimme, Del Ponte und Battista mit Blicken durchbohrend)
Manchen Haufen
Kroaten sah ich schon vor dieser Hand
Erbleichen! Diese dreizehn Narben, welche
Die Brust mir decken, kauft' ich nur mit hundert!
Feig' ist der Meuchelmörder, wagt sich nicht
Dem Manne nah, der mit dem Tod vertraut ist.

Del Ponte (ruhig lächelnd).

Verzeihen Eure Majestät! doch mein
Kam'rad hat Recht, ist mir zuvorgekommen.
Des Kaisers Dienst hab' ich verlassen, bin
Des Eids entbunden, und ich kann Euch sagen:
Kaum hörte man, daß bald Ihr landen würdet,
So sandten einen Mann die Jesuiten
Aus Ingolstadt — der bringt Euch eine Bitt-
schrift,

Verkleidet als luther'scher Geistlicher, —
Daß Eure Majestät kurzsichtig sind,
Hat man schon ausgespäht; die Schrift ist blaß,
Mit einem feinen Gift ist sie bestreut,
Das, eingeathmet, gleich den Tod Euch bringt.

Gustav.

Man ist erfindungsreich in diesen Ländern!

Battista.

Und nun der Todesring — den braucht man oft!
Ein König — Herzog — General — gleichviel, —
Drückt nur des Freundes Hand und holt den Tod.
Ein feines Gift liegt in der Federspitze, —
Sie ritzt ganz leicht, man merkt die Wunde nicht,
Doch Zutritt gibt sie zu dem ew'gen Leben. —
Nun das Fruchtmesser Borghias! Ich sah's!
Man schneidet einen Apfel durch damit,
Die eine Hälfte wird sogleich vergiftet,
Die andre eß' ich selbst so ruhig, fromm,
Als hätt' ich's heil'ge Abendmahl genossen.

Banner (halb leise zu Brahe).

Wär' ich der König, ließ ich gleich sie hängen.

Gustav (halb laut zu Banner).

Und was gewönne wohl dabei der König?
Wir trafen sonst Barbaren andrer Art,

Der rohen wilden Kraft; doch diese sind
Barbaren der Verdorbenheit des Herzens,
Der Schlaffheit, schnöder Jesuitenlehre.
So wie ein Arzt die Krankheit untersucht,
Muß auch ein Feldherr wohl die Denkungsart
Des Feindes kennen, eh er ihn bekämpft.

(Zu Del Ponte und Battista)

Folgt mir! Wir werden Euch schon unterbringen!

Banner (bei Seite).

Nicht aus den Augen laß' ich sie.

Brahe.

Ich auch nicht!

Torstenson (kommt vom Lager, zum Könige).

Ein finnischer Soldat hat einem Bauern
Sein Obst geraubt. Es ist das erste Mal,
Daß unsre neuen Kriegsartikel wir
Ausüben sollen. Tod steht auf die That. —
Er fleht um Gnade!

Gustav.

Die kann ich nicht geben!
Geschworen hab' ich: Gut und Eigenthum
Dem Volke dieses Landes treu zu schützen,
So dem geringsten, wie dem höchsten Mann.
In des Gesetzes Aug' ist in dem Garten

Des Bauern ein Reichsapfel seine Frucht.

(laut zu den Soldaten:)

Ein jeder, der missbraucht der Waffen Macht,
Und wird statt wackrer Held ein Straßenräuber,
Befleckt nicht bloß sein Leben, auch die Fahne.
Er hat des Heeres Ehre durch die Schandthat
Besudelt und sich selbst zum Tod verdammt.
Ihr hört mein Wort! Vollziehet das Gesetz!

(Torstenson geht zum Lager. Man hört gleich darauf ein Paar Schüsse.)

Del Ponte (bei Seite zu Battista).

Hat solchen Kriegsgebrauch man je gesehen?

Battista (bei Seite zu Del Ponte).

Ist dieser Ketzer ganz verrückt? Ich hoffe,
Kein Mann bleibt übrig von dem ganzen Heere.

Gustav (nach einigem Nachdenken).

Gleich Lärm geschlagen!

(Das Heer tritt unter Waffen, die Hauptleute versammeln sich um den König.)

Gustav.

Ja! dem Conti muß man
Begegnen, eh er sich mit Tilly's Heer
Vereint. — Indeß entwerf' ich meinen Plan.

(Kriegsmusik, das Heer marschirt ab.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Saal auf dem Rathhause zu Magdeburg. Zur Linken ein Sessionstisch. Fünf Rathsherren kommen nach und nach; dann der Bürgermeister. Man hört Kanonen in der Ferne.

Der Bürgermeister (tritt aus einem Nebenzimmer und zählt mit den Augen die Anwesenden).

Drei — Vier — Sechs. Ei, was machen denn
die Andern?

Erster Rathsherr.

Hans Siewers ward auf seinem Weg hieher
Von einer Kugel stark verwundet. — Er
Bat mich, zu sagen, daß er, kinderlos,
Die Stadt zu seinem Erben eingesetzt.

Schmidt (halb laut).

Tilly zum Executor testamenti!

Zweiter Rathsherr.

Beim Ausfall heute Morgen wurde Freising —
Gefangen, und zwei Räthe noch mit ihm,
Von Altringer. — Die andren Ausgebliebnen
Sind in den letzten Tagen nicht gesehn.

Bürgermeister.

Wir müssen jetzt beginnen. Setzet Euch!

(Sie setzen sich, die Kanonade wird heftiger.)

Ihr wißt, Graf Tilly hat zum letzten Mal
Die Stadt zur Uebergabe aufgefordert;
Und während Antwort er erwartet, läßt
Er Thurm und Wall so stark beschießen, daß
Der Kugelregen fast die Luft verdunkelt.
Erst wenn die Brücke sinkt, hört's Feuer auf.
Die Außenwerke hat er schon genommen;
Die Bürgerschaft ist müde von dem Streit,
Verzagt, — will Frieden. Sprecht! was rathet
Ihr?

(Während dieser Rede ist ein Mann, in einen Mantel gehüllt, mit breitem Hute, unvermerkt in den Saal hineingetreten, und stellt sich hinter sie).

Erster Rathsherr.

Schwer ist es, gegen Uebermacht zu kämpfen.

Zweiter Rathsherr.

Die Uebergabe rettet uns von Plünd'rung.

Schmidt.

Ich habe Weib und Kind begraben; Nichts
Hat mehr das Leben Reizendes für mich;
Das sag' ich aber: lieber als dem Tilly,
Als dem Unmenschlichen das Thor zu öffnen,
Begraben wir uns unter den Ruinen.
Als Freund ja lernten wir den Wallenstein
Schon kennen; was wird dann als Feind der Tilly?
Geschont zu werden können wir nicht hoffen.
Dem Kaiser haben wir getrotzt, die Wahl
Verworfen; zum Administrator machten
Wir nicht des Kaisers Sohn. Und feige doch,
Aus Schrecken vor des Kaisers Bann, verjagten
Wir den rechtmäßigen Regenten, der
Im fremden Land umherirrt, ohne Schutz.

Bürgermeister.

Der hätt' uns muthig aus der Noth befreit!

Schmidt.

Es giebt noch Leute, die sich wehren können.

Erster Rathsherr.

Wer soll sie leiten? In des Friedens Ruhe
Sind wir erzogen.

Zweiter Rathsherr.

Und die Mächtigen —
Die haben uns verlassen.

Schmidt.

Der Allmächt'ge
Verläßt nicht den, der nicht sich selbst verläßt.

Der Fremde (wirft seinen Mantel ab).

Sehr wohl gesprochen!

Rathsherren (sich wundernd, aufstehend).

Herzog Wilhelm.

Prinz Wilhelm.

Ja!
Hier steh' ich wieder in der Väter Stadt;
Gott hat mir wunderbar den Weg gebahnt
Durch Feindesland und Tilly's Kriegesheer;
Und ich bin nicht allein, „der Löwe Nordens"
Hat Einen seiner Tapfern uns gesandt,
Zu helfen, bis der König selber kommt.
Schon Morgen, Freunde! sehen wir ihn hier!
Wer zweifelt noch an Rettung?

Die Rathsherren (froh durch einander).

Keiner! Keiner!

Schmidt.

Wer noch von Uebergabe spricht, den stoß'
Ich gleich als einen Hochverräther nieder.

Prinz Wilhelm (geht zur Thüre hin).

Kommt, Conrad Falkenberg! Der Stadt Senat
Kennt Eu'r Geschäft schon. Ihr sollt Hauptmann
sein!
Gern streit' ich unter Euch; denn es beschämt
Den Fürsten nicht, dem Helden zu gehorchen.

Falkenberg.

Befohlen hat mein König: nicht die Stadt
Zu übergeben. „Laß die Stadt nicht fallen!"
Rief er. Mein Leben setz' ich auf sein Wort!

Schmidt.

Schickt mich, nach welchem Ort Ihr wollt! und ich
Bekämpf' ihn.

Falkenberg.

Schön! Ihr seid von meinen Leuten.

Prinz Wilhelm.

Jetzt fort! dem Volke Hoffnung, Muth zu geben.
Das Todesurtheil droht zu jeder Stunde.

(Sie eilen fort).

Zweiter Auftritt.

Offener Platz mit einer Kirche. Im Hintergrunde Festungswerke.

Setina. Dippolt.

Setina (als wenn er sehr böse wäre).

Ihr seid zu lahm! — Nur ein'ge Lumpenkerls
Für hunderttausend Gulden?

Dippolt (beleidigt).

Lumpenkerls? —
Lebt wohl!

Setina.

So warte doch, du hitz'ger Starrkopf!
Du sagst?

Dippolt.

Ich sag: auf meiner Leimruth' hab' ich
Die Hälfte schon der losen Zeisige,
Die hier in Magdeburg sich Bürger nennen.

Setina.

Doch nicht Beamte, nicht Soldaten, Pred'ger.

Dippolt (will gehen).

So schafft denn selbst Euch einen bessern Mäkler.

Setina (hält ihn zurück).

Verflucht kurz angebunden! Wie der Sturm
Geht Ihr drauf los! Wer sicher segeln will,
Der muß laviren, alle Winde nützen.

Dippolt.

Gewiß! Um oft gar nicht vom Fleck zu kommen.
Nein! grade von der Leber weggesprochen!
Ein halbes Jahr ließ mit dem Feind ich mich
In Unterhandlung ein, im eignen Namen;
Denn Euer Namen war nur falsche Münze!
Leicht aber wird ein Briefchen aufgeschnappt,
Auch ein Gespräch kann leicht verrathen werden;
Und die versprochne Bürgermeisterkette —
(Von dem versprochnen Hause schweig ich jetzt;)
Kann leicht zum Strick sich um den Hals verwandeln.
Die Larve bald zu werfen — proclamiren —
Versprecht Ihr mir, — jetzt kommt der Schwedenkönig,
Und proclamirt uns an dem Galgenstricke.

Setina (lächelnd).

Er kommt nicht!

Dippolt.

Kommt nicht? Hat der Tilly schon
Im Balgen Gustav unter sich bekommen?
Da nehm' er sich im Handgemeng' in Acht,
Daß er nicht wieder bald der Unt're werde.
Was thun wir dann?

Setina.

Und rechnet Ihr für nichts
Das Heer von zwanzigtausend Jesuiten
In allen Ländern, Höfen und Reichsstühlen?

Dippolt.

Ach ja! die fischen gut im trüben Wasser,
Und erndten, während Andre sä'n und pflügen;
Doch — können sie sich auch mit Flinten wehren?

Setina.

Sie können trefflich feine Netze stricken,
Worin man Löwen fängt.

Dippolt.

Bah! der zerreißt
Das ganze Netz mit einem Tatzenschlage.

Setina.

Ja! wenn von einer Kugel er nicht gleich
In's Herz getroffen wird.

Dippolt.

Also — privatim —
Soll er geschossen werden? Laßt das sein!
Es hat mir ein Kroat erzählt, der ihm
In Polen diente; jeden Abend, wenn
Zu Bett er geht und seine Stiefeln abzieht,
Da rollen Euch ein Dutzend Kugeln rasch
Aus jedem Stiefelschaft, wie Hagel, los
Vom Körper. — Nein, Herr Pater! Ihr verschwendet
Die Zeit nur! Diese Magdeburgsche Sache
Ist *meine* Sache. Binnen Abend sprecht
Ihr mit dem Volk, — wo nicht, geb' ich Euch an.

Setina.

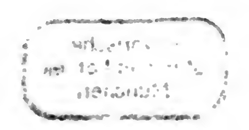
Ich werde reden! Zweifelt Ihr?

Dippolt.

Verflucht
Bezweifl' ich's.

Setina (sieht sich um.)

Nun — Ihr werdet sehn.



(Er winkt; zwei Männer in Mäntel gehüllt schleichen sich herein. Setina sagt ihnen Etwas in's Ohr. Sie nehmen Zettel aus den Mänteln hervor, welche sie schnell an die Straßenecken festkleben, und eilen wieder fort.)

Dippolt.

Was thaten
Die Leute da?

Setina.

Les't selber!

Dippolt (der gelesen hat).

Das ist grad
Herausgesprochen! Doch — kein Namen, — wie
Gewöhnlich.

Selina.

Ist die Min' erst nur gesprungen,
Wer fragt denn nach dem Pulver?
(umherschauend:)
Still! da kommt
Der schwed'sche Obrist mit Senat und Knechten.
Cedo majori! — bis die Stunde schlägt.

(Sie schleichen sich fort.)

Dritter Auftritt.

Prinz Wilhelm. Falkenberg. Schmidt. Bürger und Arbeiter (letztere mit alten Flinten, Pieken, Sensen und Schaufeln bewaffnet).

Falkenberg.

Nein, nein, mein Prinz! die beiden Bastionen —
Die neuen da — ganz ohne Ravelinen
Und Contregarden — halten einen Sturm
Nicht aus. Das Binnenwerk muß man verdoppeln.

Prinz Wilhelm.

Ich geb' Euch nach, denn Ihr versteht's am besten.

Ein Bürger.

Erlaubt, Herr Commandant, die Außenwerke,
Die werden sich schon halten. Das versteh'n wir
Am besten, die sie selbst gebaut, getauft!
Das eine, seht Ihr, heißt: „Trotz Pappenheim!
Das andre heißt: „Trotz Tilly!"

Falkenberg.

Freund, der Name
Macht nichts zur Sache.

Der Bürger.

Meint Ihr? Nun — Ihr seid
Ein Fremdling. Wißt doch: unsre Stadt ist nie
Erobert, darum heißt sie Magdeburg.

Falkenberg.

Was nicht gescheh'n noch ist, kann bald gescheh'n.

Der Bürger.

Da seht Ihr doch auf jedem Silbergroschen —
(nimmt einen aus der Tasche heraus und zeigt ihm solchen)
Hier steht der Thurm, — die Magd steht gar darauf,
Mit einem Siegeskranz in ihrer Rechten.

Falkenberg.

Der ist vielleicht geboren, der den Kranz
Erhaschen wird. Ich sag's: verstärken müssen
Wir diese schlechtgebauten Bastionen.

Schmidt.

Den Posten nehm' ich, mit den Meinigen.

Falkenberg.

Gut, Capitain! Ist schon die Mauer schwach, —
Die beste Brustwehr ist des Helden Brust!

Ein Soldat.

Ammunition ist knapp; es mangeln Kugeln!

Falkenberg (zu Schmidt).

Schlagt Fenster in den Kirchen, Häusern ein,
Nehmt Euch das Blei und gießt Euch Kugeln!

Schmidt.

Gut!

Soldat.

Zu den Kanonen auch?

Falkenberg.

Habt Ihr nicht Eisen,
So schießt mit Steinen! das macht gleiche Wirkung.

(schaut über den Wall hinaus)

Es wird so ruhig bei dem Feinde drüben,
Doch Windesstille geht dem Sturm voraus.

(zu den Bürgern:)

Paßt auf: Und — bei der mindesten Bewegung,
Laßt die Lärmglocke läuten! — Wir sind wach!

(Eilt fort mit dem Prinzen und den Soldaten.)

Vierter Auftritt.

Bürger und Arbeitsleute. Nachher Dippolt.

Ein Bürger.

Der hat ein großes Maul. Wir hätten uns
Auch ohne diesen Poltrer wohl vertheidigt.

Ein Zweiter.

Das neue Festungswerk kassirt er ganz!
Die Ziegel — hier gebrannt! — trefflich gemauert!

Erster Bürger.

Der guten Meister fleiß'ge Tagesarbeit;
Nicht von Böhnhasen, Pfuschern, aufgekleistert.

Zweiter Bürger.

Den Kalk hab' ich gelöscht, bis selbst ich heiß ward.

Ein Soldat.

Doch Handwerkswitz ist noch nicht Kriegsverstand!
Und Festungswerke bau'n, ist schwieriger
Als Kuchen backen.

Erster Bürger.

Wie? Ein Bürger soll
Sich Solches sagen lassen, noch von einem
Commißbrodfresser?

Soldat.

Was! Commißbrodfresser?

(Will sein Schwert ziehen).

Dippolt (tritt zwischen sie).

Still! still! ihr lieben Leut'! Es ist nicht Zeit —
Einander in die Haare wild zu fahren,
Vergeßt nicht, daß ein Fremder bald wird kommen,
Um das Toupet Euch Allen zu frisiren.

Erster Bürger.

Das ist es eben, was er gar nicht soll!

Zweiter Bürger.

Schleppt uns hieher den Starrkopf, diesen Wilhelm,
Der gegen unsern Kaiser aufgewiegelt
Uns hat!

Erster Bürger.

Und schäumt das Bier wohl schlechter, Freund,
Ob Leopold, ob Wilhelm heißt der Fürst?
Des Kaisers Sohn ist besser als ein Flüchtling.

Dippolt.

Ich bin ein Handwerksmann, wie Ihr, geboren
In dieser Stadt, mein's ihr so gut wie Ihr!

(vertraut:)
Ihr habt nicht klug gehandelt, den Vergleich
Nicht anzunehmen.

Erster Bürger.

Was Vergleich? Vergleich?
Ist der geboten?

Dippolt.

Von dem Kaiser selbst!

Zweiter Bürger.

Potz Wetter! Ei das wußten wir ja nicht!

Dippolt.

Nicht? Und es steht doch deutlich angeschlagen
An alle Straßen-Ecken. Seht!

Bürger.

Wo? Wo?

(Sie laufen umher, nehmen mehre Anschlagzettel herunter und lesen.)

Erster Bürger.

So große Gnade!

Zweiter Bürger.

Das ist kaiserlich!

Soldat.

Wenn's mit der Gnade sich nur recht verhält.

Ein Handwerker.

Das muß man wissen. Les't die Unterschrift!
Des Kaisers Namen!

Erster Bürger.

Nein! Da steht ja nur —
Ad — Ad mandatum.

Soldat.

Riecht Ihr nicht die Lunte?
Das dacht' ich schon! Der Herr Mandatus ist
Ein Jesuit — ein Mönch nur — ein Verräther!
Her mit dem Lappen!

(Er zerreißt mehre Anschlagzettel.)

Dippolt.

Bist du nicht gescheidt?

Mehre Handwerker.

Nein, er hat Recht! es sind nur Satans-Künste.

Setina (der sie in der Ferne betrachtet hat, tritt näher).
Was ist denn das?

Soldat.

Bloß eine Hinterlist,
Womit die Mönch' uns schlau zu fangen dachten.

Setina (gleichgültig.)

Laßt mich doch seh'n!

Erster Bürger (zu Dippolt).

Hör' du, wer ist denn Jener?

Dippolt.

Ich kenn' ihn nicht, doch hat man mir gesagt,
Es sei ein portugies'scher Edelmann.

Erster Bürger.

Ja ja! ich seh' es schon, er trägt den Schnurrbart;
Sonst gleicht er einem Ordensbruder mehr.

Setina.

Warum setzt dies Papier Euch so in Eifer?

Dippolt.

Sie seh'n darin nur Jesuitenlist.

Setina (laut lachend).

Hier oben an steht ja des Kaisers Namen
Und drunten Ad mandatum. Das L. S.

Bedeutet: „Nach des Kaisers eigenem
Befehl," mit seinem Siegel dran.

Dippolt.

Hört Ihr?

Erster Bürger.

Das ist was Andres!

(zu Setina:)

Also — mit der Schrift —
Glaubt Ihr, ist es doch recht? Wir sollen freie
Reichsbürger werden?

Setina.

Das verspricht der Kaiser.

Soldat.

Das ist ganz gut; doch was bekommt der Krieger?

Setina.

Verdoppelt wird der Sold! Die Semmel kostet
Nur einen Heller; voll wird ihm das Maaß
Gemessen — und er trinkt nur Doppelbier.

Soldat.

Das nenn' ich einen göttlichen Vergleich!

Zweiter Bürger.

Was machen wir denn jetzt?

Setina (ohne Gewicht auf seine Worte zu legen).

Ich bin ein Fremdling,
Wär' ich — wie Ihr — ein stiller, friedlicher
Stadtbürger, der ja nichts zu schaffen hat
Mit großen Potentaten, Krieg und Aufruhr, —
Ich ginge heim nach meiner ruh'gen Wohnung,
Und mischte mich in diese Sache nicht.
Jetzt hat doch der Spectakel aufgehört;
Geht's wieder los, bekommt Ihr einen Wink.

Dippolt.

Nehmt doch Vernunft an!

Erster Bürger.

Als ich wegging, ließ ich
Den Ofen heizen, jetzt wird's eben Zeit
Zum Backen sein.

(Ab mit Gesellen.)

Zweiter Bürger.

Das Rathhaus beßr' ich aus —
Ich eil', um nicht die Arbeit zu verlieren.

(Ab mit seinen Leuten.)

Soldat.

Was werden meine Kameraden sagen
Zu dem Vergleich? Ich will mit ihnen reden.

(Ab.)

Setina (bei Seite).

Ha, es gelingt! da kommt der Schwede! Gut,
Ich fühl' ihm ganz unmerklich auf den Zahn,
Vielleicht sitzt er ihm nicht sehr fest im Munde.

Fünfter Auftritt.

Setina. Falkenberg (mit einem Officiere sprechend).

Dort ließ ich Seine Hoheit auf der Schanze;
Sag ihm: ein Bote brachte jetzt die Kunde:
Wir können nicht auf Gustavs Hülfe rechnen.
Der Churfürst hat den Durchzug nicht erlaubt.
Wir müssen eigner schwacher Kraft vertrau'n,
Wenn mit — zehndoppelter Gewalt vermuthlich —
Der Bluthund Tilly uns heut Nacht bestürmt.
Er spielt den Flüchtling — dann ist er am ärgsten.
Es dämmert schon. — Jeder auf seinen Posten!

(Der Officier ab.)

Setina (tritt näher).

Herr Commandant!

Falkenberg.

Mein Herr!

Setina.

Ihr seid ein Fremder!

Falkenberg.

Ja wohl!

Setina.

Ich auch. Und retten wollt Ihr gern
Die Stadt?

Falkenberg.

Ja wohl!

Setina.

Ich auch.

Falkenberg.

Dann sind wir einig.

Setina.

Bis jetzt! Und ich will hoffen immerfort.
Auf Euch beruht es, Magdeburg vom Sturmlauf
Zu retten, von dem Gräul der Plünderung.

Falkenberg.

Ich thue, was ich kann.

Setina (lächelnd).

Thut etwas mehr!

Falkenberg.

Was denn?

Setina.

Geht gleich nach Haus und legt Euch schlafen

Falkenberg.

Wie?

Setina.

Schlafet, und erwacht als röm'scher Graf,
Besitzer von vierhunderttausend Piaster.

Falkenberg.

Was ist doch das?

Setina.

Ob Wort ich halten kann,
Mag diese Vollmacht zeigen.

Falkenberg (daraufsehend).

Satan! — Ha

Verdammter Jesuit! Verhält's sich so —
Dann ist die Stadt verkauft wohl und verrathen.

(Schmidt kommt mit einem Haufen Bürger.)

Schmidt.

Es scheint, als ziehe Tilly sich zurück!

Falkenberg.

Ha, glaubt ihm nicht! Er zieht sich nur nach Neu-
stadt,
Wo wir noch schwächer sind. Dort eil' ich hin. —
Vertheidigt gegen Pappenheim die Schanze!

(Weggehend:)

Bis auf den letzten Mann!

Schmidt (reicht ihm die Hand:)

Den letzten Mann!

(Es wird immer dunkler.)

Laßt sehn! Von dieser Seite wird die Bresche
Wohl kaum geschossen. Jene Bastion
Scheint mir weit schwächer. Kameraden, bleibt
Ihr hier nur stehn. Ich gehe, dort zu kämpfen!

(Läßt einen Haufen zurück und geht mit den Uebrigen.)

Sechster Auftritt.

Bürger. Dippolt (mit einer Flasche in der Hand).

Dippolt (stellt sich betrunken an).

Was, Teufel! geht Ihr noch und lauert hier?

Erster Bürger.

Wir halten Wache.

Dippolt.

Für die Sterne droben?

Der Feind — er ist schon weg, er macht Reißaus.

Zweiter Bürger.

Wachtfeuer sieht man nicht.

Dritter Bürger.

Ich glaub' es war

Geschwätz nur — von dem Feind —

Erster Bürger (zu Dippolt).

Was hast du da?

Dippolt.

'Ne Flasche Wein!

Erster Bürger.

Gieb einen Schluck mir auch!
Die Nachtluft zehrt.

Dippolt.

Da hier!

Zweiter Bürger.

Laß mich auch schmecken!

Dippolt.

Ja gar zu gern! Ihr habt Euch sehr erschöpft,
Ihr könnt es nöthig haben. (Bei Seite:) Doch zu viel nicht
Von diesem.

Dritter Bürger (zum zweiten).

Halt! — Ich will auch Etwas haben.

Dippolt.

Trinkt nur, Kam'raden! Nie schlägt man sich besser,
Als wenn man einen Tropfen Wein gekostet.
(Er giebt ihnen die Flasche.)

Zweiter Bürger.

Hält man sich aber auch gut wach dabei?

Dippolt.

Was wachen jetzt? Es schläft die ganze Welt!

Erster Bürger.

Die Flasche hält nicht viel, sie ist schon leer.

Dippolt.

So wartet nur! Ich will Hülfstruppen holen.
(Schleicht sich fort.)

Erster Bürger (gähnend).

Ach ja! — Ganz schläfrig fang' ich an zu werden.
(Lehnt sich an die Mauer.)

Zweiter Bürger.

Wenn es uns nicht so streng verboten wäre,
Zu schlafen — auf dem Posten. Huh! Ich glaube,
Der Hund hat Mohn in diesen Wein gemischt.

Erster Bürger.

La la la la! Es ist gar schön! —

Zweiter Bürger.

Siehst du,
Wie hübsch die Sonn' aufgeht?

Erster Bürger.

Meines Bedünkens,
Kann's nicht die Sonne sein, es muß der Mond sein.

Zweiter Bürger.

Ich seh' sie deutlich aus den Wellen steigen,
Und — Morgenstund — weißt du — hat Gold im Mund.

(Sie schlafen ein. Stille. Drauf ein lauter Kriegesruf. Pappenheim besteigt die Mauer und pflanzt da das kaiserliche Panier auf. Ihm folgen Wallonen und Kroaten. Die Bürger erwachen und stehen auf. Die Kaiserlichen springen von der Mauer in die Festung herunter.)

Pappenheim.

Haut Alles nieder!

Schmidt (in der Ferne).

Lärm! — der Feind! Schlagt Lärm!

(Trommeln und Sturmglocken. Starke Kanonade außer der Festung. Schmidt stürzt herein mit einem Trupp Bürger und schlägt die Kaiserlichen zurück. Die Bühne wird leer; dann kommt Schmidt fechtend mit Pappenheim und fällt, nach tapferer Gegenwehr).

Schmidt.

Gott! . . . Falkenberg! — Hervor — hervor!
(Er stirbt.)

Pappenheim.

Kroaten! zündet an die Stadt! Man kann
Den Freund vom Feinde nicht mehr unterscheiden.

(Kroaten eilen hinaus. Bald brennt es an allen Ecken. Falkenberg kommt mit seinem Kriegshaufen und jagt die Kaiserlichen zurück.)

Falkenberg.

Ha, Pappenheim! Ich kenn' Euch an den blut'gen,
Den kreuzgelegten Schwertern, die Natur
Euch auf die Stirn gemalt.

(Sie fechten).

Gebt Euch gefangen!
Ihr seid verwundet.

Pappenheim.

Ich bezahl' es Euch!

(Kämpft wieder.)

Laßt seh'n, ob Schwedisch-Eisen besser als
Das mein'ge blitzt!

(Sie kämpfen rasend.)

Falkenberg (fällt).

Ha . . . Gustav.

(stirbt.)

Pappenheim.

Gebe Gott,
Er wär' es selbst gewesen! Ihn nur such' ich
In jedem Strauß. O heil'ge Jungfrau! zeige
Die Gnade mir, bald, bald im Streitgewimmel
Den ärgsten Feind der Kirche, diesen Ketzer
Zu treffen!

(Lärmtrommeln. Er eilt den Seinigen nach. Die Bühne wird wieder leer. Falkenbergs Soldaten kommen, von Pappenheim zurückgetrieben. Prinz Wilhelm eilt herein mit seinen Schaaren von der andern Seite, und der Kampf wird erneuert.)

Prinz Wilhelm (sich auf sein Schwert stützend).

Aus drei Quellen rinnt das Blut —
Mich faßt des Todes kalte Hand.

(Will fallen.)

Kroat (zu einem andern).

Kam'rad!
Wir geben diesem da noch einen Hieb
Und plündern ihn, denn er scheint reich zu sein.

Pappenheim (tritt dazwischen).

Ihr Schurken! — Her, Wallonen! — Prinz
Ihr seid
Verwundet, und so seid Ihr mein Gefang'ner! —

Macht eine Bahre gleich von Lanzen. Bringt
Ihn aus der Schlacht.

Prinz Wilhelm.

Ich dank' Euch.

Pappenheim.

Nun, Wallonen,
Was steht ihr da und trippelt nach dem Takt?
Vorwärts!

(Er treibt mit den Seinigen die Besatzung zurück. Die Bühne wird wieder leer. Da erscheint Tilly, auf einem kleinen Schimmel reitend. Der Feldherr trägt einen grünen atlassenen Wamms mit weißen Schlitzen, gelbe Stiefeln, einen schwarzen spitzen Hut mit rother Feder, die ihm den Rücken entlang hinunterhängt. Sein Bart und Schnurrbart sind weiß. Trabanten folgen. Er steht mitten auf der Bühne und betrachtet die Feuersbrunst. Ein Lächeln belebt augenblicklich sein Gesicht.)

Ein Anführer der Kroaten.

Dort in der Catharinakirche haben
Mit ihren Weibern sich zweitausend Bürger
Versteckt.

Tilly.

Hat man die Kirche schon verschlossen?

Kroaten.

Ja, General!

Tilly (ruhig).

So steckt sie gleich in Brand!

(Kroaten eilen fort.)

Pappenheim (von einer andern Seite).

Gen'ral! es geht zu weit; des Kaisers Wappen
Besudelt Ihr heut mit Unmenschlichkeiten.
Kroatenhorden spießen zarte Kinder
Und werfen sie in's Feuer. An der Brust
Des Vaters mordet man die Tochter; Knáblein
In Mutterarmen, Pred'ger beim Altare. —
Thut Einhalt diesen blut'gen Gräuelthaten,
Wo nicht, muß ich den Tag verfluchen, da
Ich mit geholfen, diese Stadt zu stürmen.

Tilly (kalt).

Es muß für seine Mühe der Soldat
Auch Etwas haben. — Kommt nach einer Stunde;
Vielleicht bedenk' ich mich, — vielleicht auch nicht.

(Pappenheim eilt mit Zeichen des Verdrusses fort. Tilly reitet langsam in die Stadt hinein. Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Wilder Wald.

Del Ponte. Ein kaiserlicher Officier.

Del Ponte.

Ihr könnt nicht irren, denn sein Pferd ist braun —
Er reitet vorne, — hoch und wohlbeleibt —
Die Stirn gewölbt, licht sind ihm Haar und Zwick-
bart.
Gut müßt Ihr zielen, wenn mit dieser Pfeife
Ich Euch das Zeichen gebe.

(Der Officier ab. Del Ponte steht in Gedanken vertieft.)

Battista (kommt aus dem Hintergrunde).

Ueberall
Hab' ich dich diesen Morgen früh gesucht.

(Pause.)

Del Pont', es ist mit dir nicht recht geheuer.

(Schweigen.)

Du suchst die Einsamkeit ja wie die Schlange,
Wenn sie sich häuten will. Recht hatte Conti,
Als er ein Aug' auf dich zu haben mir
Den Auftrag gab.

Del Ponte (höhnisch).

Du übst, — nebst deinem Grafen, —
Nicht über meinen Willen größre Macht,
Als über eines Stromes Lauf der Schlamm.

Battista (forschend).

Vertrauen könntest du mir, warum du
Noch keinen Zufall deines Glücks benutztest,
Um dein Versprechen zu erfüllen. — Erst
Wär' — meintest du — ein fester Fuß im Lager
Uns schon genug. Nun — den gewannen wir!
Dann wolltest du in der Leibgarde dienen!
Auch dies gelang — glaub' ich — zum Schutz des Feindes.

Del Ponte.

Ich halte mein Versprechen; zweifle nicht!

Battista.

Laß es gescheh'n, eh' er den Kaiser zwingt;
Denn später wird's, bei St. Loyola, besser

Das schon begonn'ne Spiel toll fortzusetzen. —
Es mangelt dir ja sonst Bestimmtheit nicht!

Del Ponte.

Auch jetzt nicht! Aber — lache du mir nicht —
Wenn ich die Hand an die Pistolen lege,
Ihm eine Kugel in die Brust zu schießen,
Ist's mir, als ob unsichtbar eine Macht
Die Hand mir lähmt — und — ich gesteh' es dir —
Von tiefem Schauer werd' ich dann ergriffen.

Battista (laut lachend).

Ha ha ha ha! Del Ponte fühlet Schauer,
Wenn einen Ketzer er wegräumen soll.
Da muß ich freilich lachen. Ha ha ha!

Del Ponte.

Wenn Einer mir acht Tage dies vorher
Gewahrsagt, was ich tief im Herzen fühle,
Dann hätt' ich selbst gelacht.

Battista.

Die hundert Piaster,
Die er dir gab, — erweichten sie dein Herz?

Del Ponte.

Sechstausend hat sein Gegner mir versprochen
Und Ritterkett' und eignes Regiment.
Nein, nein, das ist es nicht! Doch — siehst du
wohl —
Zum Krieger bin ich auferzogen, weiche
Wohl Keinem, der sich meines Gleichen nennt;
Doch seines Gleichen hab' ich nie gesehen!
Ihn hoch zu Roß in einer Schlacht zu schau'n,
Das ist — verzeih'n mir alle Heiligen! —
Als sähe man St. Michael zu Pferde.
Und jedes Herz beherrscht sein Blick, sein Wort.
Wie Federbälle wirft er seine Haufen,
Und aus dem Kampfgewühl, aus der Verwirrung
Blüht ihm der Sieg, wie unserm Angelo
Weltleben aus den todten Farben blüht.
Und ich, der einen Eid darauf gethan,
Ihm seinen Lebensfaden abzuschneiden,
Ich schäme mich, solch einen Riesengeist
In eine Handvoll Asche zu verwandeln.

Battista.

So ist er uns ja noch gefährlicher,
Und um so nöthiger wird uns sein Tod.

Del Ponte.

Nichts, seh' ich, widerstehet solchem Helden.
Graf Conti — kein gemeiner Krieger — ward
Von ihm geschlagen mit des Blitzes Schnelle.

Battista.

Was hast du denn beschlossen?

Del Ponte.

Sterben muß er;
Nur sollst du mir gesteh'n, daß: hat die Stimme
Der Menschlichkeit — wie man sie nennt — ein Recht,
Die Forderung der kalten Pflicht zu schwächen,
So ist es hier der Fall, in meiner Lage.

Battista (kopfschüttelnd).

Was schwatzest du in's Blaue doch hinein?
Pflicht? . . . Menschlichkeit? In's Teufels Namen, glaub'
Ich nicht, — die Ketzerlehre steckt dich an!
Denn das ist eben ja der Ketzer Losung:
„Pflicht, Menschlichkeit und Gedankenfreiheit,"
Bei jedem Wort! Und diese Tollheit,
Die schon das halbe Deutschland fast verrückt,
Anstecken soll sie noch die ganze Welt?

Doch — wär' es auch (wie ich jedoch nicht glaube),
Daß diese That nicht ganz unschuldig sei, —
Ist es denn leichter nicht, zu sündigen,
Als tugendhaft zu handeln? — Laß das Grübeln,
Laß die Spitzfindigkeit — und sei natürlich!

Del Ponte.

Sag', was du willst! Natur hat auch ihr Recht.
Das ist ganz klar und deutlich mir geworden.
Graf Conti gab mir selbst die Wahl! Ich kann
Lebendig auch in die Gewalt des Kaisers
Den König bringen.

Battista.

Bringen mußt du dann
Das ganze Heer, denn es verläßt ihn keiner.

Del Ponte.

Aus Noth nur mord' ich ihn. Hör' meinen Anschlag!

(Wirft einen Blick nach der Bergeshöh' im Hintergrunde.)

Es steh'n bewaffnet funfzehnhundert Mann
Von Conti's Cuirassiren dort im Hohlweg
Verborgen. Diesen Weg nimmt Gustav, wenn
Von der Recognoscirung er zurückkommt, —
Und seine Gard' ist höchstens siebzig Mann.

(Zeigt zum Hügel.)

Vorposten schauen da in's Thal hinunter,
Kaum ist der Feind entdeckt, so geb' ich gleich
Das Zeichen. Denn am liebsten . . .

(Der kaiserliche Officier wird auf dem Hügel gesehen, er winkt mit seinem Schwerte.)

Still! Sie kommen!
Ha, Glück! jetzt steh' mir bei.

(Er eilt zum Hügel hinauf).

Battista.

Wer hätte wohl
In solchem Körper nur ein wächsern Herz
Vermuthet? Wissen möcht' ich aber doch,
Wie diese Gaukelei ablaufen wird.

(Besteigt den nächsten Hügel.)

Staubwolken rings! Sie nahen sich! Was spricht er
Von siebzig Mann? Da sind noch zwei Schwadronen.
Gut! Es wird Ernst, nicht bloßes Kinderspiel.
Lebendig diesen Ketzer fangen? Das
Wär' ein gesund'nes Fressen. Still! da seh' ich
Sein braunes Pferd. Mit Gottes Hülfe trägt
Es ihn zum letzten Mal.

(Es wird eine Pfeife, drauf eine starke Musketensalve gehört.)

Ha Bravo! Hielt er
Die Salv' aus, ist er schuß= und kugelfrei.

(Es wird wieder geschossen, Heergeschrei und Waffenlärm.)

Sie wehren sich! — da fiel das braune Roß.
Victoria! — da bricht, mit Riesenhand,
Ein Streiter durch's Gewimmel. — Weh! — Er
lebt noch.
Sie kommen her! — Ich mach' mich unsichtbar!
Wer eingeschenkt, der muß den Becher leeren.

(Flieht nach dem Walde.)

Zweiter Auftritt.

Gustav, Banner, Brahe und Soop
(kommen mit einem Haufen schwedischer Reuter die kaiserlichen Küraßire verfolgend und jagen sie in die Flucht).

Gustav (sein Schwert in die Scheide stoßend).

Ha, das Scharmützel hat uns warm gehalten.
Vielleicht wär' es uns schlimm gegangen, wenn
Nicht meine Finnen mir zu Hülfe kamen.

(Wie der König, vorn auf der Bühne einsam mit Banner und Soop stehend, diese Worte sagt, tritt del Ponte aus dem Hintergrunde hervor, wird den König gewahr, nimmt seine Pistole und zielt auf ihn. Banner, der zurückkommt, nachdem er die Kaiserlichen verjagt hat, wird's gewahr und streckt del Ponte mit einem Pistolenschuß zu Boden. Alles dies geschieht in einem Augenblicke.)

Gustav (kehrt sich ruhig um).

Was machst du, Banner?

Banner.

Einen Wurm zertrat ich.

Gustav (entdeckt del Ponte).

Den da?

Banner (hat indeß del Pontes Taschen durchsucht).

Ein gift'ger Dolch — und Freiheitskarte,
Durch's kaiserliche Lager zu passiren.
Ein Wisch von Conti! — Funfzehnhundert Mann,
Die er verlangt, bewilligt — ihm zu dienen.

Gustav (sieht die Papiere durch).

Wie's scheint, verdank' ich also dir mein Leben.

Banner (auf Brahe zeigend).

Nein ihm!

Gustav.

Wie so?

Banner.

Mit zwei Schwadronen — wollt' er —
Wir sollten folgen Eurer Majestät!

Brahe.

Ein bloßer Einfall! Ich entdeckte, daß
Von unserm Lager eine flücht'ge Zeichnung
Del Ponte nahm; daß er mit Fremden sprach,
Und daß in vor'ger Nacht er heimlich wegritt;
Das gab mir den Gedanken: Euch zu folgen.

Gustav (reicht ihm die Hand).

Mein Freund! zum Schuldner hast du deinen König
Gemacht, wie lohn' ich dir?

Brahe.

Ihr habt mich Freund
Genannt, ich bin schon königlich belohnt.

Gustav.

Nun gut! Ich nahm, einmal in einer Schlacht,
Die Kugel, glaub' ich, die dir zugedacht; —
So zahlen Waffenbrüder für einander!
(Brahe küßt dem König die Hand. Torstenson kommt mit einigen Soldaten, die Battista mit gebundenen Händen bringen.)

Torstenson (schnell zum König).

Gott sei gelobt! der König ist gerettet.

Gustav (umarmt ihn).

Mein guter Lienhart, noch ist nicht der Apfel

Ganz reif. Doch fehlte heut nicht viel daran —
Dann wärest du der Schweden Haupt geworden!
(Kehrt sich um und entdeckt Battista.)
Ja so!

Torstenson.

Vom Lager hergekommen, fand
Ich diesen fliehend und ließ gleich ihn binden.

Gustav (zu Battista).

Dein Herr Kam'rad da war ein Biedermann!

Battista.

Bei allen Heil'gen schwör' ich, daß ich Nichts
Von seinem Anschlag weiß, den ich verdamme!
Laßt also mich in Freiheit wieder los.

Gustav.

Was wolltest du wohl mit der Freiheit thun?

Battista.

Euch dienen! Lasset mich nur wieder los! —
Nach Tillys Lager geh' ich — zweifelt nicht —
Und binnen vierundzwanzig Stunden athmet
Nicht mehr dein ärgster Feind, dein Todesfeind!

Gustav.

Vergiften willst du deinen General? —
Laßt gleich ihn hängen!

(Soldaten gehn mit Bettista.)

Das sind mir Soldaten!

Ein Officier (tritt auf).

Chur=Sachsens Feldmarschall, Graf Arnheim, bittet
Um Audienz!

Gustav (verwundert).

Hat er mich hier gesucht?

Officier.

Aufträge hat er größter Wichtigkeit,
Die keinen Aufschub leiden.

Gustav.

Führ' ihn her!

Dritter Auftritt.

Gustav. Arnheim. Die Feldherren
(im Hintergrunde).

Gustav.

Was bringt Ihr mir, Graf Arnheim?

Arnheim.

Sachsens Wunsch:
Mit Euch, mein König! treu sich zu verbinden.

Gustav.

Schon kannt' ich einen Arnheim wohl, der gegen
Den Kaiser unter meinen Fahnen focht
In Polen; und der selbige Graf Arnheim
Focht gegen mich nachher in Pommern wieder.
Und dieser selb'ge Arnheim bietet heut
Mir einen Bund mit Sachsen. — Gegen wen?

Arnheim (etwas verlegen).

Den Kaiser!

Gustav.

Welcher doch von diesen drei
Arnheims, so ganz verschiedener Natur,
Steht jetzt vor mir?

Arnheim.

Der, der nie aufgehört,
Den großen Mann, den Menschenfreund zu schätzen,
Dem er die erste Waffenthat geweiht,
Obschon ein hartes Schicksal ihm nachher
Gebot, weit kleinern Lichtern zu gehorchen.

Gustav.

Ich weiß, — Ihr nehmt es hier nicht so genau;
Thurn — Mannsfeld selber — haben Herrn gewechselt
So oft, als Heilige der Italiener.
Groß aber muß die Noth, das Uebel sein,
Das Sachsen zwingt, die Arme mir zu öffnen,
Mir, dem der Churfürst neulich einen Durchmarsch
Verweigert, um das arme Magdeburg
Zu retten.

Arnheim.

Ein unseel'ges Mißverständniß —

Gustav.

Genehmigt meinen Vorschlag euer Fürst,
Eil' ich noch fort, um Magdeburg zu retten.

Arnheim (verlegen).

Mein König! — wißt Ihr nicht —

Gustav.

Was?

Arnheim.

Daß die Stadt
Schon eingenommen ist?

Gustav.

Um Gottes willen,
Arnheim — nein! Sagt!

Arnheim.

Ach — leider!

Gustav.

Magdeburg
Genommen!

Arnheim.

Ach! Und wie genommen, Herr!
Es schaudert tief dabei die Menschlichkeit!

Gustav (winkt mit der Hand und kehrt sein Gesicht von ihm).
Nahm Tilly sie, so weiß ich schon genug!
(Er schreitet auf und ab und steht plötzlich wieder still.)
O Arnheim! über Euch und Schwarzenberg
Kommt das unschuld'ge Blut, das dort geronnen!
Denn Ihr verführtet Euren Herrn, und Jener
Hat meinen Schwager in Berlin verführt.
(Tritt ihm näher.)
Ich kenn Euch! Seid versichert! Ihr habt Euch
Dem Kaiser nicht verkauft, wie Schwarzenberg;
Doch von dem eiteln Traum seid Ihr bethört:

Selbstständig gegen Oestreich aufzutreten,
Die Mächt' in Deutschland wieder zu versöhnen.
Mich wünscht Ihr wieder über's Meer zurück.
Wohlan! — Noch stritt' ich mit dem Kaiser bloß um
Die Küsten an der Ostsee zu vertheid'gen.
Ich that's, schlug Conti; Pommern ist gerettet.
Hier steh' ich und verwandle meinen Kampf
Bloß in Vertheidigung der nordschen Freiheit.
Nun seinem Schicksal überlaß' ich Deutschland —
Es fällt als Opfer Eurer eignen Feigheit!

Arnheim.

O, zieh' nicht deine Siegeshand zurück
Von uns, Herr König! in der bittern Noth.
Von keiner Festung Mauer mehr gehemmt,
Bricht wie ein Lavastrom der wilde Tilly
Hinaus und überschwemmt ganz Sachsenland.
Zweihundert brennende Dörfer, Schlösser, Städte
Bezeichnen seinen Weg. Der Wütherich!
Begegnest du nicht dem Erschrecklichen,
So kennt das Elend keine Gränzen mehr.

Gustav.

So spracht Ihr nicht, als jammernd Magdeburg
Um Hülfe fleht', als ohne Schwertschlag Ihr

Die arme Stadt gerettet haben könntet.
Jetzt aus dem Schlafe der Gleichgültigkeit
Erwacht ihr auf den blutigen Ruinen,
Vom Angstgeschrei des Elends aufgeschreckt;
Und zagend greift Ihr des Verlaßnen Hand,
Damit er aus dem Schlund Euch wieder ziehe,
Wo nicht, mit Euch hinabgestoßen werde.
Ach! welche Zeit wählt Ihr, um Schutz zu suchen!
Nicht, als der Sieg noch möglich war, noch mächtig
Das Land und frei, das Heer zum Kampf bereit; —
Als einen Waffenplatz ich nur verlangte; —
Jetzt aber, da der Kaisersadler satt
Vom Blut ist, da ganz Deutschland von Entsetzen
Ergriffen ist und mit erbleichter Wange
Das Schwert zu ziehn mit matter Hand nicht wagt,
Jetzt, da ein Heer, gesandt Euch zum Verderben,
Euch schlagen kann, bloß mit des Hungers Schwert; —
Jetzt soll ich, mich aufopfernd, Euch beschützen!

Arnheim (nach einigem Schweigen).

Das ist ein Merkmal hoher Tugend eben,

Daß Ungerechtigkeit sie leicht vergißt.
Großmuth ist eines Helden schönster Schmuck;
Ach! — fehlten wir — dann sind wir hart bestraft.
Landflüchtig, aus dem eignen Land vertrieben,
Sucht unser Fürst in Eurem Lager Rettung;
Und sechzehntausend Mann — die ihm gefolgt,
Die werden künftig Eurem Wink nur folgen.

Gustav (ihn scharf in's Auge fassend).

Und was, mein lieber Arnheim! bürget mir,
Daß Ihr's mit mir aufrichtig, ehrlich meint?
Verbergen wollt Ihr's, doch ich weiß schon Alles,
Daß Ihr, ohn' Euren Fürsten erst zu fragen —
Mit Wallenstein heimlich gesprochen habt. — —
Was bürgt mir ferner — daß, wenn nun die Wage
Des Glücks sich zu der andern Seite neigt,
Ich nicht mit Euch den Feind im Rücken habe?
Daß Ihr mich treulos nicht im Stiche laßt,
Dem Kaiser diesen Schritt als List erklärend,
Um Schwedens König in das Garn zu locken?

Arnheim.

Mein König — der Verdacht — wie könnt' ich doch —

Ich schwör' es Euch bei meiner Ritterehre,
Seit Friedland seinen Posten niederlegte,
Das Heer verließ — hab' ich ihn nicht geseh'n.

Gustav (schnell.)

Ihn nicht geseh'n? (lacht) Nein, es war dunkle
Nacht,
Wie selbst Ihr es verlangt, und ohne Zeugen,
Als Ihr Euch letztens sprachet; schwören könnt
Ihr dann getrost: Ihr habt ihn nicht geseh'n!

(Arnheim schweigt.)

Doch taugt die Politik, mein lieber Arnheim!
Sehr wenig, die auf List gebaut nur ist.
Das Wohl der Welt kann Großmuth nur voll-
bringen.

Arnheim (der sich gefaßt hat).

Glaubt meinem Wort Ihr nicht, so glaubet doch
Der Handschrift meines Fürsten. Er befahl mir,
Dies Document Euch, Herr, zu überreichen.

Gustav (nachdem er gelesen hat).

Selbst übergiebt er sich als Geißel mir,
Mit Kindern, Volk, mit Festungen und Ländern.

(Giebt ihm das Geschriebene zurück.)

So weit geht Keiner, der's nicht ehrlich meint.
Gieb ihm das Blatt zurück! Ich glaub' es ihm.

(Thut einige Schritte vorwärts und sagt drauf, Arnheim wieder scharf in's Auge fassend:)

Und wißt Ihr mit Gewißheit: Wallenstein
Stampft wieder aus der Erde nicht ein Heer,
Um hinterlistig mich auf's Haupt zu schlagen?
Ich weiß, er sitzt versteckt in Böhmens Wäldern,
Dem Falken gleich, das Käppchen über'm Aug',
Blutgierig lauernd auf die neue Beute,
Den Jäger nur erwartend, der ihn löst. —
Doch scheint's von einer höh'ren Macht bestimmt,
Daß diese Thiere, die einander hassen,
Sich bei des Freundes Mord sowohl erfreu'n,
Als bei des Feindes, bloß, daß jemand falle,
Den sie hochmüthig überleben können.
Hab' ich nicht Recht?

Arnheim.

Sehr deutlich ist es freilich;
Das Freundschaftsband, das Wallenstein zum Kaiser
Sonst band, hat ganz sich wieder aufgelöst.
Mit Tilly hat der Friedland auch gebrochen,
Weil Tilly seine Kriegskunst tadelte
Bei der Belagerung Grandisas.

Gustav.

Richtig!
Ich weiß es, und ich habe drauf gebaut.

Arnheim.

Verschmäht nicht guten Rath aus meinem Munde!
Nah't Euch dem Wallenstein! Geboren ist
Er Lutheraner, und im Herzen gar nicht
Des Kaisers Freund, noch weniger des Papstes. —
Wonach er zielt — getrau ich mir zu wissen.

Gustav (lächelnd).

Nach einer Königskrone?

Arnheim.

Ganz gewiß!

Gustav.

Nach welcher?

Arnheim.

Böhmens!

Gustav.

Immer wird um diese
Gewürfelt. Doch — aufrichtig hier gesprochen —
Ich hasse Hinterlist bis in den Tod,

Und eine Hand noch mehr, wie Wallensteins,
Die sich so tief in das luther'sche Blut
Getaucht — die kann nicht rein gewaschen werden!
Ich weiß, die Meisten wünschten eifrig sich
Solch einen Bundsverwandten, wie der Friedland,
Besonders jetzt, da wildes Kriegerglück
Um alte Kronen wie um neue würfelt;
Doch Bundsverwandte wünsch' ich mir nur zwei:
Den lieben Gott und die gerechte Sache.
Was die nicht thun, bleib' lieber ungethan.

(Thut wieder eine Strecke vorwärts und kommt zurück.)

Sagt mir, Graf Arnheim! wißt Ihr andre Rettung,
Als Gott und diese schwache Hand?

Arnheim.

Nein, keine!

Gustav.

So theil' ich auch getrost mit Euch das Schicksal,
Als wär's mein eignes. Den Gerechten wird
Gott nicht verlassen, er verläßt mich nicht.
Sagt, wo steht Tilly jetzt?

Arnheim.

Bei Breitenfeld.

Und — Leipzig geht es bald wie Magdeburg.

Gustav (feurig).

Nein! das soll nicht gescheh'n, so lang das Herz
mir
Im Busen schlägt. Den blutigen Kroaten
Werd' ich vertilgen von der Erde, wie
Er selbst sich aus der Menschlichkeit vertilgt.

(Ab mit Arnheim und den Obristen.)

Vierter Auftritt.

(Eines Todtengräbers Haus in der Hallischen Vorstadt bei Leipzig. Im Hintergrunde stehen Särge. An den Wänden sind Todtenköpfe, Knochen, Sensen und Stundengläser gemalt. Ueber der Thüre steht mit großen Buchstaben geschrieben: „Memento mori." Zur Rechten ein Crucifix mit Stufen, um daran zu knien.)

Tilly, Pappenheim, und ein Adjutant (welcher unter dem ganzen Auftritte bei der Thüre stehen bleibt).

Tilly (gedankenvoll, mit den Händen auf dem Rücken).

Wie lange plünderten sie jene Stadt?

Der Adjutant.

Drei Tage waren's und drei Nächte.

Tilly.

Wie
Die Zeit doch schnell vergeht!

(Schweigen.)

Schriebt Ihr dem Kaiser,
Wie ich's befohlen?

Adjutant.

Ja!

Tilly.

So laßt mich hören!

Adjutant (bei Seite).

Gott steh mir bei! Wenn ich die kleinste Sylbe
Vergaß, hat meine Stunde schon geschlagen.

(laut)

Der alten Schlange Nest traf Israel
Mit seinem guten Schwerte wiederum,
Und Zion singet ihren Lobgesang.
Man soll die Feuersbrunst Jerusalems
Vergessen, wenn die Welt erst diese kennt.
Von vierzigtausend Ketzern, die gewohnt
In jenem Sodoma, schont' ich nur tausend.
Und der Amalekiter Macht zerbrach, —
Denn David hat den Goliath enthauptet.

(Tilly nickt ihm seinen Beifall zu.)

Pappenheim (bei Seite).

Du predigender Korporal! Mordbrenner
Und Patriarch zugleich! (laut) Ihr habt vergessen,

Dem Kaiser zu berichten, wie Kroaten
Mit kleiner Kinder Häuptern Ball gespielt.

Tilly (mit einem strengen Blick, aber kalt).

Auch hab' ich nicht erzählt: wie volle Keller
Und hübsche Dirnen Euch willkommen waren! —
Ich bin der Kirche Krieger, und streng feir' ich
Mit Fasten meinen Sieg, drei Tage lang;
Diesmal, wie stets, gehört die ganze Beute
Nur den Soldaten.

Pappenheim.

Ach, Herr General!
Obschon ich nicht wie Ihr mich rühmen kann,
Nie Wein geschmeckt zu haben; wenn ich auch
Bei schönen Weibern gern mich einquartiere,
Hing doch der Siegeskranz mir nicht zu hoch;
Auch meine Lanze konnt' ihn wohl erreichen!

Tilly (bei Seite).

Ein Herkules im Saufgelag — Achilles
Mit seidnen Schürzen!

Pappenheim.

Wollt Ihr Gustav jetzt
Angreifen?

Tilly.

Meine Stellung ist zu gut;
Die will ich nicht verlassen. — Er muß kommen,
Das ist weit besser. — Von Neu-Brandenburg
Muß ich noch ein'ge Schulden einkassiren.

(zu Pappenheim)

Das stärkt und übt und weckt der Krieger Muth.—
Von den Brigaden Chiesa, Blancart, Gallas,
Die gar zu lahm sich zeigten bei dem Sturme, —
Wird jeder zehnte Mann gehängt. —

(Der Adjutant verbeugt sich zum Zeichen, daß er die Ordre verstanden hat.)

Gratz, der sie kommandirt — arkebusirt man.

Pappenheim (heftig).

Doch General! Gratz ist unschuldig.

Tilly (zum Adjutanten).

Schießt ihn
Unschuldig denn! Das macht noch beß're Wirkung.

(Der Adjutant nimmt seine Schreibtafel aus der Tasche und schreibt darin.)

Pappenheim.

Und welches Schicksal habt Ihr denn dem Feldherrn,
Dem Grafen Schaumburg zugedacht?

Tilly.

Ihm will ich

Verzeihen.

Pappenheim.

Ihm verzeihen?

Tilly.

Weil es doch

In meiner Macht nicht steht, ihn zu bestrafen.

(Der Adjutant schreibt.)

Tilly.

Verzeih mir's Gott — ich glaub', Ihr schreibt auch das?

Adjutant (zitternd).

Herr General — ich hab' ein schlecht Gedächtniß.

Tilly.

Soldaten sollten weder schreiben lernen
Noch lesen; — nur den Eid, und Pater noster.
So kurz ist, ohnedem, stets mein Befehl,
Daß stehn er kann auf einem Degenknopfe.

(Geht einige Schritte, ungeduldig.)

Der träge Conti läßt recht auf sich warten.

Pappenheim.

Da ist er!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Conti.

Conti.

General! Mein Compliment —

Tilly (höhnisch).

Weil Ihr Euch von den Schweden schlagen ließet?

Conti.

Weil meine Niederlag' Ihr schon gerächt.
Auch weiß der Kaiser Eu'r Verdienst zu lohnen.
Doch — die Demüth'gung, die ich leiden muß,
Ich Ueberbringer seiner hohen Gnade, —
Indem ich selber Sieg und Lohn entbehre —
Verwandelt sich in eines Freundes Lust,
Weil meinem Waffenbruder Recht geschieht.
Durch diesen offnen Brief des Kaisers werdet
Ihr deutscher Reichsfürst, Prinz von Calemberg!

Tilly (läuft das Papier flüchtig durch und giebt es ihm zurück).

Schickt gleich dem Kaiser meinen schuld'gen Dank!

Mir hat der Papst selbst diesen Hut geschenkt,
Zum Lohn für eine gutgeführte Schlacht.
(Nimmt den Hut ab, kreuzigt sich, und setzt ihn wieder auf.)
Den und mein Schwert hat mir der heil'ge Vater
Gesegnet; und mit dem Soldatenhute
Gewann der alte Tilly seine Siege
Für Euren Kaiser; mit demselben Hute
Soll man, will's Gott dereinst, ihn auch begraben.

Conti.

Versteh' ich's? Ihr verschmäht des Kaisers Gnade?

Tilly.

Ja! Solches Spielwerk ist für Wallenstein,
Der nach Diplomen, Kronen, Orden hascht,
Vergessend, daß der beste Ordensstern
Des Helden aus den eignen Thaten blitzet.
Was nützt mir der elende Titel wohl?
Die künft'ge Zeit schleift unsern Leichenstein,
Und schreibt darauf bald manchen andern Namen.
Vielleicht heißt dann ein Narr auch Calemberg;
Der Tilly aber stirbt mit mir; — Gott Lob!
Ich hinterlasse keinen Anverwandten.

Pappenheim (leise).

Ein eigner Trost! — Ich will doch noch versuchen,

Ob nicht die Gnade seine Strenge mildert.

(laut)

Hört, General! Das Urtheil, das die Armen,
Die von Neubrandenburg, zum Tod verdammt,
Ist doch wohl gar zu hart.

Tilly.

Das Unkraut wuchert
In einer gar zu milden Witterung.
Mit Eurem weib'schen Mitleid macht Ihr feige
Den Krieger, denn des Feldherrn Thränen wirken
Wie Regen auf den Bogenstrang — erschlaffend.
War neulich ich zu streng, was ist denn Milde?
Ihr wißt, als ich den Jesuitenorden
Verließ, übt' ich die erste Heldenthat
Als Adjutant bei Spaniens großem Alba.

(Nimmt den Hut ab.)

Gott segne diesen tapfern Mann der Kirche! —
Bei der Belag'rung — in den Niederlanden —
Befahl der Herzog, alle Bomben sollten
Gesegnet werden; sieh, da weigerte
Der Priester sich, — hieß Caspar Aquila.
Da ließ der Herzog den elenden Mönch
Als Kugel selbst in einen Mörser legen.
So ward er zu dem Feind hinausgeschossen!

Ich führte das Commando selbst dabei,
Und lernte meinem Feldherrn zu gehorchen.
(Er will gehen.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Ein kaiserlicher Officier.

Der Officier (verbeugt sich ehrerbietig, indem er zur Thüre hereintritt).
Graf Piccolomini läßt freundlichst grüßen,
Er hat des Schwedenkönigs Vortrab schon
Begegnet und zurückgeschlagen.

Tilly (überrascht).

Gustav

Schon hier? Er wagt?

Pappenheim.

Ha zaudert nicht! Begegnet
Ihm mit der Stärke Eures ganzen Heers.
(Tilly steht unschlüssig und scheint mit sich selbst die Sache zu überlegen.)

Pappenheim.

Wie? Wagt Ihr nicht der Bande zu begegnen?
Graf Conti! Ihr habt sie geseh'n; man sagt,
In müß'gen Stunden flicken Officiere

Wie alte Weiber da selbst ihre Strümpfe!
Und lesen im Gesangbuch. — —

Tilly (ihn schnell unterbrechend).

Als einst die Legionen Roms die Welt
Eroberten, da brauchten sie Heugabeln
Als Kriegspaniere.

(Schweigen.)

Meinen eignen Glauben
Hab' ich von diesem Gustav; nimmer litt' ich
Die fade Geckerei und Euren Spott
Auf ihn und auf sein Heer. Wer Krieg geführt
In zwanzig Jahren, nie besiegt geworden,
Wer Heere schafft in einem armen Lande,
Und wer die Spitze den drei nord'schen Reichen
Zu bieten wagte, — wer in Polen schon
Den tapfern Sapieha hat geschlagen, —

(mit einem Seitenblick auf Pappenheim)

Der, denk' ich, kann auch diese Sonntagsritter
Leicht aus dem Sattel heben, die sich Sänger
Zu ihrem eignen Ruhm im Käfig füttern,
Und eitel sich im eignen Schilde spiegeln.

(Auf Conti zeigend.)

Da steht ein Mann, sonst so berühmt als Ihr
Und ich, eh' er mit Gustav sich gemessen.

Pappenheim (sich mit verschlungenen Armen wegkehrend).

Wenn es dem Gustav an Lobrednern mangelt,
So findet hier er einen unverhofft.

(Tritt zu Conti und äußert ihm heimlich seinen Verdruß.)

Tilly (schreitet auf und ab in Gedanken vertieft).

Das hat mich überrascht! — Das hatt' ich nicht
Erwartet. Ha! zum ersten Mal erwärmt
Der Ruf: „hinaus zum Kampf!" mir nicht das Blut,
Und zündet in dem Auge mir kein Feuer!
Mir ist, als fühlt' ich tief in meinem Innern
Den Sonnenuntergang. Nur Nacht umringt mich!

(Schweigen.)

Pappenheim.

Wie, General! versteh' ich Euer Zaudern?

Tilly (ohne ihn zu hören).

Ein Weib ist nur das Glück! Um ihre Gunst
Hab' nimmer ich gebuhlt. Jetzt wär's zu spät!
Ein einziger Verlust macht, daß die Welt
Des ganzen Lebens Siege leicht vergißt.
Sonst hieß ich „der Unüberwindliche."
Dies einz'ge Wort war Alles mir auf Erden.
Ein siebzigjähr'ger Kampf, Entsagungen

Von Allem, was der Mensch im Leben schätzt —
Wie: Vater, Mutter, Bruder, Sohn und Freund —
Bezahlten dieses Wort — den flücht'gen Laut!...
Noch ist es mein; was bürgt mir aber, daß
Es Morgen nicht mit mir begraben sei?
Und drohet nicht ein ärg'res Schicksal noch?
Denn wer mit Schande stirbt, wird doch geschont;
Der schleppt gebrandmarkt als ein Flüchtling doch
Mit Hohn die Schmach nicht durch ein ganzes Leben.

Pappenheim.

In's Kaisers Namen: Wollt Ihr, daß der Schwede
Uns überfällt? Seid Eures Amts Ihr müde,
So bin ich Feldherr, kenne meine Pflicht.

Tilly (betrachtet ihn, langsam und bedachtsam).

Ihr wünscht den Kampf? — Das ist ein Trost! —
Mich warnt
Hier etwas, recht in meiner tiefsten Seele.
Ich bliebe lieber im geschloss'nen Lager. —
So nehmt auf Euch die Folgen dieses Kampfs!

Pappenheim.

Ich thu' es. Dieses einzig fordr' ich noch.
Man sagt: der Schwedenkönig pflegt gewöhnlich

Selbst seinen rechten Flügel anzuführen.
So stellet mich auf unsern linken! denn
Ihn such' ich nur — und meiner Augen Ziel
Ist die lichtblaue Schärpe, die er trägt;
Die hoff' ich noch mit Gottes Hülfe bald
Vor meines Kaisers Füße hinzulegen.

Tilly.

Gescheh' es, wie Ihr wollt! Und jetzt zur Schlacht!

(Er geht zum Crucifix, kniet und verrichtet schweigend ein Gebet. Indem er wieder aufsteht, wird er die Särge im Hintergrunde und die Todtenbilder der Wände gewahr, schreitet unwillkührlich zurück und ruft:)

Was? . . . Was ist das? . . .

(zum Adjutanten.)

Elender! ha du wagst
Ein solches Gaukelspiel?

Adjutant (zitternd.)

Herr General!
Gehorsam hab' ich dem Befehl gehorcht.

Tilly.

Was ich befohlen? Und wo sind wir denn?

Adjutant.

Wir sind in dem Gewölb' des Todtengräbers.

Tilly (strenge).

Und den Versammlungsplatz hab' ich gewählt?

Adjutant.

Herr General! erst habt Ihr uns befohlen:
„Steckt gleich zu Ehren unsrer heil'gen Kirche
Die Vorstadt rings in Brand!" Und es geschah.
Dann habt ihr wieder mir befohlen: „Wählt
Uns zum Versammlungsort gleich eine Hütte!
Die erste beste." — In der ganzen Vorstadt,
Ist dies das einz'ge Haus, das nicht verbrannt.

Tilly.

Geh! — Bin jetzt nicht zum Strafen aufgelegt.

(Der Adjutant ab.)

Conti (bei Seite).

Ha schlimme Vorbedeutung! — Wagt er noch
Die Schlacht?

Pappenheim (zu Tilly).

Ihr wankt erbleicht. Laßt mich Euch
stützen!

(Tilly geht, sich an Pappenheims Arm lehnend. Die Andern folgen.)

Siebenter Auftritt.

Gustavs Lager bei Breitenfeld.

Gustav, Arnheim, Banner, Torstenson, Horn, Brahe, Wrangel und Erich Soop.

Gustav (Horns Hand ergreifend).

Willkommen, Horn! In diesem Augenblick
Ist Freundesarm sehr nöthig. Aki Tott
Wird ohne dich schon Pommern uns vertheid'gen.

(zu Arnheim)

Nun, Arnheim? Sagt — wie habt Ihr meine Truppen
Gefunden?

Arnheim (etwas verlegen).

Eure Majestät —

Gustav.

Sie sind nicht
So gut gekleidet, nicht so fett, rothbackig,
Wie Eure!

Arnheim.

Eure Majestät —

Gustav.

Was wollt Ihr?
Im Feld schon manches Jahr! Ein armes Volk!—
Und meine Leute können, wie des Kaisers,
Sich nicht durch Plünd'rung, Raub zu Gute thun.
Sie kauften sich für ihren knappen Sold
Im abgetragnen Rocke jeden Faden,
Und jeden Gerstenkuchen, den sie aßen; —
Doch klagen wird das Land nicht über uns!
Die Sonne hat des Kriegers Haut gebräunt,
Als schwed'scher Bauer geht er noch gekleidet.

Arnheim.

Von Eurer Majestät in Krieg geführt,
Giebt keinem Helden in der Welt er nach.

Gustav.

Das wird sich zeigen — heut — in einer Stunde!
Es schaut auf diese Schlacht Europa's Blick,
Um zu erfahren, welcher von uns Beiden,
Ob Tilly oder ich — auf blut'gem Felde heut
Den alten Siegesruhm einbüßen soll.
Den Wendepunkt hier find' ich meiner Bahn;
Nicht meiner bloß, der Zeit, worin wir leben.

Uns armen Streiter aus den nord'schen Wäldern
Hat der allmächt'ge Vater auserkohren
Zum letzten Schutz der Freiheit und des Lichts.
Es brennt mit uns, mit uns erlöscht es auch
Für ein Jahrhundert — ja vielleicht noch länger.
Es stürzt mit uns ganz Deutschland, ganz Europa!
Ein Todeszeichen noch wie Magdeburg —
Und kalt — kalt wie das tiefe Meer, liegt dann
Die Welt, mit Wrack und Leichen auf der Fläche,
In einer schauderhaften Windesstille;
Und nur von Leichen nährt sich, was noch lebt.

Arnheim.

Davor sei Gott und Eure Majestät!
Auf Euch vertraun wir! Es gelingt Euch!

Gustav.

Amen!
Und jetzt zum Tagewerk in Gottes Namen!
Ich habe Tillys Stellung ausgeforscht;
Zwei Bundsverwandte hat er sich verschafft!

Arnheim.

Ich weiß von keinem.

Gustav.

Wind und Sonnenschein! —
Glaubt mir, der alte Korporal versteht schon,
Was das bedeutet, Sonn' und Sturm im Rücken
Zu haben, um selbst gut zu sehn; dem Feinde
Mit Rauch und Dampf die Augen zu verblenden.
Wir müssen ihn turniren; hart wird's halten,
Doch wickl' ich ihn in meinen rechten Flügel.
Du, Banner! folgest mir. Horn! mit dem Rest
Der Reuterei machst du den linken Flügel.
Du, Torstenson, mit der Artillerie,
Mit den blaugelben, kräftigen Brigaden,
Vereint mit Brahe, machst das Centrum aus.
Graf Arnheim, Ihr führt Euer eignes Corps
An linker Flanke, gegen Fürstenberg,
Der kaiserlichen rechten Flanke Führer.
Und gegen uns stehn Tilly, Pappenheim,
Das Uebrige schon wißt Ihr.

(Zu den Obersten.)

Laßt den Krieger
Nicht eher schießen, als er dem Kroaten
Das Weiß' im Auge sieht! Wir haben schlecht
Dazu nur Rath das Pulver wegzuknallen.
Sagt auch dem Reiter, daß er nicht die Schärfe
Des Schwertes an des Oesterreichers Harnisch

Verderbe! Gleich das Pferd nur niederstoßen,
Dann stürzt der Reiter mit aus freien Stücken.

(zu Torstenson.)

Kam der Trompeter Richard Raab zurück?

Torstenson.

Nein!

Gustav.

Ehrlicher und alter Kriegsgebrauch
Wird wenig zwar in dieser Zeit geachtet;
Doch halt ich ihn in Ehren, noch wie sonst.
Deswegen schickt' ich meinen Leibtrompeter,
Den alten Raab, mit einem Gruß an Tilly,
Daß ich sogleich ihn anzugreifen denke.

Arnheim.

Ihm selbst den Wink zu geben — ist das klug?

Gustav.

So haben unsre Väter es gethan,
Und wußten doch recht gut sich auszuhelfen.

Torstenson.

Da kommt der Raab zurück!

Gustav (zu dem Hereintretenden).

Was sagt Freund Tilly?

Raab.

Man brachte mich in ein sehr prächt'ges Zelt; —
Da war der Feldherr mit dem ganzen Kriegsrath,
Und hinter ihm der Henker mit dem Schwert.
Der Feldherr hörte meinen Namen — nickte —
Seht, da erhob ich meine Stimm' und sprach:
„Mein König, Gustav Adolf, Schwedens König,
Schickt seinen Gruß des Kaisers Feldherrn, Tilly,
Und wünscht ihm Alles, was sonst lieb ihm ist!
In einer Stunde denkt er ihn, nach Art
Der alten Helden, ehrlich anzugreifen,
Und mag der Sieg der Sache Recht entscheiden.—
Da runzelt' er die Stirn und gab zur Antwort:
Noch wich ich keinem Feind; der Schwedenkönig
Wird wissen, wo er Tilly treffen kann!

Gustav (giebt ihm ein Zeichen, daß er zurücktreten soll).

Geschlagen hat die längst gewünschte Stunde —
Die über Deutschlands Schicksal wird entscheiden!

(Zieht sein Schwert und hält es in gefalteten Händen.)

Allmächt'ger Gott! du trägst in deiner Hand
Das Siegesglück, bestimmst: Tod oder Leben!
Dem kleinen Haufen in dem fremden Land
Der für dich streitet, wirst du Gnade geben.
Wir sind nur schwach; doch gegen Riesenmacht

Stritt David auch, o Herr! in deinem Namen.
Dir sei mit Inbrunst das Gebet gebracht,
Du wirst uns stärken und begleiten. Amen!

(Er geht ab mit den Obristen.)

Achter Auftritt.

Die Ebene bei Breitenfeld.

Tilly mit den Officieren. Ein Heer Wallonen und Kroaten.

Tilly.

Sie scheinen mir von Lobern herzukommen.

(zu einem Adjutanten.)

Steckt Podelwitz in Brand! Wir leuchten ihnen! —
So schnell verschwinden sollen diese Thürme,
Als Magdeburgs.

Officier (zaudernd).

Doch —

Tilly (strenge).

Kaum hat der Soldat
Das: „Marsch!" gehört, so muß er vorwärts eilen.

(Der Officier eilt mit einem Haufen Kroaten fort. Pappenheims Lärmtrommeln werden hinter Tilly's Heer gehört.)

Tilly (zieht sein Schwert und betrachtet es).

Die Kling' ist nicht recht blank! Von Ketzerblut

Läßt sie sich nie ganz rein'gen, und doch dürstet
Sie stets nach mehr! Sie soll sich sätt'gen heut!

Pappenheim (kommt mit seinen Kürassieren).

Wie, festgenagelt noch an diesem Orte?
Und Gustav's Heer bedeckt das ganze Feld;
Soll er denn wie ein Schaugericht mir dasteh'n?

Tilly.

Der Nachtisch wird vielleicht hart zu verdauen;
Nehmt Euch in Acht, beißt nicht die Zähn' entzwei!

(Lärmtrommeln von der schwedischen Seite. Gustav macht einen Angriff.)

Pappenheim.

Ha, endlich doch! — Jetzt werd ich ihn schon treffen.

(Gefecht. Gustav und Banner vorne auf der Bühne gegen Pappenheim. Torstenson und Brahe gegen Tilly. Weiter entfernt Arnheim und Horn. Banner treibt Pappenheim zurück, der den König nicht getroffen hat.)

Gustav.

Um Gottes willen, Horn! hau' ein! Da ist
In Tilly's linkem Flügel schon ein Loch!

(Gustav und Horn verjagen einen Haufen Kaiserliche. Pappenheim kommt zurück, Banner verfolgend.)

Ein Officier (zu Pappenheim).

Ihr seid verwundet!

(Will ihn mit seiner Schärpe verbinden.)

Pappenheim.

Weg mit dem Lumpen! Eine leichte Wunde.
Der Schurke, der mich traf, der soll's mir büßen.

(Wirft sich wieder in den Kampf.)

Tilly (der mit den Seinigen das Uebergewicht bekommen hat).

Haut Alles nieder! Betet für die Seelen!

(Tilly und Pappenheim treiben die Schweden zurück. Die Bühne ist einen Augenblick leer. Gustav eilt herein, von vier Kroaten verfolgt.)

Ein Kroat.

Gebt Euch gefangen, Herr!

Gustav (der sich losgemacht hat, springt einige Schritte zurück, ergreift seine Pistole und schießt den Kroaten nieder.)

Da!

(Er kämpft mit den drei Uebrigen, wovon Einer fällt. Die Andern sind nahe daran, den König zu übermannen, als Erich Soop herbeieilt, der einen Kroaten mit einem Pistolenschuß zur Erde streckt und den König befreit.)

Gustav.

Soop, ich danke Dir!
Ein andermal zeig' ich Dir gleichen Dienst.

Torstenson (hereineilend).

Wir werden von dem Tilly hart verfolgt,
Die Sachsen fliehn und plündern die Bagage.

Gustav (schaut hinaus nach dem Schlachtfelde).

Sieht man nicht Arnheim dort?

Torstenson.

Ja — er ist noch

Zurückgeblieben mit vier Regimentern.

Gustav.

Vorwärts!

(Die Bühne wird wieder leer; dann laufen kaiserliche Flüchtlinge über den Schauplatz.)

Ein kaiserlicher Soldat.

Sieht Tilly unsre Flucht, sind wir des Todes.

Ein Zweiter.

Wenn er uns hindert, haun wir ihn herunter!

Tilly (kommt und ruft ihnen rasend nach).

Soldaten! — Teufel! — Meine Kinder! Hört!
Ich bitte — fleh' — der alte Tilly weint.

(Er weint vor Aerger. Ein Haufen will ihm vorbeifliehen, darunter ein Officier mit einer Fahne. Er haut den Officier nieder und ergreift selbst die Fahne.)

Tilly.

Lebendig wird verbrannt, wer Miene noch
Zum Fliehen macht. Folgt mir! In's Feu'r hinein!

(Er sammelt sie.)

Pappenheim.

Ich such' ihn auf dem Schlachtfeld überall.
Ist er unsichtbar? Ist er schon gefallen?

(Schaut umher.)

Tilly (wird ihn gewahr).

Was macht Ihr, irrender Ritter, hier? — Da steh'n
Die Schweden ja! — Sind sie jetzt Schaugerichte?

(Tilly und Pappenheim eilen fort mit den Ihrigen. Wieder kommen kaiserliche Flüchtlinge.)

Soldat.

Sie nehmen und sie geben nicht Pardon.

Ein Zweiter.

Ihr Losungswort ist: Rach' und Magdeburg.

(Der Rest des kaiserlichen Heeres wird von der Schweden mit lautem Siegesgeschrei verfolgt.)

Pappenheim.

Unmöglich mehr! Die Schlacht ist schon verloren.

Tilly (kommt, sich auf sein Schwert stützend).

Ich schwindle! — Pappenheim . . . reicht mir die Hand!
Es dämmert grauser Tod vor meinen Augen!

(Pappenheim rettet ihn; sie fliehen.)

Gustav (eilt allein herein, ohne Hut, wirft das Schwert auf die Erde, und kniet mit gefaltenen Händen).

Ich danke dir, mein Gott! Der Sieg ist unser.

(Die schwedischen Obristen kommen von verschiedenen Seiten.)

Banner (nimmt des Königs Schwert auf).

Das kaiserliche Lager ist ein Peru,
Voll Schätze, Tillys Raub, seit vielen Jahren.
Soll das erbeutet werden, oder soll man
Die Fliehenden verfolgen?

Gustav.

Nichts davon! —
Die erste Stunde dieses theuren Siegs
Opfern wir Gott — die nächste den Gefallnen,
Den Schwerverwundeten, den Kampfgenossen!
Laßt gleich das Heer in Glied und Reihe treten!
Wir schließen diesen Tag mit Lobgesang!

(Geht ab mit den Obristen.)

Neunter Auftritt.

Ein entlegner Ort in der Nähe des Schlachtfeldes. Es dämmert.

Tilly, schwer verwundet, sich an Pappenheims Arm stützend. Einige Krieger.

Tilly.

Hier legt mich nieder! kehrt mich von der Sonne,

Verhaßt mir! — Sie sah meine Niederlage. —
Ein Schandfleck ist von Tilly nur zurück — —
Die letzte Lebensfrucht — war seine Schmach.
Ein dreißigjähr'ger Sieg — verschwunden ist er! —
Die Sporen werden abgeschnallt, das Schwert
Zerbrochen, meiner Thaten Stammbaum welkt.
Des Heldenlebens Ehre wird vergessen —
Als Märchen, das ein Kind dem Kind erzählte! —
Daß diese Zunge bald der Würmer Fraß wird —
Das macht mir nichts; doch — daß des Ruhmes
Zunge
Fraß wird — dem Wurme der Vergessenheit! —
Das — ja — und das ist tausendfacher Tod.
Reich', Pappenheim! mir Deine Hand. — Ja so!
Ist das die Hand? Ich kenne sie nicht mehr.
Der Staub da, den Du trittst, hatt' auch ein Leben
Und war vielleicht auch solcher Seele Larve.

(Schweigen.)

Giebt's einen Strand, wo bleiche Schatten wan=
deln —
Wenn man gestorben — lebend noch — begraben —
Doch auferstanden — erst im Feu'r geläutert —
Dann in den kältsten Nebel hingetrieben?
Ach! weg mit diesem Traum! Ich seh die Nacht,
Vom rothen Blitz erleuchtet — eine Welt

Voll Todtenschädel. Und der Regenbogen
Der Hoffnung wölbt sich da — doch rabenschwarz!
(Stirbt.)

Pappenheim.

Ein mächt'ger Geist ist diesem Staub' entflohn.
Er hatte mit der Erde Nichts gemein,
Nicht Fried' und Freude — Blumen — goldne
Erndten —
Schroff hob er sich und hart nur, wie der Fels,
Von Wolken und von Blitzen rings umgeben;
Die schleudert' er entsetzlich in die Welt.
Ein Schrecken war dereinst dem Feind dein Name,
Unwiderstehlich mordend wie der Tod.
Jetzt thut er selbst dem kleinsten Kinde nichts;
Jetzt wüthet er nicht mehr von Zorn geblendet;
Jetzt ruht er still — sein Schicksal ist vollendet!
(Er beugt sich über die Leiche hin, der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Das Schloß Braunfels in Frankfurt.
Des Königs Audienzgemach.

Banner, Torstenson, Brahe, hereintretend.

Banner.

Man merkt es schon, der Wind hat sich gewendet.
Des Königs Vorsaal ist so vollgepfropft
Von deutschen Fürsten, daß in Purpurmänteln,
Wo man sich dreht, die Sporen hängen bleiben.

Banner.

Jetzt, denk' ich, werden die Kurfürsten auch
Dem Gustav gern den Königstitel geben.

Torstenson (ohne auf das Gesprochene Achtung gegeben zu haben).

Wo sind jetzt Tilly's hundert Fahnen?

Brahe.

Wrangel
Bringt sie schon nach Stockholm.

Torstenson.

In unserm Lager
Wir zählten sonst nur wenige Kanonen;
Doch nach dem Sieg, dem Zug den Rhein hinunter,
Hab' ich so viel bekommen, daß ich Hände
Für sie noch kaum, und Raum verschaffen kann.

Banner (lustig).

Die Eine nehm ich gern! die aufgegrabne
Voll dreißigtausend klingender Dukaten.

Brahe.

Jeder hat seinen eigenen Geschmack!

Torstenson.

Mein kleines Helsing=Pferd hat nicht geträumt,
Daß es getränkt in Donau's Wellen werde.

Brahe.

Was sagt Ihr denn zu meinen Finnenjungen,
Die Weinkaltschaal' aus Eisenhüten löffeln?

Banner.

Die Reiter füllen ihre Mützen ganz
Mit Silbergroschen. — Sagt mir aber doch —
Wo geh'n wir hin? Es ist mir unbegreiflich,

Daß hier wir steh'n, daß auf dem offnen Wege
Zur Kaiserstadt wir wieder umgekehrt;
Daß hier wir zaudern. Unsre Fahnen wehen
Ja auf des Mains und auf der Elbe Höhen.

Brahe.

Der Weg steht offen uns nach Prag und Wien,
Nach München — wie wir wollen. Denn der Kaiser
Verlor sein Heer, und hätt' er auch Soldaten,
Hat er doch Keinen, der sie führen kann.

Torstenson.

Ich baue mehr auf Gustavs Feldherrnblick,
Als auf die eigne Klugheit, und auf Eure!
Hier muß der Staatsmann, nicht der Krieger richten.

Ein Kammerherr (vom Haupteingange kommend).

Gleich Audienz wird hier der König geben,
In diesem Saale.

(ab.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. König Friedrich von Böhmen, die Herzoge von Lüneburg und Meklenburg, die Landgrafen von Hessen-Cassel, Darmstadt und Baden, nebst mehren deutschen Reichs-

fürsten; der englische, holländische, russische Ambassadeur, nebst mehren Ministern und Pater Joseph. König Friedrich trägt einen Mantel, die übrigen Fürsten kurze Purpurröcke über dem Harnisch. Pater Joseph ist wie ein gewöhnlicher Barfüßler gekleidet. Sie sprechen leise mit einander im Vordergrunde. Banner, Torstenson und Brahe bleiben stehen, wo sie standen.

Banner.

Das ist 'ne rüst'ge Schaar!

Torstenson.

Es mangelt nie
An denen, die der Sonn' im Aufgang huld'gen.

Banner.

Des Siegers Gunst, die Furcht vor seinem Zorne
Hat auch was zu bedeuten.

Der Kammerherr (aus des Königs Zimmer tretend
Meine Herrn!
Der König kommt.

Gustav (im Gespräch mit Arnheim).

Eu'r Herr macht gar zu viel
Aus diesem Sieg. Die Stimme, die er mir
Zur Kaiserwahl verspricht, kann er noch sparen!

(Arnheim geht. Die Versammelten stehen im doppelten Halbkreise. Der König spricht mit Einigen besonders, die dann hervor und nachher wieder zurücktreten.)

Herr König Friedrich Pfalz von Böhmen, Gott
Hat unsre That mit Sieg gekrönt. Ich bring'
Euch
Zu Eurer Hauptstadt wieder. Was ich weiter
Für Euch zu thun vermag, lehrt uns die Zeit.

(Drückt seine Hand.)

Herzog von Lüneburg! Ich bitt' Euch, reicht
Mir Eure Silberhand! die rechte ließt Ihr
Absägen, unter lust'ger Kriegsmusik;
Daß auch ein Unrecht diese rächen kann,
Habt Ihr uns mehr als einmal schon gezeigt.

(Geht weiter.)

Landgraf von Darmstadt! also zwischen mir und
Dem Kaiser ist der Frieden eingeleitet?
Doch warum war Postscript Eu'r Friedensvorschlag
Erst zu dem Sieg bei Leipzig? Dafür zahlt
Ihr einiger Monate Kriegessteuer. —
Landgraf von Hessen! Ihr habt mir die Bahn
Gebrochen; Euch und Eure kleine Schaar
Erschreckte Tilly's Heer, doch nicht der Bannbrief
Des Kaisers. Nimmer werd' ich es vergessen!
Der Lohn wird kommen, dieses seid gewiß! —

Ambassadeur von England! König Jacob
Hat seine Paraphrase mir geschickt
Von St. Johannis Offenbarungen.
Er ist Lateiner! Als Regent hätt' er
Vielleicht noch besser seinen Μισοκαπνος,
Worin er deutlich die Vortrefflichkeit
Des Tabakrauchens zeigt, mit einem Hülfsheer
Vertauscht, um den landflüchtigen Verwandten
Hübsch zu beschützen.

(Zeigt auf den König von Böhmen.)

Herr Ambassadeur
Von Holland! Ihr habt einen seltnen Mann
In Rotterdam nicht nach Verdienst geschätzt!
Er ist sonst Advocat fiskal gewesen,
Heißt Hugo Grotius; ihr habt ihm seine
Pension entzogen. Dienen soll er mir,
Ambassadeur bald am französ'schen Hofe.
Das saget ihm und bringt mir seine Antwort!

(Geht weiter.)

Mein Herr Gesandter von dem Czar in Moskau!
Es haben die Verdienste, hoff' ich, Eures
Monarchen den Unwillen Euch beschwichtigt,
Weil nicht mein Bruder, weil Carl Philipp nicht
Die ihm gebotne Krone haben wollte.
Bringt Eurem Czaren meinen Herzensdank,

Weil er mir zu dem Siege Glück gewünscht.

(Der König grüßt die Versammlung. Alle entfernen sich. Der König ruft.)

Herr Pater Joseph! wartet noch ein wenig!

Dritter Auftritt.

Gustav. Pater Joseph.

Gustav.

Nun, Pater Joseph! meint Ihr immer noch:
Haereticis non est servanda fides?

Pater Joseph.

Bewahr' mich Gott vor solcher Ehrenkränkung.

Gustav.

Wie tönt die Losung Eures Ordens jetzt?

Pater Joseph.

Gehorsam nur und Armuth und Entsagung.

Gustav.

Ist es vielleicht im Sinn des Augustinus:
Da mihi castitatem, sed non modo?
Gehorsam, Armuth und Entsagung werden
Wohl Denen leicht nicht zu erfüllen sein,
Die eine Welt ganz zu beherrschen dachten.

Doch — hätt' Eu'r Kardinal ein solch Gelübde
Gethan, so müßtet Ihr darein Euch finden.

Pater Joseph.

Das Mißtrau'n Eurer Majestät verdienen
Wir wahrlich nicht.

Gustav.

Fide . . . et diffide!

Pater Joseph.

Beurtheilt unsre Lage mit dem Lichtblick
Des eignen Geistes! Eure Majestät
Geruhten zu verlangen, daß wir offen
Als Feinde mit dem Kaiser brechen sollten! —
Der Zeit Vorurtheil aber . . . und die Denkart—
War es nicht kühn schon von dem Kardinal,
Deß Pflicht es ist, im eignen Lande gleich
Zu dämpfen jeden protestantschen Funken, —
Mit Geld das Feu'r zu schüren in der Fremde?
Katholisch ist sein Volk — sein König — Er,
Als Fürst gekleidet in der Kirche Purpur.

Gustav.

Und fester wird nicht dieser Bund geknüpft?

Pater Joseph.

Bewahre! Ganz gewiß.

Gustav.

Und wie denn sonst?

Pater Joseph.

Noch schonen müssen wir der Zeiten Einfalt
In Glaubenssachen. Unter fremden Namen,
Mit fremden Händen wirkt man für die Sache.

Gustav.

Ja so! — Woran erkenn' ich dieses Wirken?

Pater Joseph.

Eu'r wundersames Glück macht es Euch kund.

Gustav.

Und dafür also muß ich Euch nur danken?

Pater Joseph.

Das wird sich zeigen! Was hat Eure Sache,
Seitdem Ihr festen Fuß in Deutschland setzet,
Nach Eurer eignen Meinung, sehr gefördert?

Gustav (schnell).

Daß Wallenstein von seinem Amt entsetzt war?

(Pater Joseph nimmt mehre Briefe aus der Tasche und sucht einen heraus, den er dem Könige reicht.)

Gustav (läuft ihn durch und scheint überrascht).

Also — es war französische Intrigue,

Heimlich gelegter Plan von Richelieu,
Vollführt von Euch und Pater Lamormain,
Des Kaisers Beichtiger?

(Reicht ihm den Brief wieder.)

War es zum Lohn
Für diesen Dienst, daß Euch der Kardinal
Hieß in's Gefängniß werfen und verbannen?

Pater Joseph (froh).

Rem acu tetigisti! Ein'ge Zeit
Schien's eben nicht, als hab' auf Wallenstein
Der Kardinal zu zürnen ein'gen Grund.
Und — incorrupta fide sprech ich hier
Und nuda veritate. Seht, der Grund,
Warum ich in Ungnade fiel — (doch recht
Beseh'n, war's eine Gnade) — das, mein König,
War eine andre Unterhandlung, die
Ihr ebenfalls zu kennen wünschen könntet.

(Sucht einen zweiten Brief, den er dem Könige reicht.)

Gustav (nachdem er darin gelesen hat).

Das umgestellte Stimmen auf dem Reichstag
Zu Regensburg, als Eures Kaisers Sohn
Zum künft'gen Kaiser nicht gewählet wurde,
Weil es an einer Stimm' ihm nur gebrach —
Das war nur Euer Werk?

(Pater Joseph verbeugt sich, bescheiden bejahend.)

Gustav.

Wer sollte glauben,
Daß eine Krone, sechs Churfürstenhüte
In diesem Käpplein sich verbergen könnten?

(Legt ihm seine Hand vertraut auf die Schulter.)

Habt aber, unter Euren vielen Briefen,
Ihr nicht noch Einen von dem Kardinal,
Der zeigt, warum er aus Italien
Geheim jetzt mit dem Kaiser Frieden schließt?

Pater Joseph (unschuldig).

Wenn's so ist, hat gewiß der Kardinal
Gefürchtet, Eure Majestät! daß Ihr,
Von Wien Euch kehrend, nach dem Rhein marschi-
rend,
Vielleicht erst gnädigst Eure Glaubensbrüder
In unserm eignen Land befreien wolltet.

Gustav (bei Seite).

Der Schelm! er will im trüben Wasser fischen.

(laut)

Nein, Ihr könnt ruhig sein! Die reichen Pfründen,
Der Bischofsweg -- die Pfaffengasse lockten
Mich, einen Umweg nur zu machen. — Vieles
Hab' ich im deutschen Land noch auszurichten.

Pater Joseph.

So glaubt der Kardinal! Nur sehen will er,
Auf welcher Seite die Eroberungen
Gescheh'n — auf eigne Rechnung.

Gustav (gleichgültig).

Weiter will ich
Von Deutschland nichts behalten, als was diesseit
Des Rheines liegt.

Pater Joseph (stotternd).

Diesseit des Rheines? Wenn ich
Nicht irre, liegt der größte Theil von Deutschland
Diesseit des Rheines.

Gustav.

So wohl ohngefähr!

Pater Joseph (bei Seite).

Ein gier'ger Haifisch! (laut) Eure Majestät —
Sind gar zu liebenswürdig — scherzen mit mir!

Gustav.

Ja, seht Ihr, ich versteh' mich nicht auf Euch.
Ihr wollt, und Ihr wollt nicht. Und deshalb
spiel' ich
Mein eignes Spiel. Eu'r Kardinal — gewiß —

Er ist ein auserles'ner Diplomat, —
Doch eines wankelmüth'gen Fürsten Liebling.
Verwiesen ist er einmal, weiß ich, schon
Zum Priorat Anjou.

Pater Joseph (lächelnd).

Ja, darum nannten
Wir diesen Tag auch **la journée des dupes.**

Gustav (fortfahrend).

In sieben Jahren herrschte Ludwig doch
Ohn' ihn. Sein Freund und Vormann, der **Duc d'Aucre**
Bestieg den Scheiterhaufen; seine Asche
Ward drauf verkauft, das Loth zu sechzehn Sous,
Und ruhig sah der Fürst aus seinem Fenster
Den Liebling brennen. Also — gründet man
Nicht Staatsverbindungen auf Hofintriguen.
Theil nehmen aber muß der Kardinal
Mit fünfzigtausend Mann. Dann hilft er auch!
In Deutschland brauchen wir ihn nicht; in Spanien,
Italien kann den Kaiser er beschäft'gen.

Pater Joseph (mit Einfalt).

Was thut es Noth? Der Siegesheld aus Norden

Braucht seine Hülfe nicht und steht, ohn' ihn,
Schon in des deutschen Kaisers Krönungsstadt.

(Schaut umher.)

Ihr habt zum Audienzgemach den Saal
Gewählt, wo der gekrönte Kaiser sonst
Zu essen pflegt.

Gustav.

Ich liebe Scherz und scherze
Gern selber. Sagt mir deshalb, Pater Joseph,
Wenn es Euch möglich ist, warum versprach
Der Kardinal den deutsch-kathol'schen Fürsten,
Wenn sie nur mit dem Kaiser brechen wollen,
Schutz, Frieden gegen Schwedens Waffen? Was
Soll das bedeuten? Ist er schon mein Vormund?

Pater Joseph (etwas verlegen).

Das war mir unbekannt — doch ist es wahrlich
Ein Meisterstück! Mit einem Federzuge
Löst er sie aus des Kaisers Band —

Gustav (ihn unterbrechend).

Und fesselt
Sie mit dem seinigen! Ganz ohne Schwertschlag
Hat er des Krieges Meister sich gemacht,
Theilt meinen Vortheil, die kathol'sche Ligue

Hetzt er auf mich, schließt mit dem Kaiser Frieden
Und ist doch noch mein treuer Bundsverwandter.

Pater Joseph.

Neutralität — ein Bischen — wünscht er nur!

Gustav (aufgebracht).

Neutralität? Wie? Zwischen Lüg' und Wahrheit?
Neutral sein zwischen Freund und Feind? Neutral
Bei Licht und Finsterniß, Knechtschaft und Freiheit?
Das ist ein Unding. Drum antwortet deutlich:
Ob Ihr mit mir geht oder gegen mich!

Pater Joseph (leise).

Non captu facilis. (laut.) Auf diese Weise
Kann ich nicht Antwort geben. Offnen Weg
Darf ich nicht geh'n, ich habe keine Vollmacht.
Die Instruction des Kardinals ist mündlich; —
Wir schreiben nie.

Gustav.

Daran thut Ihr sehr klug!
Vergeßt nur nicht, was ich Euch mündlich sage:
Was List und Klugheit spähen könnten, habt Ihr
Berechnet, Etwas habt Ihr nur vergessen,
Daß der Allmächt'ge diese Rechnung schließt. —
Allein steh' ich, der neuen Zeit Verkünd'ger,

Nur ahn't Ihr nicht, daß viele Hunderttausend
Bei meinem lauten Ruf erwachen werden.
Und reift die Zeit, wird eine Bruderstimme
Ertönen aus der Brust der Millionen.
Die Kraft der That wird einen Geist erwecken,
Der rasch zum Flug Jahrhunderte bewegt.
Ihr tragt die Kutte, doch habt Ihr vergessen:
Die tausendjähr'ge Macht des Pfaffenthums,
In seiner Fest', im Vatican erbaut,
Hat eine Stimm' aus Wittenberg erschüttert!
Vorbote war sie nur der Zeiten Ruf,
Und jede Zeit hat ihren Herrn. — Nehmt Euch
In Acht, daß nicht der Zeitgeist Euch zerschmettre.

Pater Joseph (ruhig).

Soll ich dem Kardinal die Antwort bringen?

Gustav.

Ja wohl! Von mir! Und sagt der Eminenz:
Die Schlüssel zu den Thoren aller Städte,
Vom Ostmeer bis hieher, hab' ich gefunden,
Und werde grade nach Paris sie finden,
Wenn er mich foppt.

(Er giebt dem Mönche ein Zeichen, daß er sich wegbegeben soll. Pater Joseph verbeugt sich tief und geht ab.)

Gustav.

So kalt wie Eis, und so
Unzuverlässig! — Jesuit im Grunde! —
Die Rotte nennt sich „Jesu Brüder," thut
Doch Alles, was der Heiland uns verbot.

Brahe (tritt auf).

Ein fremder Ritter wünschet ein Gespräch
Mit Eurer Majestät!

Gustav.

Wie nennt er sich?

Brahe.

Wenn unter Euren Fahnen einen Sieg
Er erst gewonnen, sagt er seinen Namen.

Gustav.

Das klingt recht hübsch. So laß ihn immer kommen!

(Brahe ab.)

Vierter Auftritt

Gustav. Ein Ritter.

Gustav.

Wer seid Ihr, junger Mann?

Der Ritter.

Nur noch Soldat.
Doch wie im Felsen sich das Eisen sehnt,
Zum Heldenschwert geschmiedet bald zu werden,
Um in der Welt berühmt zu sein, seh'n ich
Nach einem Namen mich in Euren Reih'n.

Gustav.

Den Namen sucht Ihr; sucht Ihr auch den Kampf?

Ritter.

Ja — diesen Kampf!

Gustav.

Wißt Ihr, was er bedeutet?
Ihr scheint noch jung zu sein.

Ritter.

Noch in den Zwanz'gen.
Doch schneller als Verstand reift uns das Herz.—
Wie eine falsche Münze will mein Leben
Ich selbst verwerfen, steht nicht Deutschlands Schutzgott
In diesem schlichten Wamse vor mir da,
Und meines lieben Vaterlands Befreier!

Gustav (mit Milde).

Ihr sucht die Ehre? So vergesset nicht,
Daß jede edle That den Werth verliert,
Wenn Ruhmsucht nur ihr Sporn gewesen ist.

Ritter (etwas stolz).

Mein König! Glaubt Ihr, daß mit mir — sechs Brüder —
(Und ihres Vaters Lieb' und Hoffnung alle)
Geschworen hätten: für die Freiheit Deutschlands
Zu siegen oder sterben — wenn uns nur
Des Tages flücht'ger Ruhm begeistert hätte?

Gustav.

Neugierig macht Ihr mich. Wohl wissen möcht' ich,
Wer Euch in solcher Denkart auferzogen.

Ritter.

Mein Nam' ist Bernhard, Prinz von Sachsen-Weimar.

Gustav.

Ein edles Haus! Vor hundert Jahren schon
Fand diese selbe Lehre, die ich schütze,
In Sachsens Fürstenhaus den ersten Schutz. —
Der alte Stamm schießt neue Sprößlinge

Hochstrebend auf gen Himmel, wie die ältern.
Reicht mir die Hand!

(Betrachtet ihn freundlich.)

An diesem jungen Herzen
Will ich mich wärmen — dieser reinen Brust
Will ich den Saamen meiner That vertraun!
Eu'r Bild erfreut mich, wie die frische Quelle
Den durst'gen Wandrer. Ach, bald merkt Ihr,
Prinz!
Daß, wer der Menschlichkeit sich opfert, wer
Die Brüder anruft zu der Brüder Rettung —
Der wird von mancher Hand ergriffen, kälter
Als eis'ger Tod.

Herzog Bernhard.

Ich hör' Euch reden — Ihr
Habt meine Hand gedrückt, Ihr, erster Mann
Der gegenwärt'gen Zeit — und stolzer bin ich,
Als jener Siegesfürst, der von Bayard
Den Ritterschlag empfing.

Gustav.

Mein Leben ist
Nur ein gewöhnlich schlichtes Menschenleben —
Vielleicht mit größern Ziffern nur geschrieben. —
Es treibt mich ein Gedanke, leicht zu fassen:

Daß über eines Thrones Himmel sich
Weit herrlicher der Sternenhimmel wölbe;
Und daß ein Spruch, weit kräft'ger noch, beherrsche
Die Welt, als jenes großen Cäsars Machtspruch —
Der Spruch, den Gott uns in die Bibel schrieb.
Zu diesem schlichten Glauben, dem ich huld'ge,
Weih' ich jedweden Krieger meines Heers.

Bernhard.

So glaub' ich auch. Nehmt mich in Eid und Pflicht!

Gustav (umarmt ihn).

Von diesem Tag an trennen wir uns nicht,
Du stehst dem König in dem Heer am nächsten.

Bernhard.

Nein, nein, nicht so! Was hab' ich denn gethan,
Daß ich den Tapfern Eures edeln Volks,
Die ihres Feldherrn bei so manchem Siege,
In mancher überstandenen Gefahr
Sich würdig zeigten, vorgezogen werde?
Der fürstlichen Geburt will ich die Gnade
Nicht zu verdanken haben. All mein Reichthum
Ist nur der Muth, mein Schwert ist mein Besitz;
Doch preist man nicht die Klinge, schätzt das Schild nicht,

Eh man den Mann geprüft. — Erst muß sein
Arm
Beweisen Euch, was Ihr in ihm besitzt.

Gustav.

Noch giebt es Sterbliche, in deren Augen
Das reine Bild der Menschlichkeit sich spiegelt;
Das Leben zeigt sich klar aus einer That,
Und ehrlich spricht der Mund aus wahrem Herzen.
Ich glaub', ich hoff' auf dich, als hätt' ich dich
Die sechzig Lebensstunden schon gekannt.
Ich weiß gewiß, du wirst mich nicht betrügen.
Zeig dich dem Heere, wie du mir dich zeigtest,
In jedem Schweden triffst du einen Bruder!

Bernhard.

Den Ritternamen will ich erst verdienen.

Gustav (nach augenblicklichem Schweigen).

Wohl! — Unter allen Plänen, die der Kampf,
Die Zeit und die Verhältnisse gebildet,
Ist einer mir besonders lieb: Um mir
In Süden einen kräft'gen Freund zu schaffen,
Hab' auf die Schweizer ich mein Aug' geworfen,
Ein edles und ein tapfres Volk, die Freiheit
Im Kampf sich schaffend durch Jahrhunderte.
Bring ein'ge meiner Schaaren nach den Alpen!

Verein'ge da die Söhne Winkelrieds
Und Tells mit Engelbrechts und Wasas Söhnen.
Erinn're sie daran, daß ihre Väter,
Wie wir, aus Nordens Wieg' entsprossen sind.
Wenn sie sich brüderlich mit mir verein'gen,
Lös' ich sie aus dem Band des deutschen Reichs.—
Dann führe meine Fahnen nach Tyrol!
Am freisten athmet auf dem Berge man,
Am liebsten such' ich auf dem Berge Freunde.

Bernhard.

Du giebst mir einen schönen Auftrag, König!
Bald wirst du hören, ob ich seiner werth.

(Bernhard ab.)

Gustav (schaut ihm nach).

Er hat mich wie ein Frühlingshauch erquickt.
Ein maienfrischer Jüngling! — Und der Mönch —
Ein Nachtfrost! -- Wie verschieden sind die Menschen! —

Fünfter Auftritt.

Gustav. Maria Eleonora (schwarz gekleidet). Oxenstjerna.

Maria Eleonora (schlingt ihre Arme um seinen Hals).

Jetzt ist der große Gustav doch gefangen.
Aus diesen Ketten wirst du nimmer frei!

Gustav.

Der Liebe Ketten! wer wagt sie zu brechen?
Du hier und Oxenstjerna? — Treuer Freund!
Laß dich umarmen . . . Jetzt bin ich der Sieger.
Doch — welche Ueberraschung . . .

Maria Eleonora (auf Oxenstjerna zeigend).

Er allein
Hat es gewußt.

Gustav.

Ein treuer Hüter war
Er meinem Glücke stets; jetzt bringt er mir
Des Herzens Lohn nach Kampf und langer Sehn-
sucht.
Nun Oxenstjerna? . . . Warum schweigst du?
Hast du
Mir nichts zu sagen?

Oxenstjerna.

Lieber hätt' ich Euch
In Wien den Glückwunsch zu dem Sieg gebracht.

Gustav.

Da ist der weise Staatsmann wieder! Tadeln
Magst du nachher mich immer, nur nicht jetzt.
Seit wir zuletzt uns sah'n, lebt' ich für Andre,

Als Gatte will ich heut, als Vater, Freund,
Das Herz in ein'gen Stunden frei erquicken,
Nach Waffenthat, unruh'ger Politik. —

(Zur Königin:)

Hab' ich nicht Recht?

Maria Eleonora.

Erob'rer hat's gegeben,
Die Kronen einem Liebesblick geopfert.

Gustav.

Und fordert deine Liebe solches Opfer?

Maria Eleonora.

Du weißt es: Welt und Kronen sind mir nichts,
Wenn ich dich lassen, dich entbehren soll.
Vergebens sagt die Stimme der Vernunft
Der Fürstentochter und dem Helden-Weib:
Es schickt sich nicht für dich, so weich zu schwärmen! —
Doch, Gustav! fern von dir umhüllt mich Nacht,
Schreckt mich der Traum mit Schreck und Ahnungen.
Wie eine Wittwe dann im Trauerkleid
Sitz' ich, bis dich mein Auge wieder schaut.

(Umarmt ihn.)

Verlaß mich! — doch ich kann's . . . ich kann's
nicht anders.

Gustav.

Spiel' mit den Bildern nicht! Versuche thöricht
Mit blindem Götzendienst den Höchsten nicht!
Er straft das gar zu irdische Gefühl.

Maria Eleonora.

Erhöre mich — so will ich ruhig sein!

Gustav.

Du willst?

Maria Eleonora.

Dir folgen! — Nicht das Streitgetöse,
Nicht Todes-Droh'n packt mich mit solcher Angst,
Nein, Unruh' für dein fernes theures Leben!
O laß mich dann, du Theu'rer! für dich wachen!
Dann soll das Eisen, das dich tödten will,
Sich erst den Weg durch diesen Busen bahnen.

Gustav.

Du schwärmst! Der Liebe süße Rosen wachsen
Nicht auf dem Schlachtfeld.

Maria Eleonora (fortfahrend).

Und wenn du gesiegt,

Soll von dem schweren Helm dir meine Hand
Die Heldenstirn befrei'n; von deinem Arm
Nehm' ich das Schild, das Schwert von deiner
Seite.
Und gab der Helden-Kampf dir eine Wunde,
Wird durch der Gattin Hand sie leicht geheilt.

Gustav.

Und würde dieses Herz so ruhig, meinst du,
Wie sonst im Kampfe schlagen, wenn, was ihm
Das Liebst' ist auf der Welt, von Todsgefahren
Umgeben wäre?

Maria Eleonora.

Du verweigerst mir,
Was jedem Krieger in dem Heer erlaubt ist?
Hier wimmelt's von der Tapfern Weibern, Kindern.
Ja, ja! Jetzt weiß ich recht erst, was den Schwe-
den
Unüberwindlich macht: es folget ihm
Sein Alles, seines Herzens bester Reichthum;
Er schützt sein Kindlein, seine treue Hausfrau —
Und es gelingt, er muß den Sieg gewinnen!

Gustav.

Nun sprichst du wie ein echtes Schwedenweib,
Und ich bewill'ge dir, was du verlangst.

So sei denn Mutter dieser Heldenmütter,
Die von den Fremden rings bewundert werden;
Die, ohne Thränen, an des Kampfes Morgen
Die Hand zum Lebewohl den Männern reichen,
Des Abends ruhig sie vom Sieg erwarten —
Und — kommt der Theure nicht — klagt Keine
doch,
Sie schweigt und reicht dem Sohn des Vaters
Schwert.
Willst gern du dieser Wittwen Mutter sein?

(Maria stürzt ihm in die Arme.)

Was meinst du, Oxenstjerna? Hab' ich Recht?

Oxenstjerna.

Ihr schenkt der Königin das Leben wieder!
Ich fürchtete, die Wirkung ihres Kummers
Auf ihre Kräfte, der Gedanken Licht,
Und — ohn' Erlaubniß — bracht ich sie hieher.

Gustav (reicht ihm die Hand).

Nächst Gott, sorgst du für mich und für die Meinen.
Zu keiner bessern Stunde hättest du
Maria mir nach Deutschland bringen können.
Zu einer Lustfahrt, nicht zu einer Schlacht,
Scheint sich der schwed'sche Heerzug zu bewegen.
Mit Jubel grüßt man uns, und festlich öffnen

Sich rings die Thore den Vertheidigern.
Zum Erntetanz der Bauern mischen sich
Die schwed'schen Krieger, und so friedlich flattern
Hier unsre Fahnen von des Rheines Weinberg,
Als dort am Festtag von dem heimschen Felsen.

Maria Eleonora.

Und mein Volk ist es, dessen Herzen dir
Entgegenschlagen. Kann es dich denn wundern,
Daß ich dich doppelt, mehr als Andre liebe?
Ich hab' ein Recht dazu. Als Schwedin muß ich
Den Sieger lieben, als geborne Deutsche
Noch den Erretter meines Vaterland's.

Gustav.

Von allen meinen Siegen hier in Deutschland
Lieb' ich am meisten den, der dich gewann.

(Küßt ihre Stirn.)

Jetzt schmücke dich in deine Krönungstracht
Und grüße Deutschland als Gebieterin!

(Beide ab.)

Sechster Auftritt.

Offener Platz in Nürnberg.

Setina. Ein Bürger.

Der Bürger.

Daß die Zigeunerschaar vertrieben wurde,
Habt' selber Ihr geseh'n?

Setina.

Ja!

Bürger.

Aus dem Kopfe
Kann ich's nicht kriegen, daß der Wallenstein
Uns nah noch sei. Denn, seht Ihr! Isolani,
Der die Krabaten, oder — wie sie heißen —
Kroaten führt — kommt erst, und ihm voran
Geht der Zigeunertrupp, der plündert, brennt.
Als Späher sagen sie ihm Alles, was
Geschieht, wohl zwanzig Meilen in der Runde.

Setina.

Von Prag jetzt komm' ich eben, wo der Friedland
Als Herzog seinen Hof hält. Mit dem Kaiser
Selbst tauscht' er nicht, dient keinem Sterblichen!
Wohl hundert Häuser hat er da gekauft,
Geschleift, um Platz zum Burghof zu gewinnen.

Ihm dienen sechzig Reichsfreiherrn, es folgen
Ihm hundert Wagen, wenn von einem Schloß
Er fährt zum andern. Und nun frag' ich Euch!
Geht wohl ein solcher Mann in fremden Dienst?
Und schickt er wohl voraus Zigeunerbanden,
Wenn er in's Feld zieht?

Bürger.

Sagt nur, was Ihr wollt!
Das Sprichwort heißt, wo man Zigeuner sieht:
„Rett' uns von Mordbrand, Gott! Diebstahl und
Friedland!"

(Man hört Kanonenschüsse. Volkshaufen kommen.)

Gott steh uns bei! Da kommt er schon!

Volk.

Wer denn?

Bürger.

Der Wallenstein!

Volk.

O weh!

Einer.

Ich geh nach Hause —
Zu retten . . .

Ein Zweiter.

Fliehen will ich aus der Stadt!

Viele.

Fort!

Erster Bürger.

Ach, zu spät. Die Glocken läuten schon.

Ein Bürger (hereineilend).

Es nahet sich der Stadt ein schnelles Heer.

Erster Bürger.

Da haben wir's. Gott sei uns Armen gnädig!

Der Bürgermeister (tritt auf).

Versammelt Euch! Laßt alle Glocken läuten!
Schmückt Euch mit Hochzeitskleidern, schmückt die Straßen
Mit Laub und Blumen! Alle Häuser, Fenster!—

Erster Bürger (außer sich).

Was kann das nützen? Rettet das von Plündrung?

Bürgermeister.

Wir haben einen Freudentag erlebt,
Von dem das kleinste Kind einst sprechen wird.
Er kommt!

Das Volk.

Wer kommt?

Andere.

So sagt doch!

Bürgermeister.

Gustav kommt,
Der goldne König! Er! der Leu aus Norden,
Der neue Gideon. Ist es nicht wahr,
Was uns die Schrift sagt? „Seht Ihr solches Zeichen,
Dann richtet Eure Häupter wieder auf,
Dann ist die Rettung nah." Drum danket Gott
Am neuen Festtag mit gerührtem Herzen.
Doch erst bekränzet Kirchen, Haus und Markt!
Daß bei des Siegers Ankunft unsre Stadt
Sich öffne blühend ihm, wie eine Laube.

(Die Leute gehen, Laubwerk und Blumen zu holen.)

Setina (bei Seite zum ersten Bürger).

Der Mensch ist wie verrückt! Dem Himmel danken
Für unsrer Kirche Feinde, die an Gott
Nicht glauben, ja sogar nicht an den Pabst?

Erster Bürger.

Schweigt still! Ihr seid ein Bürger, und Ihr
wißt nicht,
Daß in der Kirche längst wir für den Feind
Gebetet haben, für den Schwedenkönig?
In jedem Hause findet Ihr sein Bild
Gedruckt — gemalt — gegossen — eingewebt —
Uns, wie ein Heilgenbild, zum Schutz gegeben!

Setina (bei Seite).

Verhält's sich so? . . . Dann weiß ich schon ge-
nug,
Dann ist es Zeit, daß Wallensteins Kanonen
Das Freudenlied mit ihrem Donner dämpfen.

(ab.)

Erster Bürger (zum Bürgermeister).

Ist's aber auch gewiß, daß Gustav kommt?

Bürgermeister.

Ja! seine Ankunft hat man mir verkündet.

Erster Bürger.

Ganz schlicht geht er gekleidet — das ist seltsam!
Er reitet nicht mit Scepter in der Hand,
Und mit der Krone nicht auf seinem Haupte?

Bürgermeister.

Er erntet Kronen nur, er trägt sie nicht.

Erster Bürger (halb laut).

Was sagt Ihr wohl dazu, Herr Bürgermeister,
Wenn auf dem Rathhaus Ihr die Kaiserkrone
Herausholt, solch' ihm anzubieten?

Bürgermeister.

Hat er
Nur erst die Stadt, dann hat er auch die Krone.
Gott weiß, ich gönn' ihm sie von Herzen gern.
Nur fürcht' ich, daß ihm Solches nicht behagt.
Er ist bescheiden fromm, so gut als tapfer.
Doch weiß ich Etwas, das ihn freuen wird!

(laut zum Volk.)

Ihr lieben Leute! preisen muß man Gott
Für Heil und Glück mit guten Thaten. Gern
Geb' ich die Einkünft' eines halben Jahres
Den Armen, Kranken.

Stimmen im Volke.

Und ich auch! — Ich auch!

Bürgermeister.

Ha, schön! (Schaut umher.) Seid Ihr bald fertig?
Es geht langsam
Mit Euren Blumen. Auf den Märkten soll
Der Wein hoch sprudeln, zu des Volks Vergnügen.

Volk.

Hurrah!

(Kanonenschüsse.)

Bürgermeister.

Da kommt er! Eilt! Ich muß dem Rathe
Vorangeh'n. Ordnet Euch! Macht Platz, macht
Platz!

Siebenter Auftritt.

Festlicher Marsch und Gesang. Gustav zu Pferde. Die Königin reitet ihm zur Seite, prachtvoll geschmückt. Weißgekleidete Mädchen streuen Blumen vor den Einziehenden. Von Fenstern und Balkonen winken Frauen mit ihren Tüchern und werfen Blumenkränze und Sträuße herunter zu den Kommenden. Alle klatschen in die Hände, wie sie Gustav gewahr werden, und mit Jubelgeschrei schwenkt das Volk die Hüte und wirft sie hoch in die Luft. Wie der König näher kommt, kniet das Volk.)

Gustav (winkt mit der Hand).

In Gottes Namen, Kinder! nein, steht auf!
Vergesset nicht: Nicht mir, dem lieben Gott
Habt Ihr allein die Rettung zu verdanken.
Erzürnt ihn nicht durch blinden Götzendienst!
Ich bin sein Werkzeug nur, ein schwacher Mensch!
Ein Sterblicher in seiner heil'gen Macht.
Laßt diese Thorheit, die Abgötterei!

(Die Leute stehen wieder auf.)

Bürgermeister.

Im Namen dieses Rathes und des Volks,
Bring' ich der Freistadt Schlüssel unserm Sieger.
Erlaubt auch, edler König! dieser Stadt,
Zum Angedenken ein Geschenk zu bringen —
Ein Zeichen unsrer Treu' und unsrer Liebe.

(Zeigt ihm ein Paar große silberne Globen, von zwei Rathsherren getragen.)

Von Künstlerhand sind diese Silbergloben
Geschmiedet, ein Paar edle Zwillingsbilder,
Des Himmels Kreis und unsrer Erde Runde.
Und als ein Sinnbild inn'ger Dankbarkeit
Wir weihen froh sie dem Vertheid'ger
Der Erde Freiheit und des Himmels Licht!

Gustav.

Ich dank Euch! danke dieser ganzen Stadt!
Ich danke dem Vornehmsten, dem Geringsten!
Die Gabe bringt mir gute Vorbedeutung:
Das schöne Bild des Himmels und der Erde
Sagt mir: daß keine Macht und Pracht der Welt
Uns von den bessern Himmelsgaben trenne.
„Zu Gottes Ehre kämpft auf Erden!“ Amen.

(Die Musik fällt ein. Der König und die Königin reiten weiter. Das Volk küßt unter wiederholtem entzückten Freudenruf ihre Hände und Kleider. Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Saal im Schlosse zu Nürnberg.

Oxenstjerna (tritt auf).

Ein Friedenslicht zerbrach die düstre Wolke;
Da zieht am Kriegeshimmel ein Gewitter
Gleich wieder auf, mit droh'nden Schwefelblitzen.
Denn Wallenstein betritt die alte Bahn!
Die Erde zittert unter seinem Heere.
Doch wie ein Stern des Trostes strahlt mir Hoff=
nung
Aus Gustavs Glück, das Gott ihm selbst gesandt.
Mein Schüler ist mein Meister schnell geworden.
Ja ja! so wirken diese Auserkornen,
Und während auf der langen Bahn zur Rettung
Dem Ariadnefaden der Erfahrung
Verständ'ge Klugheit folgt, zurück nur schauend, —
Schaut in die Zukunft keck der Genius,

Und leitet, wie ein glücklich Sonntagskind,
Den Liebling, mit der Ahnung leiser Stimme. —
Vor Gustavs Seherblick stand klar das Ziel,
Eh ich noch den verworr'nen Kampf begriff.
Auf Siegesflügeln ward er weit getragen,
Bewundert und vergöttert von der Welt,
Und ist der Einz'ge doch der Sterblichen,
Der nicht berauscht von seinem Glücke ward.
Er trägt so schuldlos und so anspruchslos
Den Weltbeherrscherstab in seiner Hand,
Als heil'ger Unschuld Engel eine Lilie;
Deshalb ergreift ihn auch nicht jene Furcht,
Die uns, die kleinern Seelen, oft durchbebt.
Fest steht er auf des Glückes glatter Kugel
Und glaubt, daß — (wie das Lager des Quirinus) —
Nicht seine Stirn die Blitze treffen werden.
Und doch — doch ist er nur ein Sterblicher!
Tief zittern muß ich, wenn ich daran denke,
Daß, wenn dies Heldenleben end'gen sollte,
Alsbald das ganze große Werk auch stockte.
Wie ging' es uns? Und wie der Menschheit Sache?
Wer faßt, wer führt den mächt'gen Zeitplan aus,
Der neuen Schwung Jahrhunderten verspricht?
Wo findet sich ein Erbe solcher That?

Und solchen Siegs, der Cäsars übertrifft?
Hoch mußt' ich diesen Sterblichen bewundern,
Der für den Geist ein Reich eroberte,
Der nur auf seine Herkulssäulen schrieb:
„Gewissenszwang giebt es nicht mehr auf Erden,
Und keine Fesseln der Gedankenfreiheit.“
Als ältrer Staatsmann auf der Klugheit Bahn
Sah ich in wen'gen Tagen einen Jüngling
Dies Alles leicht ausrichten, während stumm
Auf ihren Thronen die Monarchen saßen,
Und Keiner auf des Krieges Würfel Etwas
Für seines Nachbars Heil zu setzen wagte.
Denn mit vorher noch nie geseh'ner Schnelle
Durchblätterte das alte Buch der Zeit
Des Sturmes Hand. Und während sie erschraken,
Ein Jeder für das Sein'ge, schrieb das Schicksal
Mit eh'rnem Griffel fast auf jedes Blatt
Der Kronen Fall, der Reiche Untergang.
Das Alles hab' ich selbst erlebt, und läg' es
Nicht vor Europas Augen offenbar,
Würd' es die künft'ge Zeit gar nicht versteh'n.

Zweiter Auftritt.

Maria Eleonora. Oxenstjerna.

Maria Eleonora (unruhig).

Von Gustav keine Nachricht noch?

Oxenstjerna.

Noch nicht!

Maria Eleonora.

Glaubt Ihr, er zaudert lange?

Oxenstjerna.

Binnen Abend

Ist er mit Gottes Hülfe wieder hier.

Maria Eleonora.

Und sagt, wo kommt er her?

Oxenstjerna.

Von Weißenfels.

Maria Eleonora.

Sieht man den Weg vom Schloß her?

Oxenstjerna.

Nein!

Maria Eleonora.

Warum

Ritt er so früh doch aus?

Oxenstjerna.

Im Kriege giebt
Es keine Ruhe, gnäd'ge Königin!
Man glaubt, es habe dort bei Weißenfels
Sich Wallenstein gelagert; und der König
Will, nach Gewohnheit, Alles untersuchen.

Maria Eleonora.

Und dieser Wallenstein . . . . so schnell erschie-
nen? . . .

Oxenstjerna.

Daß er sich heimlich rüsten wollte, glaubten
Wir lange schon; doch Keiner wußte noch,
Ob in dem eignen, ob im Kaisers Namen.
Auf einmal stand in Rauch und Feuer er
Vor Nürnberg, das so glücklich mit uns jüngst,
Wißt Ihr, das Fest des Sieges feierte.

Maria Eleonora.

Wart Ihr bei der Belagerung der Festung?

Oxenstjerna.

Ja!

Maria Eleonora.

Gräßlich war der Kampf.

Oxenstjerna.

So blutig hab' ich
Ihn nie geseh'n. Von unsern besten Helden
Ist Banner schwer verwundet, Torstenson
Gefangen.

Maria Eleonora.

Wird das Blutbad nimmer enden?
Den Wallenstein verfolgt Ihr jetzt?

Oxenstjerna.

Das hat
Der König selbst beschlossen.

Maria Eleonora.

Oxenstjerna!
Kennt diese Weltzerstörung keine Schranken?

Oxenstjerna.

Das weiß nur Gott! Ich rathe stets zum Frieden,
Wenn er mit Ehren nur bestehen kann.

Maria Eleonora.

Mit Ehren! Habt von Ehr' Ihr nicht genug?

Oxenstjerna.

Der Schwedenkrieger — ja! Doch muß der Frieden

Die Frucht verwahren, die das Schwert geerntet.
Es giebt noch weit gewaltigere Feinde,
Als die des Krieges.

Maria Eleonora.

Welche?

Oxenstjerna.

Bundsverwandte!
Die finden Gustav größer, als sie glaubten
Und als sie wünschten.

Maria Eleonora.

Das Geschäft des Friedens
Legt er, das weiß ich doch, in Eure Hand.
Ihr seid sein zweites Ich; ihm treuer als
Der treue Schatten, der dem Körper folgt;
Denn Schatten fliehn das Licht; Ihr leuchtet aber
Als Stern, wenn Eures Freundes Himmel dunkelt.

(Schaut hinaus.)

Er zaudert! Ahnet Ihr gar nicht Gefahr?
Gar kein Scharmützel?

Oxenstjerna.

Das trifft täglich ein.

Maria Eleonora.

Ich weiß es; und doch athm' ich leichter hier

Im Lager, wo der nahe Tod mir droht,
Als in Stockholm, in meiner stillen Burg.

Oxenstjerna.

Erklärt mir das!

Maria Eleonora.

Das ist leicht zu verstehn:
Den König lieb' ich nicht — ich liebe Gustav!
Dort war mir Sehnsucht eine lange Nacht,
Hier ist sie mir nur Sonnenfinsterniß,
Wenn Gustav von der Seite mir gewichen;
Inbrünstig betet dann für ihn mein Herz.
Und sollte jedes Herz für den nicht beten,
Der täglich selber betet für den Feind?

Oxenstjerna.

Er ist auch Sonne mir in meinem Leben!
Kein Tag geht, wo ich nicht dem Himmel danke,
Daß ich dem besten König dienen kann.

Maria Eleonora.

Ihr seid sein Freund! — das ist beneidenswerth.
Es flammt für ihn die Weisheit ältrer Jahre
In Jugendfeuer; — so begreift Ihr auch,
Wie eine junge Frau ihn lieben muß.

(Trompeten draußen.)

Er kommt zurück! Mein Herz verkündet's mir.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Gustav.

Gustav.

Du siehst, ich halte Wort!

Maria Eleonora (ihn umarmend).

Du lieber Engel!

(Fröhlich scherzend.)

Und ich bin recht vernünftig auch gewesen . . .
Frag' Oxenstjerna!

Oxenstjerna.

Eure Majestät
Hat eine Heldenfrau sich auferzogen.

Gustav.

So bist du ängstlich nicht für mich gewesen?
Es hat dich nicht Gefahr mit Furcht erfüllt?

Maria Eleonora (froh).

Nein! und mein Herz hat sich auch nicht geirrt;
Denn Liebe schaut von weitem die Gefahr,
Wie eine Taub' im Wasser schon den Schatten
Des Habichts, den die Wolke noch verdeckt.

Gustav (betrachtet sie mit Liebe).

In schönerm Frühlingsglanze stehst du da
Im Lager — ein geträumtes Götterbild —
Ein holdes Wesen, das ins Kriegsgetümmel
Sich hin verirrt hat.

Maria Eleonora.

Kann nur erst ein Weib
Als Mutter, Frau ihr liebend Herz bezwingen,
Dann wird ihr Muth noch stärker als der Haß
Des Römers, der den Sohn die Tyrannei
Zu hassen lehrte.

Gustav (lächelnd).

Du wirst eine Heldin!
Der Muth steht auch den Weibern gut.

Maria Eleonora.

Ein Herz
Wird groß, wenn ihm dein Herz entgegen schlägt.

Gustav.

So macht dich die Drommete nicht mehr zittern?

Maria Eleonora.

Nein, nein!

Gustav.

Auch nicht, wenn sie heut Abend tönt?

Maria Eleonora.

Zu Gott hinauf erhebt sich mein Gebet.
Versprochen hast du: „Nach dem Sieg' gehört
Die erste Stunde meinem Gott, die zweite
Der Gattin!"

Gustav.

So bist du mir lieber noch
Als je zuvor!

Maria Eleonora.

Gehst du schon fort?

Gustav.

Ich muß!
Nach Lützen ist der Wallenstein gedrungen.
Er will dem Kampf entgehn und schlau versucht
Er, in den Rücken mir zu fallen. — Ich
Darf aus den Augen ihn nicht lassen, muß
Heut Abend noch ihm mit dem Heere folgen.

Maria Eleonora.

Und wann seh' ich dich wieder?

Gustav.

Morgen, hoff' ich.
Nur fürchte ich, wenn ich nach Lützen komme,
Ist Wallenstein schon weg.

(Zu Oxenstjerna.)

Er hat versprochen,
Den Schwedenkönig eine neue Kriegslist
Zu lehren, und ich wittre seinen Plan.
Er scheut die Schlacht und will mich weiter locken,
Bis schnell durch Pappenheim von Böhmen er
Den Gallas hergerufen. So begegnet
Das Feuer mir von allen Seiten. — Traun!
Das ist gar nicht so übel ausgedacht.
Den Fallstrick aber muß mein Schwert zerhau'n,
Und deshalb zieh' ich's eiligst aus der Scheide.

(Er sieht zum Fenster hinaus. Es fängt an zu dämmern. Zur Königin:)

Die Abendschatten fallen. Liebes Weib,
Jetzt muß ich Rath mir bei dem Freunde holen.

Maria Eleonora.

Ach ich versteh' dich — und verlasse dich.

(Faßt seine Hand und sucht in seinen Augen zu lesen.)

Schon Morgen also? Ganz gewiß?

Gustav.

Ja! morgen.

(Küßt sie. Maria Eleonora geht ab.)

Vierter Auftritt.

Gustav. Oxenstjerna.

Gustav (gedankenvoll).

Du wirst es sehn — das Glück vergönnt mir nicht —

Oxenstjerna.

Was Herr?

Gustav.

Den Wallenstein noch einzuholen.

Oxenstjerna.

Und trefft Ihr ihn und überwindet ihn? —

Gustav.

Nach Wien dann geh' ich, schließe dort den Frieden.
Es giebt nur *einen Wallenstein* der Welt;
Ist er besiegt, bin ich der Erde Meister.
Es heitert sich die Zukunft mehr und mehr.
Nicht Deutschland bloß; die Schweiz, die Niederlande
Bekommt der Sieger gleich zu Bundsverwandten.
Selbst der bedrückte Grieche träumt sich Freiheit,
Und von dem heil'gen Grabe sendet man
Gebete für der Schweden Waffenglück.

Oxenstjerna.

Und Schweden?

Gustav.

Schweden bleibt nicht unbelohnt.
Giebt's einen schönern Lohn für solchen Kampf,
Als in den Reihen dieser freien Völker
Voran zu gehn?

Oxenstjerna.

Die Gränzen unsres Reichs?

Gustav.

Erweitern sich so sehr, als nöthig ist,
Um zu des Kaisers Macht ein Gleichgewicht
Zu haben.

Oxenstjerna.

So wird Frieden dann geschlossen?

Gustav.

Wenn Gott den Sieg uns giebt! Selbst sehn' ich mich
Nach Ruhe jetzt. Das Glück ermüdet auch;
Und die Abgötterei des Volks, womit man
Mich überhäuft, die ekelt mir beinah.
Jetzt erst begreif' ich es, wie jener Grieche,

Hoch durch das Glück gestellt, sich fürchten konnte,
Unschuld'ges Opferblut vergeudend, um
Der bösen Mächte Rache zu versöhnen,
Daß sie der Götter Liebling nicht verderbe.
Es sagt uns eine dunkle Ahnung, daß,
Wenn seine Gränzen übertritt der Staub,
Verlangt die Erde wieder ihr Geburtsrecht.

(Sinnend.)

Und etwas Aehnliches hab' ich gefühlt
In dieser letzten Zeit. — Noch diese Nacht
Fand ich mich träumend in der fernen Fremde,
An deren Gränze Wasa mich empfing:
Den Finger drückt' er schweigend auf den Mund.
Drei wunderschöne Mädchen sah ich auch
In Panzern ein blutroth Gewebe wirken.
Unzähl'ge Namen, mit der Spule Schnelle,
Durchflogen das Gewebe. Lesen konnt' ich
Unmöglich sie; doch — im Walkyrienlichte —
Schien's mir, als wär mein Nam' auch mit darunter.
Im selb'gen Nu verschwand das Traumgesicht
Mir wie ein Nordlicht; nur ein Brausen hört' ich —
Walkyrienspeere sausten durch die Luft.
Da klangen lichte Harfen, die mit Strahlen

Besaitet waren. Zu der Erde sah ich —
Sie lächelten mit freud'gen Wehmuthsthränen!

(Nach dem Schweigen eines Augenblicks.)

Ich achte nicht des Traums; doch scheint das Bild
Des edeln Wasa mir ein glücklich Zeichen.
Wir streiten für das Werk, das er begonnen!

Oxenstjerna (der ihm aufmerksam zugehört hat).

Die Nornen spinnen Sieg . . . doch auch den
Tod!

Gustav.

Und siegt man in dem Tod — beneidenswerth
Ist dann der Tod für eine heil'ge Sache!
Oft ruft der Himmel seine Lieblinge
In ihrer frischen kurzen Erdenblüthe
Nach jener ewig unvergänglichen!
So Alexander — Titus — Frankreich's Heinrich —
Sie siechten nicht dahin in Alterschwäche;
Des Lebens Gränzstein sprengt' ein Engel ihnen,
Als Eingangspforte zu dem bessern Land!

Oxenstjerna.

Und war denn Wasa's Alter wen'ger schön?

Des guten Fürsten Abschied mit dem Volke.
Verliert zu keiner Stunde seine Kraft.

Gustav.

Oft hab' ich mir den Tod im Kampf gewünscht
Für Gott und Vaterland. Das scheint mir nicht
Ein Fallen — vielmehr wahre Auferstehung!
Die Wund' ist tödtlich, ewig aber nicht;
Und zwischen Leben und Unsterblichkeit
Drängt keine Pein sich, nicht der kleinste Schmerz.
Man nimmt den Lohn nicht hier — es bricht das Herz —
Der Menschheit Herz — das aber ist gerettet!

Oxenstjerna (tief bewegt).

Und sollt' ich das erleben? Sollt' ich Euch
Auf Eurer halben Bahn schon fallen sehen?
Nein, nein! So hart straft nicht der Himmel Schweden
Und meine letzten Tage. Was ist Alles,
Wenn Euer Aug' erlischt, wenn Euer Herz
Warmschlagend nicht das ganze Volk belebt?
Seit zwanzig Jahren sah ich auf zu Euch
Wie zu dem Stern des Lebens. Diese Hand ist
Gewohnt, nur Euren Willen aufzuschreiben.
Und jetzt —

Gustav
(reicht ihm gerührt die Hand, welche er an seine Lippen drückt).

Was? Thränen? Komm in meinen Arm!
Wann kannt' ich sonst dich so? Was will das sagen?
Ein Schattenbild darf einen Mann nicht ängst'gen.

Oxenstjerna.

Was Eure Worte sagen, fühlt Ihr nicht.
An Ahnungen hab' ich auch ein'gen Glauben.
Schiebt diese Schlacht noch auf! Mit Wallenstein
Laßt mich noch unterhandeln! Sendet mich
Nach Wien zum Kaiser!

Gustav (abbrechend).

Sei doch nicht so kindisch!
Ist dies die erste Schlacht, die Gustav liefert?
Sei ruhig, Freund!

Oxenstjerna.

Bis heut bin ich's gewesen.
Doch Euer Wort — und Eurer Augen Glanz —
(Denn er gehörte nicht dem Licht der Welt,)
Macht mir das Herz zu Eis und schlägt mich nieder,
Wenn an des Vaterlandes Heil ich denke —
Wenn — etwas Sterbliches Euch treffen sollte.

Gustav.

Ich bitte — keine Schwachheit mehr! Leb wohl!

(Will gehen.)

Oxenstjerna.

Nicht lassen kann ich Euch.

Gustav.

Wir seh'n uns morgen.

Du bleibst bei meiner Gattin, tröstest sie
Und stärkst sie, während ich abwesend bin.

Oxenstjerna.

Nie war die Abschiedsstunde mir so schwer.
Um Vieles — scheint's mir, hab' ich noch zu fra-
gen.
Sagt Euch nicht selber eine inn're Stimme,
Daß dieser Abschied ungewöhnlich ist?

Gustav.

Nein, ich bin ruhig. Wenn was Eigenes,
Was Ungewöhnliches eintreffen sollte,
Eh wir uns wieder seh'n, vertrau' ich, Freund!
Auf deine Klugheit, deine weise Hülfe,
Und lasse gern mein Reich in deiner Hand:
Sei unbekümmert! Was du thust in meiner
Abwesenheit — damit bin ich zufrieden.

Oxenstjerna.

Erlaubt Ihr, daß die Königin und ich
Euch morgen in der Näh von Lützen suchen?

Gustav.

Thut das! Ich denke: manchen Tag wird noch
Im offnen Feld mir Wallenstein entweichen!

(Der König drückt seine Hand und will gehen, als er einige Schritte gemacht hat, kehrt er unwillkürlich wieder um, breitet die Arme aus, und sie stürzen einander ans Herz. Ab zu verschiedenen Seiten.)

Fünfter Auftritt.

Des Königs Zelt im Lager bei Lützen, von einer Lampe schwach erleuchtet. Zur Linken ein Schreibtisch. Dahinter ein Feldbett mit einem Bärenfelle bedeckt.

Brahe (schaut zum Lager hinaus).

Er kommt noch nicht! Das Lager ist geordnet,
Wie er's befohlen, eben so das Zelt.

(Geht zum Schreibtische.)

Die Briefe, d'rauf er noch antworten muß —
Zur Linken liegen sie.

(Indem er es ordnet, läuft er Einiges durch.)

Vom Landsgerichte. —
Von den livänd'schen Kriegercolonien —
Ein Brief an Louis de Geer — von Schwedens
Bergwerk —

Beklagt sich, daß er nicht die Mittel habe,
Noch das Erziehungswesen recht zu fördern! —
(Geht vom Tische.)
Scheint es mir doch, daß, wenn von eignem Erb-
gut
Dreihundert Höfe Upsal man vermacht,
So hat man keinen Grund, sich zu beklagen,
Daß für Gelehrsamkeit man nichts gethan.

Sechster Auftritt.

Brahe. Herzog Bernhard von Weimar (schnell auftretend).

Bernhard.

Gott grüß' dich, tapfrer Freund!

Brahe.

Willkommen, Herzog!

Bernhard.

Ist schon der König da?

Brahe.

Noch nicht.

Bernhard.

Das freut mich!
Doch innig sollt' es mich verdrossen haben,

Wenn eine Schlacht man hier geliefert hätte,
Und Bernhard wäre nicht dabei gewesen.
Ich mag den Staub nicht mehr vom Harnisch blasen —
Und ruhig auf dem Bärenfell faullenzen.

Brahe.

Das habt Ihr nicht gethan, wenn ich die Meinung
Des Königs theilen soll.

Bernhard.

Ja, das ist wahr,
Scharmützelt hab' ich oft und Gustavs Helden,
Auch, hoff' ich, mich unwürdig nicht bewiesen.
Doch Vieles ist noch ungethan! Trügt mich
Die Hoffnung nicht, so huldigt ganz Europa
Ihm bald als Herrn. — Einen Magneten hat
Er in der Brust und gleichfalls in der Klinge,
Der jedes Schwert und Herz gewaltig zieht.

Brahe (sieht hinaus).

Da kommt er, im Gespräch mit einem Bauer;
Was es auch sei — er mag nicht gern gestört sein.

Siebenter Auftritt.

Gustav kommt im Gespräch mit einem sächsischen Bauer. Bernhard und Brahe treten in den Hintergrund zurück.

Gustav (mit einem offenen Briefe in der Hand).

Und warum hast du mir den Brief gegeben?

Bauer.

Ihr seid ja Schwede, Krieger?

Gustav.

Ja, das bin ich.

Bauer.

Dann kennt ihr auch den Schwedenkönig.

Gustav.

Ja!

Bauer.

S'ist wichtig, daß er bald den Brief bekomme.

Gustav.

So weißt du schon den Inhalt?

Bauer.

Nein, gar nicht!

Doch — könnt' ich durch das Schwedenheer mich schleichen

Und es dem Oesterreicher Colloredo,

Dem Grafen bringen, hat man mir versprochen
Einhundert Kaisergülden auszuzahlen.
Das zeigt doch, daß der Lappen wichtig sei!

Gustav (bei Seite).

Der scheint mir ein verkleideter Spion.
Er ist in meiner Macht — ich will ihn prüfen!
(Laut, indem er seine Börse aus der Tasche nimmt und dem Bauer reicht.)
Hast recht gerathen, deinen Lohn verdient;
Da hast du etwas mehr als hundert Gulden.

Bauer (weigert sich das Geld anzunehmen).

Nein, Herr!

Gustav.

Du willst mein Gold nicht?

Bauer.

Nein, mein Herr!

Gustav.

Warum?

Bauer.

Ich muß zu Haus, nach Weib und Kindern,
Die fast vor Angst vergeh'n, so lang ich weg bin.
Friedlands Vorposten muß ich nah vorbei,

Leicht würd' ich da gefangen und gehangen,
Wenn Wind sie schon bekommen haben sollten
Davon, daß ich den Brief hieher gebracht.
Zwar fürcht' ich nicht den Tod, weil ehrlich ich
Gehandelt habe, doch mit dem Gedanken
Will in die Ewigkeit ich nicht hineingeh'n,
Daß ich die Seel' für schnödes Gold verkauft.

Gustav (sich wundernd).

Und was bewegt dich denn zu solcher That?

Bauer.

Am letzten Sonntag öffnete man wieder
Die Kirche, die schon von den Kaiserlichen
Verwüstet war. Es strömten Tausende
Dahin, ich und die Meinigen mit jenen.
Da ward gebetet für den Schwedenkönig,
Und das Versprechen that ich Gott, daß, fänd'
Ich armer Mann Gelegenheit dazu,
Zum allgemeinen Besten beizutragen,
Wollt' ich mit Gut und Leben Gustav dienen.
Noch heute Morgen, meinen Acker pflügend,
Ward ich von Friedlands Knechten hingebracht
Zum Fürsten — und er gab mir diesen Lappen.
Das Uebrige wißt Ihr!

Gustav (legt die Hand auf seine Achsel).

Jetzt glaub' ich dir!
Es lügt nicht solch Gesicht, nicht solche Stimme.
Du willst des Schwedenkönigs Gold nicht nehmen?
So nimm den Druck des Danks von seiner Hand!
Und — siegt der Gustav — such' ihn wieder auf!
Er wird gewiß dir deinen Wunsch erfüllen.

Bauer (drückt des Königs Hand mit frohem Staunen).

Gott! ist es möglich? — Es ist diese Hand,
Die für uns stritt — uns schützte?

Gustav.

Und die morgen
Eu'r Land befrei'n wird, oder kalt erstarren.

Bauer.

Ach, Gottes Sieg und Segen folge dir,
Du Mann des Herren! Morgen wird das Volk
Der Gegend dich aufsuchen und dir danken
Für deine große Wohlthat. — Gott mit dir! —
(Ab.)

Achter Auftritt.

Gustav. Herzog Bernhard. Brahe.

Gustav.

Ei Bernhard! bist du da? Ich sah dich nicht.

Willkommen! Du hast dich sehr gut geschlagen —
Doch davon sprechen wir ein ander Mal,
Jetzt haben wir was Neues auszurichten.
Die Zeitung, die der Bauer mir gebracht,
Bestimmt mich, morgen Friedland anzugreifen.
Als ich das Feld weit überschauend hinritt,
Die fernen Lichter seines Lagers sah,
Das Wasser dumpf im Graben sausen hörte,
Dacht' ich: Wie Viele schlafen diese Nacht
Noch auf der Erde, die bald drunten schlummern
Den ewigen, den ungestörten Schlaf.
Da war's, als hätte mich Etwas gewarnt,
Nicht gegen solche Uebermacht zu streiten.
Doch wie ein Bote der geheimen Macht
Kam dieser Brief des Friedland mir zu Händen.
Les't!

(Reicht dem Herzoge den Brief.)

Bernhard (lies't ihn).

Pappenheim mit seinem Heere
Geschickt nach Halle? — Dann ist Wallenstein
Verloren, wird er morgen angegriffen.

Gustav.

Was meinst du, Brahe?

Brahe.

Ist's nicht bloß zum Schein,
Daß Pappenheim nach Halle geht, von dort
Uns in die Flanke wieder rasch zu fallen —
So sind jetzt Eure Majestät so stark
Als Wallenstein. — Doch rath' ich nicht zum An-
griff.

Gustav.

Warum?

Brahe.

Er ist verschanzt, er hat die Stellung
Sich selbst gewählt. Das ist ein großer Vortheil,
Einrichten kann sich, wer den Feind erwartet;
Wer angreift, muß sich mit dem Zufall gnügen.

Bernhard.

Wer angreift, hat den größten Vortheil immer;
Der siegt nicht, der im Lager ruhig weilt.
Was sonst ich sagte, wiederhol' ich, König!
Des Kaisers stärkster Helfer ist die Zeit.
Laßt Ihr ihm Zeit, wird er noch mehr bekommen.
Drum eine Schlacht gleich morgen! und dann rasch
Nach Wien.

Gustav.

Du sprichst mir aus der Seele, Bern-
hard!

So bleibt's dabei! Gleich morgen eine Schlacht.
Mein Heer ist gut geordnet, wie bei Leipzig.

(Zu Brahe.)

Du führst das Centrum! (zum Herzoge) Du den lin-
ken Flügel!

Der Recht' ist mein gewohnter Taumelkreis.

(Drückt ihre Hände.)

Jetzt Gott befohlen! bis der Morgen graut!

(Sie gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Gustav

(nah't sich dem Schreibtische in Gedanken vertieft).

Noch eine Stund' ist mein, eh's wieder tagt. —
Die Zeit ist kostbar! Bald kommt eine Nacht
Vielleicht, wo Keiner mehr arbeiten kann.

(Setzt sich und schau't einige Papiere durch.)

Ein wicht'ges Werk! — Doch alle streben sie
Nur nach dem ird'schen Gut. Zu höh'ren Zwecken
Des Geistes — will ich diese Stunde heil'gen.

(Schreibt und spricht, während er schreibt.)

Nur Gottes Wort trägt Frucht; Menschengedanken
Sind ohne das nur Saat auf Stein gefallen. —
Wie manche Heldenthat und Selbstaufopfrung
Bewirkte nicht des heilgen Sängers Lied?
Hat Davids Harfe Israel, sein Volk,
Nicht mehr gestärkt, als selbst sein Siegesschwert?
Und Luthers: Eine feste Burg ist Gott,
Hat mehr als hundert Burgen seinen Glauben
Befestigt. Mir ward hoher Geistesflug
Zwar nicht verliehen; doch versetzt der Glaube
Ja Berge! Feuer schenkt er unserm Wort.

(Steht auf und lies't, was er geschrieben hat.)

Verzage nicht, du kleine Schaar!
Obschon Gewalt, Tod und Gefahr
Dich schrecklich rings umgeben.
Sie drohen dir mit Untergang,
Doch währt nicht ihre Freude lang;
Drum laß den Muth nicht beben!
Du gehst in deines Gott's Beruf,
Der kann dich retten, der dich schuf,
So achte nicht Gefahren!
Sein Gideon soll kämpfen dort,
Wie einst er that; und Gottes Wort
Wird männlich dich bewahren.

Zehnter Auftritt.

Gustav. Brahe (schaut zum Zelt hinein und tritt auf, wie der König gelesen hat).

Brahe.

Es ist sehr spät — und Eure Majestät
Sind nicht zu Ruhe noch gegangen? . . .

Gustav.

Ruhe
Kommt früh genug. Nimm diesen Kriegespsalm!
Gieb ihn dem Heer'! Wir singen morgen ihn,
Und meinen tapfern Schweden soll von mir
Er ein Andenken sein. Vielleicht einmal
In einem andern Streit, wenn ich nicht da bin,
Erinnert er an ihren Gustav sie.

(Brahe ab.)

Aufgeh'n mag jetzt die Sonn'! Ich bin ganz fertig.
Ein wicht'ger Tag ist dieser, der erscheint. —
Und ist nicht jeder Tag ein Neujahrstag?
Was wir auch hier gewirkt — die Ewigkeit
Steht immer da mit einer großen Rechnung,
Die nicht bezahlt ist. Wohl dem Menschen, der,
Wenn seine Stunde schlägt, ganz unbefleckt,
Der nicht gesündigt, selbst nicht mit Gedanken.
Denn wicht'ger noch als Menschenthat und Volk

Kann manchmal eines Manns Gedanke sein.
Ich ward von eigenen Gedanken manchmal
Versucht — die Welt wird es dereinst erfahren.

(Brahe kommt zurück.)

Hat sich die Morgenröthe schon entfaltet?

Brahe.

Ein dicker Nebel nur bedeckt das Feld.
Es scheint, als zauderte die Sonne noch,
Als wollte sie wegkehren ihr Gesicht
Von jener Todesernte, die bald anfängt.

Gustav.

So müssen uns Kanonenblitze leuchten.
Ein jeder Augenblick ist kostbar. Gott
Gab selbst den Friedland mir in meine Macht.

(Die Reveille wird im Lager geschlagen.)

Elfter Auftritt.

Die Vorigen. Herzog Bernhard.

Bernhard.

Es sind jetzt Eurer Majestät Befehle
Ringsum erfüllt, und jeder Trupp weiß gut,
Was er zu thun hat, wie bei Leipzig jüngst.

Gustav (betrachtet die beiden Feldherrn).

Geschmolzen ist mein Kriegsrath! Zwei zurück
Von denen, die mir folgten! Wunden — Tod—
Ach, raubten Viele mir der gelben Knaben!
Ich hab' nicht Rath dazu mehr zu verlieren.

(Zu Brahe.)

Entfaltet unsre Fahnen gleich. Ich komme!

Bernhard.

Doch wollen Eure Majestät nicht erst
Etwas genießen?

Gustav.

Nein — ich faste lieber.

Bernhard.

In einer Schlacht, die zwölf, ja zwanzig Stunden
Vielleicht wohl dauern kann, wird doch die Stärke
Zuletzt —

Gustav.

Nein! — stärken soll mich das Gebet.

Brahe (kommt mit einer Rüstung).

Mein König, Euer Helm, schußfester Harnisch!
Um Friedlands Batterien zu bestürmen.

Gustav.

Nein! das beschwert mich. Weißt du doch, die Kugel,
Die mir bei Dirschau in die Schulter fuhr,
Sie sitzt noch da, kann keinen Druck vertragen,
Soll ich mit vor'ger Kraft das Schwert noch schwingen.

Brahe (flehend).

Ich bitt' Euch, König!

Bernhard.

Schnallt Euch in den Harnisch!
Ich bin nicht feige; doch in solchen Kampf
Ging ich gewiß nicht ohne meinen Panzer.

Gustav.

Gott ist mein Harnisch!

Bernhard.

Man wird gleich Euch kennen,
Erscheint allein nur Ihr im Lederwams.

Gustav.

Man *soll* mich kennen! Wer soll sonst, als ich

Des Sieges schweren Weg den Krieger lehren?
Nicht unter mir bloß, auch zur Seite mir
Pflegt ja der Schwede seinen Kampf zu kämpfen.

Brahe.

Nur dieses Mal!

Gustav (unwillig).

Weg mit dem Eisenkram!
Ausrotten will ich's aus dem ganzen Heere.
Ich hab' es schon gesagt: Gott ist mein Harnisch!
Kämpft Er für uns nicht, kämpft Er nicht mit uns,
Sind Menschenkraft und Waffen eitler Dunst.

Brahe (bei Seite, die Rüstung hinlegend).

Lieg da! Ihn schützen soll jetzt meine Brust.
Mit Gustav kehr' ich wieder, oder nie!

Bernhard.

Und unsre Losung?

Gustav.

Jene selb'gen Worte,
Die immer Sieg uns gaben: „Gott mit uns!"

(Er geht ab mit seinen Feldherren. Der Hintergrund des Zelts öffnet sich, und man sieht die Reihen des schwedischen Heers, von dem noch nicht gelöschten Wachtfeuer erleuchtet. Der König stellt sich hin bei den Fahnen, nimmt seinen Hut ab, und das ganze Heer singt das Lied: „Verzage nicht, du kleine Schaar.“ Wenn es geendigt ist, erhebt der König sein Schwert in gefalteten Händen und sagt:)

So gehen wir denn jetzt in Gottes Namen,
O Jesu! gieb uns Sieg zu deiner Ehre!

(Das Heer zieht von dannen.)

Zwölfter Auftritt.

Heerstraße bei Lützen. Im Hintergrunde brennt die Stadt. Zur Linken sieht man über einen Wall hin die Kanonen der Wallensteinschen Batterie. Zwei kaiserliche Officiere ordnen die Vertheidigung.

Erster Officier.

Wird nicht der Fleck von Schwedenblut gedüngt,
So weiß ich keinen Feuerschlund zu richten.

Zweiter Officier.

Ha, schöne List — in Graben hinter Wällen
Rundum die Musketiere zu verstecken! —
Das wird ein heißer Tag. Glaubst du, wir siegen?

Erster Officier.

Glaubst du, die Sonne steh' noch auf in Osten?

Zweiter Officier.

So sicher ist es nicht. Der Schwedenkönig
Hat manchen Siegestag vorher geschaut.

Erster Officier.

Doch kurz währt nur der Tag in Norden, weißt du.

Zweiter Officier.

Er schlägt gewiß herunter wie der Blitz.

Erster Officier.

Ein Wetterleuchten, blasses Nordlicht, gegen
Den Donnerkeil aus Friedlands Götterhand.

(Schwedische Lärmtrommeln in der Ferne zur Rechten.)

Zweiter Officier.

Da schimmern schon die Waffen durch den Nebel.

Erster Officier.

Nein wahrlich!

(Ruft nach der Batterie.)

Bringt die Lunten! Einen Gruß
Gleich schick' ich ihnen — warmen Bruderkuß!

(Sie eilen in die Batterie. Die schwedischen Lärmtrommeln werden näher gehört, Kanonenfeuer von der Schanze. Herzog Bernhard und Brahe fallen an mit den Schweden, sie werden vom Feuer der Batterie zurückgetrieben. Man hört Gustav hinter der Scene rufen.)

Gustav.

Rasch, Stenbock! — Smaalands wackre Jungen her!
Schnell, Kinder! Stürmen wir die Batterie!

(Starkes Kanonenfeuer. Man sieht im Hintergrunde Gustav, an der Spitze der smaaländischen Reiter, durch das Feuer reiten und sich in die Batterie hineinhauen. Herzog Bernhard und Brahe stürmen gleichfalls wieder. Verzweifelter Kampf.)

Ein Soldat (zu Herzog Bernhard).

Herr General! da läuft des Königs Pferd,
Doch ohne Reiter.

Bernhard (entsetzt).

Schweig um Gottes willen!

Brahe (von der Schlacht kommend leise zum Herzoge).

O, daß wir diesen Tag erleben sollten!

Bernhard (leise zu Brahe).

Ein einz'ges Wort davon zum Heer, so ist
Die Schlacht verloren (laut.) Albernes Geschwätz!